# ERIK STUART

# DOJAN

**ODER**
**ZU DUMM FÜRS GLÜCK!**

Alle Rechte bei Erik Stuart

## ROMAN

Alle Rechte bei Erik Stuart

Alle Rechte bei Erik Stuart

***Für DIE, die mich lieben wird.***

Alle Rechte bei Erik Stuart

ERIK STUART

# DOJAN
# ODER
# ZU DUMM FÜRS GLÜCK

Roman

Alle Rechte bei Erik Stuart

Alle Rechte bei Erik Stuart

Internetfassung 2010

© Erik Stuart 2004
© 2002 Thomas Klette
Umschlagfoto:
„Sonne erkämpft sich Raum auf dem Weg zum Herzen“
© Erik Stuart für die Idee und Story von „Petteka“

Produziert in Germany 2006

**Lebe!**

**Ich habe die Freiheit und mein Leben!**
**Ich habe die Wahl zwischen Geben und Nehmen!**
**Ich habe ein Recht auf Einsamkeit!**
**Ich habe die Chancen auf ein Leben zu zweit!**
**Ich genieße meine Unabhängigkeit!**
**Ich habe ein Herz, unendlich breit!**
**Ich will mit Absicht jeden Tag genießen!**
**Keiner soll ihn mir mehr verdrießen!**

**Thomas Klette**

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 1. Kapitel. (Das mögliche Ende)

„Mach doch endlich schneller! Ich bin so weit! Komm endlich!“ Werner sah sich in ihrem Zimmer um. Dort lagen ihre Sachen, halb zerrissen, als sie sich wie wilde Tiere diese vom Leib zogen.
Jetzt hörte er ihre flehende Stimme und sieht in ihre grünen Augen, ihr schönes Gesicht, ihr rotes Haar. Ihr Körper bebt und steht kurz vor der Explosion. Wer hätte das gedacht! Jetzt bewegt er sich in ihr und hatte immerzu Angst nach so vielen Jahren ohne Sex zu früh zu kommen, und nun schreit sie er soll schneller machen!
Sie stöhnt „Ich kann nicht mehr, komm, komm!“ Er bewegt sich schneller und wie auf Kommando entladen sich ihre Körper in Extase. Er kommt in unendlich vielen Schüben. „Oh Gott“, sagt sie „hörst du auch mal auf mich voll zu pumpen?“ Sie müssen beide lachen und er sagt, „Das bist einfach du. Du bringst das alles zustande ohne dass ich mich wehren kann. Und nach Jahren der Abstinenz, sammelt sich so Einiges an.“ Sie greift mit beiden Händen nach seinen Schultern und mit einem kräftigen Ruck dreht sie ihn nach links und wirft ihn dadurch auf den Rücken. Werner ist immer noch in ihr und es fühlt sich gut an. Alles ist plötzlich so klar und gut. Endlich sind sie glücklich und vereint. Lichtjahre sind sie zusammen nebeneinander her gegangen und trafen sich doch. Sie hatten das nicht erwartet. Ihr schönes Gesicht, rund mit immer leicht geröteten Wangen. Die schmalen Lippen und ihre leicht ins Asiatische gehenden Augen, und ihre kleine tropfenförmige Nase, all das machte ihre, für Werner immer so anziehende Schönheit aus. Das rote Haar war ihr Markenzeichen. „Oh Gott!“, schrie sie, „ Ich höre schon die Worte der Leute: „Wir haben es ja schon immer gewusst! Die waren schon immer ein Paar. Jahrelang haben sie geglaubt, sie könnten uns etwas vormachen! Es wurde ja auch Zeit, dass sie dazu stehen, ich glaube, jetzt geht der Tratsch erst richtig los!“ Er blickt ihr ruhig in die Augen und sagt: „Du bist schön und wir sind zusammen! Das ist das Einzige was zählt. Tratsch ist Leben. Wir leben. Und irgendwie hatten sie ja auch recht!“ „So gesehen“, sprach sie und löste die Verbindung. „Bin gleich zurück“, sagte sie und verließ das Zimmer um nur wenige Sekunden später zu ihm zurück zu kommen. „ Ich habe da so einen Einfall“, sagte sie mit ei-

Alle Rechte bei Erik Stuart

nem kecken Blick und beugte sich zu seinem Bauchnabel, küsste ihn und er spürte plötzlich ihre Hand an seinem Glied. „Jetzt bekommst du eine Mütze, damit ich dich verwöhnen kann“, spricht sie zu ihm und zieht ihm ein Kondom über.
In seinen unverständlichen Blick hinein sagt sie: „Und wehe, du wehrst dich!“ Was ist das? Er kann es nicht glauben! Ihre Lippen umschließen sein Glied und bringen ihn auf Touren.
„Ist denn heute Weihnachen?“, fragt er.
“Sechs Jahre Warten müssen belohnt werden!“, sagt sie.
“Ich bin belohnt durch dich!“, antwortet er.
“Und ich weiß, wie sehr du das magst. Ich liebe dich!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 2.Kapitel. (Der Anfang)

“Warum wird er nicht steif?“, fragte Sabine mich. „Es wäre so schön, wenn es heute klappen würde. Ich habe mir alles so gut vorgestellt“, meinte sie weiter. „Heute wollte ich echt!“ „Das ist es wieder! Du wolltest“, schleuderte ich zurück. „In der Zeit, als du unbedingt mit mir ins Kino, Museum, zur Pfaueninsel und was weiß ich nicht noch alles gehen musstest, anstatt mit mir ins Bett zu steigen, da, ja da war ich scharf auf dich! Ich hätte dich mit meinem Glied durchbohrt, so geil war ich auf dich!“ „Hör auf so ordinär zu reden! Du weißt, ich mag das nicht“, erwiderte Sabine leicht errötend. „Sex ist nicht Alles in einer Beziehung. Das sagt meine Mutter auch!“ Die Erwähnung ihrer Mutter, IHER RECHT-HABERISCHEN MUTTER, ließ mir keine andere Wahl, als schwerere Geschütze aufzufahren. „Stimmt! Sex ist nicht alles in der Beziehung, aber es gehört dazu. Du kannst ja mit deiner Mutter ins Bett gehen. Sie gab dir ja auch den Tipp mit dem langen Warten. Es liegt nicht an dir oder mir!“ „Nein!“, spie sie mich an. „Woran wohl dann?“ Ihr forderndes Gesicht, das Sabine zu mir drehte, kochte vor Wut. „Es liegt daran, DASS ICH DICH NICHT MEHR LIEBE!“ Sie schluckte. Das waren harte Worte. Ich war in der Offensive. Auf zum Sturmangriff! „Mit deiner konservativen Einstellung kannst du mich mal in den ARSCH FICKEN! Du willst aus mir jemanden machen, der ich nicht bin. Für ein Leben als treu-doofer Hund an deiner Leine bin ich nicht geschaffen. Ich will die Nummer Eins sein und nicht der Ehemann hinter deiner Mutter. Sieh ein, ich bin nicht der Märchenprinz, auf den du wartest. Ich will Leben ohne Reue. Ich brauche keine Sicherheiten in allen Lebenslagen. Risiko gehört zum Leben. Keiner soll mir vorschreiben, wie ich zu leben habe. Es ist mein Weg, und ich brauche einen Partner, der diesen Weg gemeinsam mit mir gehen will. Du machst nur das, was andere dir sagen. Du bist unselbstständig. Deine Mutter denkt für dich. Du riskierst nichts. Deshalb LIEBE ICH DICH NICHT MEHR! Hau ab aus meinem Leben!“ Während ich ihr diese Worte an den Kopf warf, rannen Tränen über ihr Gesicht - ihre letzte Waffe. Sie war wirkungslos. „Pack deine Sachen und geh´ zurück zu deiner Mutter! Und deinen Psychologen, zu dem du mich geschleppt hast, den FICKE ich gleich

Alle Rechte bei Erik Stuart

morgen ins Knie! Was meinst du, wo meine Angst herkommt?“ Sie konnte mir nicht antworten. Sie heulte und sammelte ihre Sachen zusammen, nachdem sie sich schnell angezogen hatte. „Du hast sie mir eingeredet! Ich habe sie mir wieder ausgeredet und wenn du endlich weg bist, werde ich LEBEN! Ciao Bella, und grüß deine Mutter von mir!“ Die Tür krachte. Sie war weg. Ich saß auf dem Bett und stellte mir wieder die Frage aller Fragen: „Werner Radtke! Bist du zu dumm fürs Glück?“ „Nein, dieses Mal war es eine Befreiung. Diese blöde Kuh wollte dich in eine Form pressen, in die du nicht passt, aber fürs Glück bist du wohl doch zu dumm“, antwortete ich mir selber. Plötzlich ein Gedanke. Sie konnte noch nicht aus dem Haus sein. Ich lief zum Fenster, öffnete es und schaute auf die Straße. Einige Passanten waren noch unterwegs. Von hier aus konnte ich direkt auf die Haustür schauen. Die Tür ging auf und Sabine erschien. Ich brüllte los: „und mache es deiner Freundin so richtig schön mit der Zunge, du lesbische Kuh!“ Volltreffer! Die Passanten blieben stehen und schauten sie mit verachtendem Blick an. Ein Spießrutenlauf wie sie ihn verdient hatte. Gewonnen!

„Ich habe Angst, Herr Doktor“ dabei blickte ich meinem Psychologen fest in die Augen. „Wir alle haben Angst. Deshalb sind sie ja bei mir und wir waren uns doch einig, das Sie Hans zu mir sagen.“ Das Spiel konnte beginnen. Hans Hebestreit, Psychologe stand auf dem Schild am Eingang seiner Haustür. Ein Psychologe wie er im Buche stand: Kastengesicht mit scharfen Backenknochen. Schmale, spitze Lippen. Das schwarze Haar war streng nach hinten gekämmt. Die Krönung war aber die riesige Hornbrille mit dicken Cola-Flaschen-Gläsern, die auf seiner spitzen Nase thronte. Er könnte glatt dem Fernsehbild der 70’er Jahre entsprungen sein, und genauso fühlte ich mich immer, wenn ich sein Behandlungsraum zur Sitzung betrat. Heute würde ich abrechnen mit ihm. „Ich habe Angst, dass ich hier falsch am Platze bin“ meinte ich Spieleröffnend. Sein ach so freundlicher, mitfühlender Dackelblick war plötzlich nicht mehr so freundlich. „Wie meinen Sie das, Herr Werner?“ fragte er mich. „Nun, ich habe das Gefühl, dass ich hier meine Zeit und das Geld meiner Krankenkasse vergeude. Ich sehe nicht, dass ich Fortschritte mache, jedenfalls nicht mit ihnen gemeinsam“, antwortete ich brav. „Meine Ängste habe ich ohne ihr Zu-

Alle Rechte bei Erik Stuart

tun fast alleine besiegt. Dank des Klinikbesuches, den Sie mir ja auch ausreden wollten, habe ich mich wieder stabilisiert und das Übel bei den Wurzeln gepackt. Eigentlich müsste ich Geld von ihnen bekommen!“ Hebestreit schnappte nach Luft. Nach zwölf Sitzungen vom Patienten gesagt zu bekommen, er habe nichts erreicht, spricht nicht für seine Qualifikation. „Unter diesen Umständen werden Sie dann wohl einsehen, dass eine Weiterarbeit mit ihnen wohl nicht ratsam wäre“, meinte er nach Fassung ringend. „Schön, dass sie von alleine drauf gekommen sind“, sagte ich. „Ich dachte, ich müsste diesen Vorschlag auch noch vorbringen. Sie sehen dann wohl auch ein, dass Sie für die heutige Sitzung kein Honorar verlangen werden.“ Ich war aufgestanden und hatte mir meine Jacke vom Kleiderständer genommen. „Eigentlich müsste ich… Aber damit wir uns im guten Einvernehmen trennen können, werde ich verzichten“, meinte er und drängte mich auffällig aus seinem Behandlungszimmer. „Ich wünsche Ihnen alles Gute für den weiteren We…“ Das letzte Wort hörte ich nicht mehr, da er die Tür schon zugemacht hatte. Viel Lust zur Diskussion hatte er ja nicht gehabt. Er wird bestimmt auch froh darüber sein, dass er mich los ist. Hebestreit hatte immer Probleme mit mir, schon am ersten Tag, als mich Sabine überredete, wegen meiner Ängste zu ihm zu gehen. Die Art der Ängste brachte er noch aus mir heraus, doch für den Rest der Sitzung schwieg ich meistens. Dieses Schweigen wurde zur Kontinuität in jeder Sitzung. Ich hatte nicht das Gefühl hier Hilfe zu bekommen. Was suchte ich überhaupt hier? Nichts!
Ich verließ die Praxis und blieb am Schild am Eingang stehen. So einfach kommst du mir nicht davon. Ich zog meine Spucke tief von unten herauf und spuckte auf das Schild. „Jetzt sind wir fertig miteinander“, sagte ich laut, auf das Schild starrend, und fühlte plötzlich eine Hand auf meiner Schulter. „Sorry“, meinte eine Stimme, „ist das eine neue Art von Konfliktbewältigung?“ Ich drehte mich langsam um und sah in zwei wunderschöne strahlende grüne Augen. „Nein, dass ist nur der Abschluss einer Abrechnung mit diesem unfähigen Arzt, zu dem mich damals meine Ex-Freundin geschleppt hat“, sagte ich zu der Unbekannten. „Ich hasse unfähige Ärzte“, meinte sie und zog im nächsten Augenblick auch all ihre Spucke zusammen, die sie auf dem Schild loswurde. „Ich heiße Anja“, meinte sie nun zu mir, „das tat richtig gut. Er wird es verdient haben. Was treibt dich zum Psychologen?“ Ich war noch nicht ganz bei mir, so sehr hatte mich diese Aktion beein-

Alle Rechte bei Erik Stuart

druckt und erst ihr fragender Blick brachte mich zurück. „Das ist eine lange Geschichte, die du bestimmt nicht wissen willst“, meinte ich. „Und ob ich das wissen will! Ich habe Zeit, und um die Ecke ist ein Café. Wir müssen Spucke nachtanken!“

„Ich heiße übrigens Werner, aber alle nennen mich nur Dojan“, sagte ich zu Anja, als wir im Café Platz genommen hatten. „Dojan“, fragte sie, „was bedeutet das?“ „Dojan war ein treuer Schäferhund in den Orienterzählungen von Karl May, und weil ich so ein treudoofer Mensch bin, haben mich meine Freunde Dojan getauft“, antwortete ich. Endlich kam ich dazu sie genauer zu betrachten. Eigentlich sehe ich nur die roten Haare und diese wunderschönen grünen Augen. Doch da ist noch mehr. Ein schönes rundes Gesicht, das aussieht, als wenn es nie Kummer oder Leid erfahren hat. Es strahlt vor Freundlichkeit. Ihre Augen sind aber auch klein und sehen fast aus wie Schlitzaugen. Dazu passen die kleine Tropfennase und die schmalen Lippen. Das alles zusammen, die absolute Kreation an Schönheit, saß mir nun gegenüber. Sie merkte, das ich sie ansah und schnell griff ich das Gespräch wieder auf: „Du bist also Anja wer?“ „Anja Krawietz. Baujahr 67 aus Berlin. Spitznamen habe ich keine, reicht das fürs Erste?“ fragte sie. „Nein! Hast du einen Beruf oder ist das Ansprechen fremder Männer, die auf das Praxisschild ihres Psychologen spucken deine Bestimmung“ fragte ich. „Ich bin Krankenpflegerin. Und du?“, fragt sie zurück. „Ich bin selbstständig tätig und versuche Spielsoftware mitzuentwickeln. Ich denke mir die Story aus, bringe sie zu Papier und verkaufe sie an die Firmen, die daraus ein Computerspiel machen.“ „Das bringt etwas?“, fragte sie ungläubig. „Es ist nicht einfach. Viele Firmen haben ihre eigenen Storywriter, aber ein paar Sachen habe ich gut verkaufen können und noch kann ich davon leben. Jetzt wo ich wieder frei bin von aller seelischen Grausamkeit, werden auch die Gedanken und Einfälle wieder kommen. Aber erst musste ich noch einigen Leuten in den Arsch treten, wie diesem Hebestreit“, meinte ich grinsend zu ihr, „und das alles bloß wegen dieser blöden Kuh von Sabine, meiner Ex.“ „Also sie ist der Grund, warum du bei diesem Seelenklempner warst“, sagte sie interessiert, „ich würde gern mehr erfahren. Aber wenn du nicht willst, brauchst du nicht weiter erzählen. Du kennst mich ja kaum, aber irgendwie mag ich dich!“ Donnerwetter! Werde ich da selber frontal angegriffen. Aber sie hatte Recht, ir-

Alle Rechte bei Erik Stuart

gendwie möchte ich sie auch gleich. Doch mögen ist nicht gleich Liebe. Halt! Werner, reiße dich zusammen! Das hier ist etwas anderes als die null-acht-fünfzehn Version der Vergangenheit. Es kribbelt nicht! Doch ich mag sie. Was ist das? „Ich mag dich auch! Das ist schon komisch. Wir sehen uns heute zum ersten Mal und mögen uns gleich. Ist mir noch nie passiert.“ Mann, so direkt war ich ja noch nie. Wo ist das Stottern, das Nervöse, die Schweißhände? „Mir auch noch nicht“ tönte Anjas Stimme und riss mich aus meinen Gedanken. „Was meinst Du?“, fragte ich. „Ist mir auch noch nicht passiert, dass ich einen anderen Menschen gleich so mag. Ich fand es echt stark, was du mit dem Schild gemacht hast und wollte probieren ob ich auch den Mut dazu habe!“ Während sie die letzten Worte sagte, schaute sie auf die Uhr an ihrem Handgelenk und meinte: „Scheiße! Schon über die Zeit. Ich muss los zur Arbeit. Was ist nun mit der Story von der Ex?“, fragte sie. „Na klar! Wann und wo?“ „Haste du auch ´ne Wohnung“, fragte sie, „dann könnten wir uns da treffen.“ „ Sonntag um 15.00 Uhr bei mir. Hier ist meine Adresse!“ sagte ich und gab ihr meine Visitenkarte. „Ah, Radtke. Werner Radtke. Ich werde pünktlich sein, das was Frauen halt so pünktlich meinen“, sagte sie grinsend und verschwand aus dem Café. Ich konnte kaum begreifen, was in den letzten Minuten passiert ist. Ich lerne nicht jeden Tag tolle Frauen kennen. Im Grunde genommen, lernte ich immer die falschen kennen, doch bei dieser Frau hatte ich ein gutes Gefühl, weil es nicht kribbelte und ich sie mir nicht gleich nackt vorstellte. Eigentlich bin ich doch in meinem Beziehungsleben keinen Schritt vorangekommen. Das hier wird auch keine Partnerschaft werden. Was wird es überhaupt werden? Wird es etwas werden?

Ich zahlte unseren Kaffee und ging hinaus auf die Straße. Was mache ich heute noch? Ich ging hinüber zur Bushaltestelle, die praktischerweise gegenüber dem Café lag. Ich sollte nach Hause fahren und sehen was anliegt. Der Bus kam und ich fuhr nach Hause. Meine Wohnung ist nicht klein und auch nicht groß. Mein Reich misst 53 m³, mit einem Balkon und 2 Zimmern. Dazu eine kleine Küche und ein riesiges Badezimmer. Die Zimmer waren alle mit Versandhausmöbeln eingerichtet und die Technik stammte zum größten Teil auch von dort. Ich schäme mich dieser Tatsache nicht, jedenfalls jetzt nicht mehr. Im Schlafzimmer erkannte ich, was ich heute noch machen könnte. Ich schnappte mir meine Reisetasche, die ich neben dem Schrank gestellt

Alle Rechte bei Erik Stuart

hatte und stopfte die Wäsche hinein, die auf einen großen Haufen davor lag und machte mich auf zum Waschsalon. Die drei Straßen ging ich zu Fuß. Der Salon war noch schön leer. Ich sah auf die Uhr. Es war gerade mal 12.00 Uhr. Ich zog mir Waschpulver aus dem Automaten und stopfte die Maschine voll. Ich setzte mich auf die Bank davor und beobachtete wie sich die Trommel mit Wasser fühlte und danach anfing sich zu drehen. Die bunte Wäsche wirbelte umher und mir kam plötzlich die Erinnerung an einen lange zurückliegenden Urlaub.

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 3.Kapitel. (Rückblick)

Es war vor zwei Jahren auf Mallorca. Der Flug nach Palma war ein reines Vergnügen, denn ich hatte die ganze Sitzreihe für mich alleine und konnte mich schön ausbreiten. Seit Jahren habe ich meinen festen Stammplatz in Flugzeugen, 21c. Ob die Stewardess hübsch war kann ich nicht sagen, alles was ich sah waren riesengroße Brüste. Ich genoss die Fahrt auf den langen Laufbändern im Flughafen von Palma zum Gepäckband. Alles hier ist durchorganisiert und wird wohl einer der Gründe sein, warum diese Insel so beliebt bei den Deutschen ist. Meine Reisetasche ließ nicht lange auf sich warten und am Schalter stand schon die freundliche Frau vom Reiseservice, welche die Reisenden auf die Busse aufteilte. Ich fühlte mich wohl, es war warm und ich freute mich auf Cala Ratjada und die Woche Urlaub. Meinen Zielort auf Mallorca teilten nicht so viele und wir waren die letzten, die abgeholt wurden. Beim Einsteigen bemerke ich eine junge Frau, die mir auf Anhieb gefiel. Sie war sehr schlank gebaut und wirkte dadurch sehr zierlich. Ihr schwarzes Haar hatte sie nach hinten zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ihr Gesicht wirkte natürlich, doch gab die Stupsnase ihr ein freches Aussehen. Ich wollte mir auf alle Fälle merken, vor welchem Hotel sie in Cala Ratjade aussteigt. Unser Bus setzte sich in Bewegung, und es ging nur eine Stunde lang vom Flughafen über Algaida, Manacor, Arta und Capdepera nach Cala Ratjada. Dort fuhren wir die verschiedenen Hotels an. Mein Hotel wurde als zweites angefahren. „Eva Park“, hörte ich vom Busfahrer über Lautsprecher. Die junge Dame erhob sich gleichzeitig mit mir und dabei sahen wir uns in die Augen. Sie lächelte und ich lächelte zurück. Ah, grüne Augen! Ich liebe grüne Augen. Das könnte interessant werden. Das Hotel war klein und schön und lag abseits der großen Geschäftsstraßen, aber dennoch so, dass alles sehr schnell zu Fuß erreichbar war. Das Weiß der Häuser auf Mallorca fand ich schon immer faszinierend. Es trägt zur Schönheit dieser Insel bei. Die Formalitäten waren schnell erfüllt, und ich bekam mein Zimmer gleich im Parterre. Natürlich blieb ich so lange stehen, bis ich erfahren konnte, welches Zimmer die unbekannte Schöne hat, dafür wühlte ich in meiner Reisetasche, um so zu tun, als suchte ich etwas. „Zimmer 213, Frau Lie-

Alle Rechte bei Erik Stuart

bich“, hörte ich die Frau hinter der Rezeption sagen. Gut zu wissen, dachte ich so bei mir und machte mich dann auf den Weg zum Hotelzimmer.

Das Zimmer war dunkel und kühl. Ich zog die braunen Vorhänge zurück und öffnete die Tür zur Terrasse. Gegenüber lagen die Bar und davor der hauseigene Swimmingpool. Die Luft war warm und feucht. Ich ging zurück ins Zimmer und packte meine Reisetasche aus. Danach machte ich mich auf den Weg zum nächsten Supermarkt. Praktisch fand ich ihn nicht nur, weil er zwei Straßen weiter zu finden war, sondern weil er auch noch „SPAR“ hieß. Ich kaufte ein paar Flaschen Wasser die ich in meinem Zimmer verstaute. Dabei verging so viel Zeit, dass ich gleich zum Abendessen gehen konnte. Gute alte deutsche Küche, untermalt mit balearischen Köstlichkeiten. Der perfekte Service funktionierte auch hier, denn ich hatte mich kaum mit meinem Hintern auf den Stuhl gesetzt, da wurde ich schon gefragt, was ich trinken möchte. „Mineralwasser“, sagte ich. „Für mich auch“, hörte ich eine Stimme. „Sie gestatten doch?“, wurde ich gefragt. Ich blickte nach oben. Es war Frau Liebich. „Aber sicher“, sagte ich „ist mir ein Vergnügen“, schob ich noch schnell hinterher. Eigenartigerweise hatte sie sich erst das Essen geholt, bevor sie sich einen guten Platz suchte, oder hatte sie auf mich gewartet? Das Wasser kam und wir konnten uns nun ungestört unterhalten. „Sind sie öfter hier?“, eröffnete sie das Gespräch. „Auf Mallorca ja“, meinte ich „in Cala Ratjada zum ersten Mal. Die Insel ist groß genug für ein paar Urlaube“, sagte ich, während ich ihr dabei zusah, wie ein Stück Steak in ihrem süßen Mund verschwand. Sie kaute mit einem Lächeln und in ihren Augen leuchtete der Ausdruck eines Wortes: ‚Abenteuer!’ Ich hatte mir viel Salat und Obst zum Abendessen ausgesucht und schaufelte die erste Portion in mich rein. „Hier lernt man auch viele interessante Leute kennen. Ich reise auch gerne nach Mallorca, weil Singles hier so schön Urlaub machen können. Die vorigen Jahre habe ich immer am Ballermann verbracht, beim Sangria saufen. Doch ehe ich mich nach einem Typen umschauen konnte, hatte ich damit zu tun meine besoffene Freundin ins Hotel zu schleppen, wo sie es nicht mal mehr bis zum Klo ausgehalten und mir die Klamotten vollgekotzt hat. Oh sorry! Ich hoffe, es stört sie mein Jargon nicht und dass ich von Kotzen rede?“ „Nein, nein! Macht mir nichts aus, reden sie weiter“ sagte ich freundlich und

Alle Rechte bei Erik Stuart

lügnerisch, denn die Erwähnung von Kotzen oder Erbrechen löste in mir einen Reflex von Ekel aus. Eigentlich war ich jetzt satt, aber da hier wohl ein Abenteuer auf mich wartete, schaufelte ich kräftig mein Obst weiter in mich hinein. Frau Liebich sprach wie aufgezogen. Ich erfuhr dass ihre Freundin, nachdem sie wieder fit war, ihr die besten Typen ausspannte und sie nun Jahr für Jahr keinen Stecher abbekommen hatte. Der alltägliche Wahnsinn also - und ich hörte brav und artig zu und nickte mal hier und mal da. Frau Liebich war Kunstlehrerin und wohnte in Mannheim. Sie erzählte mir innerhalb einer Stunde ihre ganze Lebensgeschichte. „Und in diesem Jahr wollte ich es anders machen und alleine nach Mallorca, in eine Gegend, wo mich meine Freundin garantiert nicht findet. Es ist schön hier! Ach Gott, ich habe noch nicht einmal nach ihren Namen gefragt!“, sagte sie nun leicht errötend. „Sagen Sie Werner zu mir“, entgegnete ich ihr und reichte ihr meine Hand. „Ich bin die Simone“, antwortet sie. Aha. Simone aus Mannheim. Auf Mallorca zum Abenteuerurlaub. Ihr nun fragender Blick bedeutet nichts weiter, als dass es nun an mir war meine Lebensgeschichte zu erzählen. Ich machte es kurz, da es ja nicht viel zu erzählen gab und brauchte somit nur die Hälfte ihrer Zeit. Simone gab sich damit zufrieden und wir beschlossen unser Abendessen mit der Vereinbarung, zukünftig die Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen. In der Hotelhalle trennten wir uns und ich ging in mein Zimmer. So schön Simone auch war, so anstrengend war sie auch, jedenfalls am Tage der Anreise. Ich war müde und erledigte meine Abendtoilette mit besonderer Schnelligkeit und fiel dann in einen schönen Schlaf.

Der Morgen war ganz nach meinem Geschmack. Strahlendblauer Himmel und ein gutes Frühstück brachten mich in Hochstimmung. Simone kam, als ich schon fast fertig war. Ihre Gesprächsfreudigkeit war im Gegensatz zu gestern Abend verschwunden. Ein „Guten Morgen“ war alles, was sie bis zur ersten Tasse Kaffee hervorbrachte. Die ganze Zeit über hatte ich nichts gesagt, sondern sie nur angesehen. Morgenmuffelstrategie nenne ich dieses Vorgehen. Schweigen ist die beste Methode, da Morgenmuffel sowieso nicht reden wollen und ihre Ruhe brauchen. „Sie sind so still“, fragte sie und brach damit das Schweigen. „Ich hielt es für angemessen Sie nicht gleich in ein Gespräch zu verwickeln. Sie sahen mir noch nicht wach genug aus. Ich wollte, dass sie ihre erste Tasse Kaffee in Ruhe genießen können.“

Alle Rechte bei Erik Stuart

Damit zauberte ich ihr ein Lächeln aufs Gesicht. „Ich kenne niemanden, der einen Morgenmuffel so gut versteht und dabei noch so diplomatisch vorgeht wie Sie! Was haben Sie denn heute für Pläne?“ „Ich habe mir einen Wagen gemietet und möchte mir einige Orte einmal genauer ansehen, die in meinem Reiseführer beschrieben sind.
Ich werde nach Valldemossa fahren, um dort die Kartause in aller Ruhe zu besichtigen“, antwortete ich und machte dabei Anstalten zu gehen.
„Würden Sie mich mitnehmen? Ich verspreche ihnen auch, dass Sie nicht lange auf mich warten müssen! Ich bin zwar nicht das erste Mal auf der Insel, muss aber zugeben, dass ich außer Palma und El Areal noch nicht viel gesehen habe.“ Ihre Ehrlichkeit verblüffte mich. Sie war heute Morgen so anders, wenn ich an das Frivole von gestern Abend dachte. Sie brauchte einen Reiseführer und warum sollte ich auf eine nette und schöne Begleitung verzichten? „Ich habe sowieso noch den Papierkram wegen des Autos zu erledigen! Ich freue mich auf ihre Begleitung und warte dann draußen auf Sie!“ Ich zog mich mit einem Lächeln zurück und steuerte den Empfang an. Der Papierkram war schnell erledigt und mit den Papieren und Schlüsseln in der Hand begab ich mich nach draußen, um den Wagen in Augenschein zu nehmen. Es war ein roter Opel Corsa. Er machte einen guten und verkehrssicheren Eindruck. Ich war zufrieden. Auch der Innenraum war sauber. Ich leierte die Fenster runter und schob das Schiebedach auf, um die stickige heiße Luft herauszulassen. Ich stellte das Radio an und suchte irgendeinen Sender mit angenehmer Musik. Während ich auf Simone wartete, nahm ich mir die Straßenkarte zur Hand, um mir eine Strecke auszusuchen, die nicht gleich zum Ziel führte. Ich wollte soviel wie möglich von der Insel sehen.
Simone kam überraschend schnell. Als sie das Hotel verließ, hupte ich kurz und winkte ihr aus dem offenen Dach heraus. Sie lächelte, als sie mich entdeckte. Sie sah ungeheuer gut aus, denn sie hatte ein blaues, kurzärmeliges Kleid an, das kurz unterhalb der Knie endete. Ihre Haare waren jetzt hochgesteckt, etwas, was ich bei Frauen immer geliebt habe. Sie stieg ein. „Super Zeit!“, sagte ich zu ihr. „Was halten Sie davon, wenn wir Du zueinander sagen? Das Brüderschaft Trinken können wir ja zwischendurch machen!“ Ich war gespannt auf ihre Reaktion. „Ist mir sehr angenehm. Ich freue mich schon auf den Brüderkuss!“ Das war alles, was sie dazu sagte. Ich startete das Auto.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Ich fuhr, nachdem wie Cala Ratjada verlassen hatten, auf der 715 über Capdepera nach Arta. Dort hielt ich kurz vor einem Spirituosengeschäft, kaufte eine Flasche Wein und fragte die Verkäuferin nach Trinkgefäßen. Für großzügige 200 Peseta überließ sie mir zwei Weingläser, die auch schon bessere Zeiten gesehen haben. Simone sollte davon nichts mitbekommen und so beeilte ich mich schnell die Tüte mit den soeben eingekauften Sachen im Kofferraum zu verstauen. Wir setzten unsere Reise fort. Von Arta' aus fuhr ich auf der 712 weiter über Ses Pastoras, Las Gaviota nach Alcudia. Dort bog ich ab und steuerte direkt nach Sas pasteras. In einer Seitenstraße stellten wir das Auto ab. Ich holte die Tüte aus dem Kofferraum und verschloss das Auto. „Ich zeige dir jetzt einen Platz, der deine Augen strahlen lassen wird", sagte ich zu Simone und deutete ihr an, mir zu folgen. Ich führte sie zum Cap de Pinar, einen der vielen Aussichtspunkte auf Mallorca. Es waren nur wenige Leute unterwegs.
Die Minuten bis zum Cap gingen wir schweigend nebeneinander her. Als der Blick auf das Mittelmeer frei wurde, rannte Simone die letzten Meter. Der Anblick überwältigte sie. Während Simone den Blick schweifen ließ, nutzte ich die Zeit um mit meinem Taschenmesser und dem daran befindlichen Korkenzieher die Flasche Wein zu öffnen und goss die Gläser voll. Erst als ich ihr das Glas reichte, löste sich der Blick. "Werner!", sagte ich und hob das Glas leicht an. „Simone!", erwiderte sie und hob ihr Glas. Jeder schloss den Arm des anderen in einem Kreis ein und trank dann vom Wein. Wir lösten die Verankerung und traten aufeinander zu. Es folgte der Bruderkuss.
Ihre Lippen waren weich und noch feucht vom Wein. Es war ein schöner Kuss. Wir sahen uns in die Augen und lächelten uns zu. „Wie schön es hier ist", sagte sie und blickte wieder hinaus auf Meer. „Ich frage auch gar nicht erst, wo du den Wein und die Gläser her hast, aber es ist wunderbar. Ich bin schon lange nicht mehr überrascht worden." Wieder glitt ihr Blick hinaus aufs Meer. „Es liegt daran, dass wir eine Planungsgesellschaft mit Sicherheitsdenken geworden sind. Alles muss vorher geplant werden, damit wir auch ja nicht vergessen etwas einzupacken. Das Spontane ist uns abhanden gekommen. Wir gaukeln uns Freiheit vor, obwohl wir schon längst Gefangene unserer eigenen Sicherheit geworden sind. Wir gehen kaum noch Risiken ein, müssen uns gegen alles absichern, auch wenn es noch so schwachsinnig erscheint…" Sie ließ das, was ich sagte, kurz wirken und meinte

Alle Rechte bei Erik Stuart

dann: “Aber brauchen wir nicht ein gewisses Maß an Sicherheit? Wir können doch nicht alle auf blauen Dunst hin leben!“ Ich schenkte uns vom Wein nach, stellte die Flasche auf den Boden und entgegnete: „Richtig! Aber was ist ein gewisses Maß an Sicherheit? Überziehen wir nicht unser Sicherheitsdenken? Wir sichern uns doch heute schon dagegen ab, dass Freunde und Bekannte nicht sehen, wie du und ich eigentlich richtig leben. Sie können nicht einfach mal so vorbeikommen, weil sie Lust dazu hatten. Sie müssen sich vorher anmelden, damit wir auch ja schön die Wohnung und uns selbst auf Vordermann bringen können. Sie sollen nicht sehen, wie wir wirklich leben. Wir sind zu Schauspielern geworden. Eine Gesellschaft von Schauspielern.“ Simone sah mich nachdenklich an. „Und wie können wir das ändern?“ „Indem wir erst einmal wieder lernen, uns um eine Person zu kümmern, die wichtig ist: um uns selbst. Wir müssen zum eigenen Ich zurückkehren, uns akzeptieren und dann können wir auch andere wieder so akzeptieren wie sie sind: Unvollkommen und voller Fehler!“ Ich war etwas ernster geworden bei meinen Worten, doch Simone drehte sich zu mir uns legte mir ihre Arme um den Hals. „Werner, du bist ein guter Mensch“, sagte sie und küsste mich. Ich spürte wieder ihre warmen weichen Lippen. Es wurde ein sehr langer Kuss. Unsere Lippen öffneten sich und gaben den Weg für unsere Zungen frei, die einen wilden Tanz vollführten. Sie presste ihren Körper an den meinen und verlegen merkte ich, wie mein bestes Stück anfing steif zu werden. Sie musste es merken und wie zur Bestätigung presste sie ihren Körper noch fester an den meinen. Wir waren immer noch alleine hier oben. Ich löste ein wenig ihre Umklammerung, um ihr unter das Kleid zu fassen. Sie drehte bereitwillig ein wenig ihre Hüfte und meine linke Hand glitt in ihren Slip. Sie ließ sich durch meine Finger bereitwillig öffnen und ich merkte, wie erregt sie war, denn sie war übermäßig feucht. Ich wollte einen Schritt weiter gehen, da hörte ich plötzlich Stimmen. Schnell lösten wir uns. Meine linke Hand war voll von ihrer Lust. Mit der rechten packte ich schnell den Wein und die Gläser in die Tüte, holte mir schnell ein Taschentuch aus meiner Hosentasche und wischte mir Simones Lust von der Hand. „Wir müssen weiter!“, sagte ich zu ihr. Sie nickte und fasste nach meiner linken Hand. „Huh. Noch ganz schön feucht“, meinte sie während sie nun neben mir ging. Eine Reisegruppe kam uns entgegen, die uns freundlich grüßten. „Spielverderber“, sagte Simone als die Gruppe an uns

Alle Rechte bei Erik Stuart

vorüber war. Ich musste lachen, griff ihre Hand etwas fester und rannte mit ihr ein Stück, bis wir nicht mehr konnten.
Als wir das Auto erreichten, küsste ich sie noch einmal. Wir stiegen in das Auto und setzten unsere Reise fort. Ich fuhr bis Poerto Pollensa, von dort aus weiter, bis ich auf die Straße nach Valldemossa abbiegen konnte. Während der Fahrt legte Simone öfters ihre Hand auf meine Hose, dort wo mein bestes Stück darunter lag und spielte so lange herum, bis er steif wurde, um sich dann zufrieden wieder von ihm zurückzog. ‚Dieses Luder' dachte ich so bei mir, aber es machte sehr viel Spaß, dieses Spiel zu spielen.
In Valldemossa suchte ich einen Parkplatz und fand ihn nicht unweit der Kartause. Den Weg bis dorthin gingen wir schweigend Hand in Hand. Nachdem ich an der Kasse die Tickets gekauft hatte, schlossen wir uns einer Reisegruppe an und erkundeten so die Kartause. Als ich Sabine erzählte, dass hier das Liebespaar George Sand und Frederic Chopin den Winter 1838/39 verbrachten und dann anschließend die Zelle Nummer zwei betraten, blitzten ihre Augen auf. Sorgfältig studierten einige Reisende die handschriftlichen Noten und das kleine Piano. Ich genoss den herrlichen Blick in die Berge und Täler aus der Zelle heraus. Auf der Terrasse davor überflutete ein Farbenmeer an Blumen meine Augen. Nachdem wir den Rundgang beendet hatten und die Kartause verließen, setzten wir uns noch in das Café unweit des Klosters. „Und diese Sand rauchte wirklich Zigarren und trug Männerkleidung?", fragte mich Simone nachdem wir einen guten Tisch fanden und zwei Kaffee bestellt hatten.
„Ja klar. Deshalb wurden sie und Chopin nicht gerade freundlich willkommen geheißen. Er hatte die Schwindsucht!"
„Von dieser Abneigung merkt man aber jetzt nicht mehr viel!"
„Die Zeiten ändern sich! Aus Abneigung kann leicht Zuneigung werden und es ist gut für das Geschäft!"
„Das muss doch damals sehr erotisch für die beiden gewesen sein. Die Abneigung der Leute, die Zelle und die schöne Insel."
„Eine Frau in Hosen mit einer Zigarre in der Hand. Mich würde das mächtig anmachen!", dabei lachte ich laut los. Simone lachte mich an, um dann gleich wieder mit einem sinnlichen Blick in die Landschaft zu schauen. Der Kaffee war sehr gut und stark. Ich zahlte und wir gingen zurück zum Auto. Der Abend war angebrochen und so setzte ich

Alle Rechte bei Erik Stuart

das Auto in Richtung Cala Ratjada in Bewegung. Die meiste Zeit schwiegen wir und genossen die Fahrt durch die schöne Landschaft.
„Fahr mal rechts rein! Mir ist so komisch!“, meinte Simone. Ich lenke rechts ein und hielt.
„Was ist los?“
„Moment!“
Wir stiegen aus. Simone blickte sich um und ging dann zu einem Baum, der mitten auf der Wiese stand, in die ich eingebogen war.
„Komm her!“, rief sie mir zu. Ich ging zu ihr.
„Was ist los? Ich denke dir ist so komisch?“
„Ist mir auch! Vor allem in dieser Gegend hier!“
Simone hatte ihr Kleid hochgezogen und deutet auf die Gegend zwischen ihren Schenkeln.
„Da kann ich aber sofort helfen!“
„Ich brauche sofort Erste Hilfe. Ich bin ganz heiß!“
Sie hatte sich auf einen dicken Ast des Baumes gesetzt und ihr Kleid bis zu den Hüften hochgezogen. Als ich meinen Kopf zwischen ihren Schenkeln steckte, roch ich ihre Erregung, die mich und meine Zunge gleichzeitig antrieb. Ihre Hände vergruben sich in meinen Haaren und ihr Becken bewegte sich in wilden Zuckungen. „Oh Gott!“, schrie sie „Hör jetzt bloß nicht auf. Ja, genau da. Ja, Ja!“
Ihre Bewegungen wurden immer schneller und nach kurzer Zeit bebte ihr Körper unter heftigen Zuckungen. Sie schnurrte wie eine Katze als ich ihr die Schenkel abwechselnd leckte.
„Besser?“, fragte ich.
„Eine klasse Erste Hilfe!“
Simone brachte ihr Kleid wieder in Position. Als ich aufstand, merkte ich die Beule in meiner Hose. Die ganze Aktion hatte mich mit angeheizt. Simone sah das natürlich auch und ein „Ah!“ verließ ihren Mund. Während ich mich versah, hatte sie mich auf den Ast gedrückt und mir die Hosen heruntergezogen. Ihre Lippen stülpten sich sanft um mein steifes Glied. Ich stöhnte und genoss. Ihre Hände glitten vor und zurück, dann wieder ihre Lippen. Ich spürte den Druck steigen. Mein Glied fing an zucken, die Lippen gaben ihn frei und nun arbeiteten nur noch ihre die Hände. Es war soweit. Unter einem tiefen, befreienden Stöhnen spritzte ich in die Wiese.
„Oh Mann. Du hattest wohl schon lange nicht mehr?“
„Das kannst du laut sagen!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Das ist bestimmt Weltrekord im Weitspritzen!“
Ich zog meine Hosen wieder hoch und brachte alles wieder in Ordnung. Wir fuhren weiter und erreichten unser Hotel am späten Abend.

„Du bist so anders als am ersten Tag!“
Ich sprach im Bett liegend zu Simone. Wir hatten uns auf ihr Zimmer zurückgezogen und uns wie wild geliebt. Jetzt lag sie dicht neben mir. Ihr Kopf lag auf meiner Brust und es sah so aus, als lauschte sie meinem Herzschlag.
„Ich dachte, ich müsste auffallen, um von dir beachtet zu werden!“
„Ich hatte dich schon beachtet, bevor du mich gesehen hast. Mein Interesse war geweckt und ich wollte dich unbedingt kennen lernen, deshalb habe ich solange an der Rezeption gewartet, um deine Zimmernummer zu erfahren!“
„Das habe ich nicht geahnt!“
Kurzes Schweigen schloss sich ihren letzten Worten an.
„Ich dachte, um dich auf mich aufmerksam zu machen, müsste ich so sein!“
„Wie?“
„So... so großkotzig, vorlaut, stark!“
„Warum? Du hättest damit auf die Nase fallen können!“
„Daran habe ich nicht gedacht, und es hat doch geklappt oder?“
„Es hat geklappt, weil ich dich kennen lernen wollte, ob nun als Frau mit einer großen Klappe oder als unscheinbares Wesen. Die Chancen waren gleich. Deine Schauspielerei hätte nichts erreichen können, wenn ich festgestellt hätte, dass du uninteressant für mich bist!“
Wieder Schweigen. Plötzlich fühlte ich Feuchtigkeit auf meiner Brust. Simone weinte. Sie drückte ihren Körper noch dichter an mich heran, so als wollte sie in mich hinein kriechen.
„Ich war so einsam und als ich dich sah schrie mein Körper so nach deiner Zärtlichkeit! Und ich wollte nicht enttäuscht werden.“
„Wenn du Erfolg haben willst, dann sei einfach so wie du bist! Du enttäuschst die Menschen mit deiner Schauspielerei, wenn sie herausfinden, das du nicht diejenige bist, für die du dich ausgibst!“
“Ich wollte nicht enttäuscht werden!“
„Warum hast du Angst zu scheitern? Wenn du einfach du bist, kannst du sicher sein das die Menschen dich so kennen lernen wollen, wie du nun mal bist. Wenn der Erfolg ausbleibt ist es zwar enttäuschend, aber

Alle Rechte bei Erik Stuart

es war dann doch nicht das richtige für dich, und du kannst weitersuchen!“
„Es ist so schwer, den richtigen zu finden!“
“Es gibt ihn! Irgendwo da draußen. Vielleicht sollten wir aufhören, so extrem nach ihm zu suchen!“

Es waren schöne Tage, die wir zusammen erlebten. Wir fuhren mit dem Auto kreuz und quer über die Insel, verbrachten einen Tag in Palma. Wir fuhren mir dem Boot nach Menorca und erkundeten die Nachbarinsel. Zwischendurch nutzten wir jede Gelegenheit, um uns zu lieben. Simone fühlte sich befreit und lebte ihr neugewonnenes Selbstvertrauen aus. Es war ein Spiel, ein erotisches Spiel, das nur für die Befriedigung der körperlichen Zärtlichkeit gespielt wurde. Die Spieler passten zusammen, aber nur, weil der Hunger bei beiden gleich war. Das war die einzige Gemeinsamkeit, dieser Hunger. Ansonsten waren wir so verschieden, wie es nur sein kann.
Keiner von beiden fühlte sich schuldig oder ausgenutzt. All das wussten wir in dem Moment, als ich ihr in das Höschen griff und unsere Gier sich entfachen konnte. Wir wollten Opfer und Täter sein, unsere Bedürfnisse befriedigen. So verlebten wir befriedigt von einem Tag zum anderen, um auch an diesem befriedigt zu werden. Es schien, als wollte der Hunger nie vergehen. Wir liebten uns im Feld, im Auto, am Strand, auf dem Boot, nach Menorca in der Toilette, im Hotel.
Wenn wir zusammen im Bett lagen und ich sie in meine Arme nahm, hörte ich sie leise weinen.

Unsere Tage waren aber bald gezählt und das Ende des Urlaubes war plötzlich da. Wir mussten zeitig aufstehen und so verbrachte jeder von uns die letzte Nacht in seinem Zimmer.
Auf der Busfahrt zum Flughafen saßen wir nebeneinander und hielten uns bei den Händen, so, als wollte einer den anderen nicht hergeben.
Am Flughafen erledigten wir schnell unsere Formalitäten und ich bekam auch wieder meinen Sitzplatz 21c. Simone wartete schon auf mich. Ihr Flugzeug ging dreißig Minuten später.

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 4.Kapitel (Annäherung)

Anja war pünktlich zur Verabredung. Nach einem Rundgang durch meine Wohnung und einem guten Essen saß sie mir nun auf dem Sofa gegenüber und ich erzählte ihr, in meinem Sessel sitzend, von meiner Beziehung mit Sabine, von der schönen Zeit des Verliebseins in den ersten Tagen, dem ersten Kuss. Anja hörte aufmerksam zu und hier und da erntete ich ein zustimmendes Kopfnicken, während sie dabei zum Weinglas griff und einen winzigen Schluck zu sich nahm.
„Dann kam unsere erste Nacht. Sabine war noch Jungfrau und das in ihrem Alter! Sie wollte, dass ich ihr alles beibringe. Ich ging ganz behutsam vor. Ich zog ihr zärtlich und sanft die Kleider aus und hob sie ins Bett. Danach zog ich mich vor ihr aus, um ihr zu zeigen, dass das zwischen zwei liebenden Menschen etwas ganz Normales ist. Als ich mich zu ihr legte und ihren Körper betrachtete, sagte ich ihr, wie schön sie und ihr Körper sei, und das muss ich anerkennend sagen, sie war wirklich schön und ihr Körper war tadellos und durch ihre Wespentaille hoch erotisch, dass ich sofort auf Hochtouren lief. Ich küsste sie sanft, streichelte ihre Brüste und ihren Körper und dann ging ich küssend auf Erkundungstour. Sie lag da wie ein Fels am Strand, unbeweglich. Ich dachte mir, dass das vielleicht normal ist beim ersten Mal und machte weiter. Zwischen ihren Schenkeln angelangt und ihren Duft in mich aufnehmend, wollte ich zum Verwöhnen ansetzen, als sie sich plötzlich aufrichtete und meinen Kopf von ihren Schenkeln hoch zog. Ihr Gesicht wirkte erschrocken. Sie fragte mich, was ich machen wollte, und als ich es erklärt hatte, bekundete sie, dass sie das nicht wolle, weil es unhygienisch sei. Sie meinte doch tatsächlich, dass dabei Bakterien übertragen werden könnten. Ich war wie vor den Kopf gestoßen und ich habe seit diesem Zeitpunk bei ihr nie wieder einen hochbekommen!“. Nachdem ich geendet hatte, staunte ich darüber, wie offen und selbstverständlich ich darüber reden konnte, und das vor einer Frau, die ich kaum kannte. Anja sah mich an. Dann nahm sie noch ein Schluck aus ihrem Glas.
„Das hat sie wirklich gesagt?“
„Ja! Sie hat es wirklich ernst gemeint.“
Sie schüttelte den Kopf.

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Es soll ja nichts Schöneres geben, als den Moment, wenn sein Kopf sich zwischen meinen Beinen vergräbt und mich dort küsst und mich zur Ekstase treibt, bis zu jenem Zeitpunkt, wo nur noch einen Wunsch ist: Ihn in zu spüren! Was gibt es Schöneres? Das wurde mir so berichtet!“
„Dieser Meinung war ich auch immer! Doch das schlimmste war jedoch die Tatsache, dass mir bewusst wurde, dass sie das auch bei mir nicht machen würde. In dieser Nacht ist für mich eine Welt zusammengebrochen.“
„Du magst das sehr?“
„Es ist für mich mit das Schönste beim Sex!“
„Und doch hast du nicht gleich Schluss gemacht! Etwas muss dich zurückgehalten haben. Du hast sie geliebt, oder?“
Ich war erstaunt. Woher konnte Anja das wissen? Nichts von meinen Worten konnte zu dieser Erkenntnis führen. Jeder andere hätte vielleicht gesagt „Da haben wir es wieder! Ihr Kerle denkt nur an das eine. Du hast weitergemacht in der Hoffnung sie doch noch dazu zu bewegen es dir mit dem Mund zu machen oder nur jede erdenkliche Stellung auszuprobieren und zu lernen. Ihre Jungfräulichkeit hat dich wild gemacht und wie ein Tier wolltest du der erste sein, der sie zur Frau macht und zum Objekt deiner Lust!“ Doch Anja sprach gleich von der Liebe und er hatte keinen Grund es zu leugnen! „Ja! Es war Liebe!“, sagte ich, nahm einen Schluck Wein zu mir und sprach weiter. „Ich habe sie zu einer Zeit kennen gelernt als ich schon nicht mehr daran glaubte, der Liebe noch einmal zu begegnen. Ich hatte mich damit abgefunden alleine durch den Rest meines Lebens zu gehen, als ich ihr begegnete und mein Herz nach ihrer Liebe schrie. Ihr Herz schrie zurück, und ab diesem Augenblick begann die Welt wieder in schönen Farben und Licht zu erstrahlen. Wir waren eine lange Zeit lang glücklich, bis ich merkte, dass etwas mit mir geschah, etwas Negatives! Ihr Plan war es mich zu einem Menschen zu formen, wie sie ihn sich immer vorgestellt und gewünscht hatte. Sie wollte nicht einfach das Glück akzeptieren, dass sich ihr darbot. Sie dachte, ich wäre ihre letzte Chance im Leben auf einen Partner, und sie wollte nicht das Risiko eingehen alles Erlebte und Erfahrene in der Liebe hinter sich zu lassen und einen neuen Weg zu gehen. Gemeinsam das Glück auszubauen, gemeinsam Risiken eingehen und den anderen so zu akzeptieren, wie er ist, mit all seinen Fehlern, Problemen und Macken. Es werden sich dennoch viele Gemeinsamkeiten finden und das, was man zusammen aufgebaut hat schweißt zusammen und hat mehr Bestand, als ein „Mein“ und „Dein!“
Ich habe alles versucht, habe ihr erklärt, was eine Partnerschaft ausmach-

Alle Rechte bei Erik Stuart

ten sollte, aber es hatte keinen Sinn. Für mich begann das eigenständige Leben, als ich mit 16 Jahren meine Lehre in Hamburg antrat. Ich war auf mich alleine gestellt und musste mir mein Leben aufbauen. Kurze Zeit später, als ich ausgelernt hatte, starben meine Eltern bei einem Autounfall. Lange Zeit hatte das Leben für mich keinen Sinn. Ich hatte meine Lehre bei einer kleinen Softwarefirma gemacht. Nun fand ich keine Anstellung in der IT-Branche, Ich lebte von staatlicher Hilfe und fragte nach dem Sinn meines Lebens. Irgendwann traf ich dann Hannes auf einer Party, der bei einer Softwarefirma beschäftigt war, die Computerspiele entwickelten. Ihm erzählte ich von meinen Ideen für Computerspiele und dass ich schon einige Skripte verfasst habe. Wir verabredeten uns am nächsten Tag, denn Hannes wollte diese Skripte sehen. Er war begeistert und holte mich wenige Tage später nach Berlin. Mit dem Geld baute ich mir mein Leben auf, wenn auch anfangs nur aus zweiter Hand und dennoch war es ein tolles Gefühl sich etwas zu erschaffen, stolz zu sein auf jede kleine Errungenschaft. Als ich mich selbständig machte gab es auch mehr Geld und viele Bekanntschaften, die mich Erfahrungen in der Liebe machen ließen. Glücklich war ich aber nicht, weil das Glück nicht dabei war.
Bei Sabine war es anders. Sie wuchs wohl behütet bei ihren Eltern auf. Sie hatte kein Leid ertragen müssen und hörte auf alles, was ihre Eltern ihr sagten. Das Konservative ihrer Eltern ging auf sie über und so schmiedeten sie jenen Plan, der mich zu einem Menschen machen sollte, der ihren Vorstellungen und Wünschen entsprach. Sie wollten mich in eine Form pressen, mich verändern, damit ihre Tochter glücklich ist. Gut, dass es nicht geklappt hat!“
Anja nickte zustimmend. „Hake die Sache unter negative Erfahrungen ab! Du weißt jetzt, nach welchem Typ Mensch du nicht mehr Ausschau halten solltest!“, sagte sie. „An was für ein Projekt arbeitest du zurzeit?“
„Mein neues Projekt ist ein Abenteuerspiel. Du weißt schon, mit Rätsel lösen. Es heißt: „Der Siegelbruch“ und spielt in einer Welt namens Petteka. Der Hauptheld heißt Ismarel und hat die Aufgabe die Teile des zerbrochenen Siegels zu finden, um ein neues daraus zu schmieden, weil dieses Siegel die Völker von Petteka in Frieden zusammenhält. Durch einen dummen Unfall ist dieses Siegel zerstört worden und unter den Völkern ist nun der Krieg ausgebrochen. Derjenige, der einst das Siegel mit seiner magischen Macht erschaffen hat, der Zauberer Kathein, hat durch den Unfall das Wesen verloren, das er am meisten liebte, die schöne Helgene. Er zerbricht darauf hin das Siegel und hetzt aus Rache die Völ-

Alle Rechte bei Erik Stuart

ker gegeneinander auf. Die Teile des Siegels versteckt er überall in Petteka. Ismarel, der aus dem Königreich Elkena im Land Begassa stammt, muss nun diese Teile finden. Er ist dabei auf Verbündete, Hinweise und seinen Verstand für Logik, Strategie und Kombination angewiesen. Ich glaube, das wird ein Renner!“
„Das klingt interessant! Du scheinst eine Menge Phantasie zu haben!“, sagte Anja.
„Phantasie ist mein Leben!“, entgegnete ich.
Anja sah plötzlich auf die Uhr.
„Ich muss jetzt gehen! Mein Taxi kommt gleich!“
„Du hast dir ein Taxi bestellt?“
„Ja, es muss gleich da sein!“
„Aber du hast ja Nichts über dich erzählt und jetzt willst du gehen?“
„Mein Leben ist uninteressant. Das, was wichtig ist, weißt du. Ich bin sehr verschlossen und es wird eine Weile dauern bis ich mich anderen öffne. Lass es uns langsam angehen!“
Es klingelte.
„Dein Taxi!“
„Mhmm, ich weiß“
„Wann sehen wir uns wieder?“
„Ich rufe dich an, Werner Radtke!“
„Na dann, bis bald!“
„Ja, bis bald!“
Anja gab mir die Hand zum Abschied und verließ meine Wohnung. Ich rannte sofort zum Fenster und sah sie noch ins Taxi steigen. Dann fuhr sie fort und mit ihr viele Fragen!

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 5.Kapitel (Gefahr!)

Anja meldete sich schon am nächsten Tag. Für mich begann die schönste Zeit meines Lebens. So oft es unsere Zeit erlaubte, unternahmen wir viel gemeinsam. Wir besuchten das Theater, Kino, Kabarett, den Zoo oder fuhren einfach ins Umland. Mal nach Brandenburg oder an die Küste. Ich zeigte ihr meine Heimatstadt Hamburg. Oft saßen wir im Café oder Restaurant und unterhielten uns über alle möglichen Themen. Wir lachten viel und immer öfter spürte ich jetzt das elektrisierende Kribbeln zwischen uns, wenn wir dicht beieinander standen. Wir besuchten uns gegenseitig und verbrachten schöne romantische Abende bei Kerzenschein und leiser, sanfter Musik. Doch immer dieses Kribbeln. Sehr oft war ich schon soweit sie einfach in den Arm zu nehmen und zu küssen, doch hielten mich ihre Worte, dass ich ihr ein toller Freund sei und sie mich als Freund nicht mehr missen möchte, zurück. Ich war manchmal so aufgedreht, dass ich nicht schlafen konnte und mich zur Ablenkung an mein neues Projekt setzte. Da lerne ich, Werner Radtke, eine Frau kennen, die all das verkörpert, was ich schon immer wollte, und dann bin ich nur der Freund. „Toll! Gut gemacht!“ Wenn ich könnte, würde ich dem Leben und dem Schicksal so oft in den Arsch treten, bis es mir endlich Glück und Liebe beschert, welche ich mir wünschen!
Gestern haben wir uns das erste Mal nackt gesehen. Wir waren zusammen joggen und drehten eine große Runde durch den Park. Die Sonne meinte es gut mit uns, und wir kamen mächtig ins Schwitzen. Als wir bei Anja zu hause ankamen, waren wir klitschnass. Sie drückte mir ein Handtuch in die Hand uns schob mich in Richtung Dusche. Als ich das erfrischende Wasser auf meiner Haut spürte, fühlte ich mich gleich wie neugeboren. Ich war so mit dem Genießen beschäftigt, dass ich nicht mitbekam, wie Anja das Badezimmer betrat. Plötzlich öffnet sich die Duschkabine und sie stieg einfach zu mir. Ich machte wohl so ein erstauntes Gesicht, dass Anja mich anlächelte und sagte „Mund zu! Nirgends steht geschrieben, dass gute Freunde nicht zusammen duschen dürfen. Außerdem brauche ich jemanden, der mir den Rücken wäscht!“ Ich staune jetzt noch, dass ich so schnell wieder zu mir kam und so duschten wir gemeinsam und seiften uns gegenseitig ein. Keine Hemmungen, keinen Charme, als gebe es nichts Natürlicheres auf der Welt. Natürlich nutzte jeder die Gelegenheit

Alle Rechte bei Erik Stuart

den anderen genauer zu betrachten und was ich für meinen Teil sah, fand ich sehr gut. Ich bekam nicht einmal einen Steifen, so normal erschien mir diese Situation.
Nachdem wir das Bad verlassen hatten, fragte mich Anja, ob ich sie Massieren könnte. Nachdem ich zustimmte legte sie sich nackt auf ihr Bett und ich massierte ihre Rückenpartie. Dabei schnurrte sie wie ein Kätzchen.
Das Berühren ihrer Haut und ihr Schnurren machten mich richtig an. Ich spürte, wie sich mein Glied immer mehr in der Hose wölbte. Ich hatte einen Harten von der besten Sorte. Trotzdem riss ich mich zusammen und stand die halbe Stunde Massieren tapfer durch. Nur mein Glied beruhigte sich nicht mehr. Ich sah zu, dass ich bei Zeiten von Anja wegkam. Kaum zuhause, riss ich mir die Kleider vom Leib, legte mich aufs Bett, schloss die Augen und sah Anjas nackten Körper vor mir. Ich massierte mein immer noch steifen Glied und bei dem gedanklichen Bild von Anja dauerte es nicht lange, bis ich mich so gewaltig ergoss, dass es mir bis zum Hals spritzte. Als ich mich endlich erleichtert hatte, durchströmte mich ein derart gutes Gefühl, dass ich sofort einschlief. Als ich nach einer Stunde erwachte, klebte mein Hals und Oberkörper vom Ergebnis meiner Befriedigung. Die nächste Dusche war fällig.

Anja hatte mich für diesen Samstag eingeladen. So stand ich frisch geschniegelt und parfümiert vor ihrer Haustür mit einem Blumenstrauß und drückte langsam den Klingelknopf. Sie öffnete mir in einem bezaubernden roten Sommerkleid. Sie hatte ihr schönes, langes Haar nach oben gesteckt und sah dadurch noch viel hübscher und reizvoller aus. Noch bevor ich etwas sagen konnte, legte sie mir ihren Zeigefinger auf die Lippen, zog mich in die Wohnung und setzte mich auf den Stuhl am schön gedeckten Tisch in ihrem Wohnzimmer. Ich schaute verdutzt.
„Nichts sagen mein Guter! Heute ist der Tag der Tage, an dem ich dir von meinem Leben erzählen werde. Deshalb, lass mich reden!“
Ich nickte und während Anja kurz in der Küche verschwand, um das Essen zu holen, sah ich mir den Tisch genauer an. Er war hübsch gedeckt. Gläser, Wein, Kerzen, Teller, Besteck. Dabei merkte ich, dass ich immer noch den Blumenstrauß in der Hand hielt. Als Anja mit dem Essen, einem Kartoffelauflauf, kam und diesen abstellte, drückte ich ihr den Blumenstrauß in die Hand. Sie gab mir einen Kuss auf die Wange und lief los, um eine Vase zu holen, die sie dann zusammen mit dem Strauß auf den Tisch

Alle Rechte bei Erik Stuart

stellte. Es war schon komisch alles schweigend über mich ergehen zu lassen, doch nachdem sie uns das Essen aufgetan und ich den Wein eingeschenkt hatte, begann sie zu erzählen:
„Also, Werner! Hier nun mein Leben! Mit vier Jahren wurde ich meiner Mutter durch einen staatlichen Eingriff weggenommen und wuchs in einem Heim auf. Ob es wirklich besser für mich war, mag ich zu bezweifeln. Wer mein Vater ist, weiß ich bis heute nicht, und meine Mutter war wohl zu besoffen, um es genau sagen zu können. Sie hatte es einfach mit zu vielen Männern gemacht.
Im Heim lernte ich sehr früh mich durchzusetzen und wurde auch in den sogenannten Flegeljahren von allen akzeptiert. Um das zu erreichen, musste ich Prügel und Mutproben bestehen und aufmüpfig gegenüber Lehrern und Erziehern sein. Dementsprechend waren meine Noten.
Ich war gerade mal 16 Jahre alt, als ich bei einem Besuch bei meiner Mutter, der mir erlaubt wurde, Horst kennen lernte. Er war 25. Er war groß und muskulös gebaut. Er machte mich ständig an und mir gefiel das. Er besuchte mich öfters im Heim und brachte mich irgendwann dazu, aus dem Heim zu flitzen. Er nahm mich bei sich auf und am ersten Abend hatte er mich so mit Alkohol abgefüllt, dass ich es geschehen ließ und er mich entjungferte. Ich war zu besoffen, um zu merken wie hart er mich nahm, das erfuhr ich erst später von Mario, einem seiner ehemaligen Kumpels, dem er es erzählt hatte. Ich weiß nur noch, dass ich ihm das Bett vollgekotzt hatte, als er mit mir fertig war und mir am Morgen das Blut von meinen Schenkeln abwusch.
Ich war zu jung und zu egoistisch um zu merken, dass ich ihm ausgeliefert und auch sexuell hörig war. Horst verstand die Kunst mich mit gutgewählten Worten einzulullen und zu erpressen. Er ließ mir ein paar Tage Zeit, um mit der Entjungferung klarzukommen, dann aber lehrte er mir das „Sexuelle Grundwissen“, wie er es ausdrückte. Am Anfang hat es Spaß gemacht. Wir trieben es, wo wir gerade Lust darauf hatten. Ich genoss es, wenn er mich leckte und es mir mit dem Finger besorgte. Ich blies ihm seinen Glied und freute mich, wenn er in meinem Mund kam. Doch dann verlangte er, dass ich es mit ihm vor seinen Kumpels trieb und ich blöde Kuh machte das auch, weil er mich sonst auf die Straße setzen wollte und ich hatte plötzlich keinen Spaß mehr am Sex. Horst trieb es noch weiter. Ich sollte es mit seinen Kumpels treiben. Das erste Mal sagte ich Nein und Horst schlug mich daraufhin zusammen. Mein Gesicht war geschwollen und mein Unterleib tat mir weh, doch das hielt Horst und

Alle Rechte bei Erik Stuart

seine Kumpels nicht zurück und so vergewaltigten sie mich nacheinander, bis auf Mario, der angeekelt die Wohnung verließ und die Polizei gerufen hat. Die Polizei erwischte sie auf frischer Tat und alle Beteiligten sind für ein paar Jahre hinter Gitter gekommen. Mario sagte als Zeuge aus und verschwand dann aus Berlin, um einer späteren Rache zu entgehen.
Ich kam zurück ins Heim und durchlebte den schrecklichsten Tag meines Lebens immer und immer wieder in meinen Träumen.
Ich bekam psychologische Hilfe, die ich dankbar annahm und meine Therapeutin war ein Glücksgriff. Ich begann mit der Bewältigung des Erlebten und als ich hörte, dass Horst im Gefängnis Selbstmord begangen hat und wusste, dass er mir das nicht noch einmal antun kann, begann ich wieder zu leben. Ich holte das, was noch möglich war nach, um einen halbwegs guten Schulabschluss zu bekommen und schaffte es eine Lehrstelle zu ergattern. Als ich merkte, wie schön es ist sich sein eigenes Leben aufzubauen, strengte ich mich noch mehr an und das, was du hier siehst ist das Ergebnis!  Ich habe einen guten Job als Krankenpflegerin, der mich voll ausfüllt und mir Spaß macht!
Ich habe gelernt mit dem Erlebten zu leben, doch hatte ich seit diesem Vorfall keinen Sex mehr, nicht mal Selbstbefriedigung. Ich habe Angst davor und deshalb gehen meine Beziehungen regelmäßig in die Brüche!“
Während Anja erzählte, unterbrochen von den einzelnen Bissen, die sie zu sich nahm, schaufelte auch ich den Kartoffelauflauf in mich rein, nur um ihr nicht ins Wort zu fallen. Jetzt sah sie mich an und in ihren Augen standen die Tränen. Ich stand auf und ging zu ihr hinüber, nahm ihre Hand und zog sie vom Stuhl. Eine kurze Zeit standen wir uns schweigend gegenüber und dann, nahm ich sie in meine Arme und drückte sie fest an mich. Mit meiner linken Hand streichelte ich ihren Rücken. Ich hörte sie leise weinen.
„Das alles tut mir so unendlich leid! Jetzt verstehe ich, warum du mir nichts davon erzählen wolltest.“, sagte ich, um das Schweigen zu brechen.
„Ich vertraue nur sehr wenigen Leuten! Und ich musste dich erst näher kennen lernen!“
„Danke für dein Vertrauen!“
Sie löste sich von mir und wischte sich die Tränen vom Gesicht. Mich am Arm fassend zog sie mich zum Sofa. Ich setzte mich und Anja streckte sich, ihren Kopf auf meinen Schoß legend, auf dem Sofa lang aus.
„Und was ist mit den anderen Übeltätern. Hast du nicht Angst, dass sie sich an dir rächen?“, fragte ich.

Alle Rechte bei Erik Stuart

„ Nach dem Selbstmord von Horst waren sie ohne Anführer, der sie auch im Gefängnis geschützt hatte. Sie waren nun auf sich alleine gestellt und mussten sich den Bedingungen fügen. Ich habe von allen einen Brief bekommen, indem sie sich bei mir entschuldigten mit dem Versprechen mich nicht zu behelligen. Das hört sich zwar an, wie aus einem guten Roman, aber es ist tatsächlich so geschehen. Ich kann dir die Briefe zeigen!“
„Danke. Nicht nötig, ich glaube es dir!“
„Meinst du, dass ich jemals darüber hinweg komme?“
„Ich dachte, du hast das verarbeitet!“
„Das meine ich doch nicht! Ich meine das mit dem Sex! Es soll ja nichts schöneres geben, das wurde mir berichtet!“
„Es kommt darauf an!“
„Worauf kommt es denn an?“
„Wie die Antworten auf einigen Fragen sind, die du dir selber stellen musst!“
„Wie soll ich antworten, wenn ich keine Ahnung habe welche Fragen das sind?“
„Ich werde dir helfen!“
„Du gibst mir die Fragen?“
„Ja!“
„Das ist lieb von dir!“
„Als Erstes muss du dich Fragen, ob du jemals wieder Sex haben möchtest?“
„Das kann ich schon jetzt mit einem Ja beantworten!“
„Ok! Weiter. Was hindert dich daran Sex zu haben? Ist es das Erlebte oder die Angst, dass man dir wehtut?“
„ Dass man mir wehtut!“
„Gut! Du hast Sex fast nur unter Alkohol und Gewalt kennen gelernt. Weißt du, dass Sex auch einfach nur schön sein kann?“
„Ehlich gesagt, nein!“
„Das ist nicht so gut und eines der Probleme, die du lösen musst!“
„Aber wie?“
„Gehe ganz langsam und behutsam vor. Auch wenn es albern klingt, aber besorge dir Literatur über Sexualität. Lese Erotische Romane und schaue dir Liebesfilme an, nicht die Neuartigen! Die Alten Filme!“
„Warum diese alten Schinken?“
„Weil darin ein sehr wichtiger Schlüssel versteckt ist!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Welcher?“
„Der Schlüssel heißt Liebe! Die wahre, aufrichtige Liebe zu einem anderen Menschen!“
„Der Schlüssel ist Liebe! Warum?“
„Erst wenn du diese Liebe erlebt hast, wirst du auch bereit sein einen Schritt weiter zu gehen! Du wirst das Gefühl kennen lernen sich mit Haut und Haaren nach dem andern zu sehnen und zu verzehren. Du wirst dann den Wunsch haben mit ihm zu schlafen und es wird so schön und leidenschaftlich sein, das du deine Angst vergessen wirst!“
„Und wie soll ich die Liebe finden?“
„Vielleicht ist sie ja schon da! Du musst nur die Mauer einreißen, die du um dich errichtet hast und die Liebe akzeptieren!“
„Was meinst du mit vielleicht ist die Liebe schon da?“
„Das verstehst du jetzt noch nicht! Aber du wirst es bald verstehen!“
Anja setzte sich auf, drehte sich zu mir hin und gab mir einen Kuss auf die Wange.
„Danke!“, hauchte sie mir ins Ohr.
Ich sah auf die Uhr. Es war spät geworden.
„Ich muss los! Der letzte Bus geht gleich und fürs Taxi habe ich kein Geld!“
„Ok!“, sagte Anja, „Ich bringe dich noch zur Haltestelle!“
Ich hatte nichts dagegen einzuwenden und so zogen wir uns an und verließen ihre Wohnung.

Anja hatte sich unter meinen rechten Arm untergehakt. Wir gingen schweigend zur Haltestelle. Die Nacht war angenehm kühl und sehr leise. Aus einen der unzähligen Fenster drang Partymusik zu uns herüber. Es schien, als wären wir die einzigen, die um diese Uhrzeit unterwegs waren. Es war immerhin schon nach Mitternacht. Die Haltestelle war leer und der Bus sollte in zehn Minuten kommen.
„Es war ein schöner Abend, trotz der Tränen!“, sagte Anja.
„Ja, du hast Recht. Und ich kann dir nur noch einmal für dein Vertrauen danken!“
„Ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal einen Menschen kennen lerne, dem ich mich offenbaren kann! Ich habe einen wunderbaren Freund und Menschen gefunden!“
Aha, ein Freund bin ich immer noch für sie. Ein wenig Enttäuschung drang in mein Herz. Da treffe ich eine Frau, mit der ich mir ein Zusam-

Alle Rechte bei Erik Stuart

menleben vorstellen könnte und dann bin ich auch nach diesen Abend nichts weiter als ein Freund. Gut gemacht Werner!
„Ich finde auch, dass wir eine wunderbare Freundschaft haben!“
Was rede ich da! Bin ich jetzt total verrückt geworden? Was ist los mit dir, Werner? Warum sagst du ihr nicht, dass du mehr als Freundschaft für sie empfindest? Los Werner! Sage ihr, dass du sie liebst, dass sie die Frau deiner Träume ist! Von mir aus auch, dass du ständig einen Ständer bekommst, nur wenn du an sie denkst! Mach, mach, jetzt oder nie!
Ich nahm allen Mut zusammen und wollte gerade zum Sprechen ansetzen, als ein roter Opel Kadett um die Ecke bog und an der Haltestelle vor uns hielt. Ich konnte vier Typen im Wagen erkennen.
„Was geht ab Alter?“, fragte der Beifahrer, als er die Tür mit seinem Fuß aufstieß. Ich merkte, wie Anja sich noch mehr an mich randrückte und meinen Arm noch fester hielt.
„Alles klar! Wir warten auf den Bus!“, entgegnete ich.
Inzwischen waren alle aus den Wagen ausgestiegen. Sie sahen nicht wie friedliche Bürger aus. Alle trugen Jeans, Collegejacken und ein weißes Basecape. Der Fahrer des Wagens war sehr groß und stämmig und schien der Boss der Truppe zu sein.
„Hast ja ne echt geile Kirsche bei dir!“, meinte er, und drehte sich zu den anderen mit grinsendem Gesicht um. Zur Bestätigung nickten sie.
„Ja danke, Mann. Meine Freundin ist wirklich hübsch.“, sagte ich, ohne auch nur einen Blick von der ganzen Truppe zu lassen.
„Was quatschst du denn für ein Deutsch? Das heißt: Sie ist geil, Alter!“
„Ok. Meine Kirsche ist echt geil!“
„Na geht doch, Alter! Habt ihr nicht Lust auf ´ne Party?“
„Nee, danke, wir hatten einen sch..., geilen Abend und wollen nur nach Hause.“
Er kam dichter zu mir ran. Ich konnte nicht mehr alle beobachten.
„Das höre ich aber gar nicht gerne! Deine Alte ist wohl stumm? Los, überrede deinen Freund. Den Glied kannst du ihm auch noch etwas später lutschen oder ist deine Möse schon so feucht, dass du es kaum erwarten kannst von ihm gefickt zu werden?“
Gelächter. Anja stand wie erstarrt. Ich musste etwas unternehmen.
„He Alter! Wir haben keinen Bock auf eure Party und du hast gerade meine Freundin beleidigt!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„ Ach, habe ich das. Lass doch mal sehen ob du feucht bist!“ Er wollte ihr zwischen die Beine greifen. Anja schrie auf und stellte sich hinter mich. Ich schlug die Hand des Angreifers weg.
„Sachte, sachte Alter!“, meinte dieser.
„Niemand grabscht meine Freundin an! Klar?“, sagte ich und schob Anja noch weiter hinter mich.
„Keine Panik! Wollte doch nur mal antasten, deine Kirsche. Sie gefällt mir.“
„Pech für dich, sie ist schon vergeben! Wolltet ihr nicht zu irgendeiner Party?“
„Wenn ich es deiner Alten besorge, lässt sie dich sowieso sausen!“
„Komm. Steigt alle ins Auto und du kannst ja dein Glück bei einer anderen versuchen!“
„Du hast eine ganz schön große Fresse, Alter. Bis du mutig oder nur einfach nur leichtsinnig?“
„Wenn jemand meine Freundin anmacht, werde ich sogar zum Tier!“
„Mann, ich puste dich aus deiner Jacke und dresche dir die Scheiße aus dem Hirn, du Spasti!“
„Du verwechselst Mut mit Leichtsinn. Mach dich nicht unglücklich und schwirr mit deinen Kumpels ab, bevor du bereust, was du tust!“
Er schien unsicher. Meine klaren Worte haben ihn ein wenig aus dem Konzept gebracht.
„Wir werden ja sehen.“, sagte er und ich sah die kurze Handbewegung, die er zu seinen Kumpels machte. Dann zog er sich zurück und die andern drei kamen langsam auf mich zu. Er klopfte also die großen Sprüche und die Drecksarbeit überließ er den Anderen. Ich stand mit Anja ziemlich unglücklich. Wir hatten die Wand der Haltestelle hinter uns, dennoch war noch Zeit und so drehte ich mich kurz um meine eigene Achse, griff dabei Anja um den Oberkörper und schubste sie aus der Haltestelle genau in die Richtung, die genug Platz für eine Flucht bot.
„Lauf!“ schrie ich und Anja rannte los. Sofort ging ich ein paar Schritte rückwärts in die gleiche Richtung, um eventuellen Verfolgern den Weg zu versperren und um den Rücken frei zu haben. Es dauerte nicht lange, dann standen sie, diesmal nur zu dritt, wieder vor mir.
„Jetzt kriegst du die Fresse voll!“ meine der in der Mitte.
Ich war angespannt und konzentriert. Das war mir irgendwie angeboren. Ich beobachtete jede ihre Bewegungen und konnte dadurch sehen, wie der in der Mitte den Arm anhob, um zum Schlag auszuholen. Ich reagierte

Alle Rechte bei Erik Stuart

sofort. Mit meinem Fuß gab ich ihm einen Tritt in seine Eier. Er fiel zu Boden und krümmte sich unter Schmerzen. Die Überraschungssituation nutzend, sprang ich nach rechts und rammte dem Gegenüber meinen Kopf in dem Magen. Auch er glitt unter Schmerzen zu Boden. Alles musste schnell gehen. Sofort wandte ich mich nach links und sah den letzten der drei auf mich zurennen. Ich streckte meinen rechten Arm aus rannte ihm entgegen so das mein Arm seinen Hals traf und durch unser beider Schwung rückwärts zu Boden ging. Das hatte ich mir vom Wrestling abgeschaut.
Fehler! Ich hatte nicht mehr auf den Anführer geachtet. Wo war er? Noch bevor ich etwas unternehmen konnte, traf mich ein Schlag am Hinterkopf. Meine Beine sackten weg und ich ging zu Boden.
„Kommt her ihr Flaschen!“, hörte ich ihn schreien. Dann packten sie mich rechts und links und zogen mich hoch. Sie hielten meine Arme auf meinem Rücken fest. Etwas Feuchtes lief mir den Hinterkopf herunter. Der Anführer stand nun vor mir. Er zog einen Schlagring aus der Tasche, nachdem er den Baseballschläger auf den Boden legte.
Wann kommt endlich dieser gottverdammte Bus?, dachte ich so bei mir.
„Jetzt wirst du für deinen Leichtsinn bezahlen!“ brüllte mir der Anführer ins Gesicht. Der erste Schlag traf mich in den Magen. Es tat weh und die Tränen schossen mir in die Augen. Noch einer und noch einer. Ich schrie auf.
„Ja. Schrei nur! Niemand wird sich hier einmischen oder Hilfe holen!“
Ich sah den Schlag noch kommen, der mich ins Gesicht traf. Ich brüllte auf. Das Blut strömte aus der Nase. Die nächsten Schläge trafen mich jeweils rechts und links ins Gesicht. Mein ganzer Körper tat weh und die letzten Schläge spürte ich nicht mehr. Ich sackte wieder zusammen. Die beiden, die mich festhielten passten einen Moment nicht auf und ich glitt beim Zusammenbrechen aus ihren Händen. Ich musste die Gelegenheit nutzen und nahm meine letzten Kräfte zusammen. Meine Augen waren geschwollen doch hatte ich mir gemerkt, wo der Baseballschläger lag und der Boss der Truppe stand. Schnell griff ich zu und rammte den vorderen Teil des Baseballschlägers dem Anführer in den Magen, dann nahm ich ihn ein Stück zurück und schlug ihn nach oben. Meine Rechnung ging auf. Als er sich beim Krümmen nach unten beugte, hatte er den zweiten Hieb voll vor den Kopf bekommen. Jetzt schrie auch er. Ich brach am Boden zusammen. Wieder packten mich die Hände und zogen mich hoch.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Ich konnte nichts sehen und hatte keine Orientierung mehr. Ich hörte den Boss keuchen und spürte seinen Atem vor meinem Gesicht.
„Du hast mich wütend gemacht!“, sagte er. Etwas klickte.
„Nicht Boss!“, sagte einer der anderen.
Ich spürte etwas Spitzes, Kaltes in meinen Bauch eindringen. Polizeisirene!
„Weg hier. Schnell die Bullen!“
Autotüren schlugen zu, quietschende Reifen. Die Sirene kam immer näher.
Toll Dojan. Du bist zu dumm fürs Glück! dachte ich und verlor das Bewusstsein.
Anja rannte so schnell sie konnte nach Hause. Warum hatte sie ihr Handy nicht mitgenommen? Als sie die Haustür erreichte, dachte sie, sie führe ein Zeitlupenleben. Alles kam ihr so langsam vor, obwohl sie zwei Stufen der Haustreppe auf einmal nahm. Dann stand sie endlich vor dem Telefon und wählte die 110.
„Kommen sie schnell, mein Freund wird zusammengeschlagen!“ brüllte sie in den Hörer. Der Polizist am anderen Ende beruhigte sie und fragte nach dem genauen Tatort und sagte, dass sie sofort kommen werden.
Anja legte den Hörer auf. Sie musste zurück, zu Werner! Sie warf die Tür hinter sich zu und rannte los.

Als sie ankam, war Polizei und der Krankenwagen schon da. Ein Polizist wollte sie aufhalten doch sie brüllte ihn an „Ich habe sie gerufen!“ Dann ließ er sie durch. Sie sah Werner auf der Trage liegen. Übel zugerichtet. Ein Messer steckte in seinem Bauch. Sie brach in Tränen aus. Ein Polizist kam auf sie zu.
„Frau Krawietz?“
„Ja!“
„Ihr Freund hat schwere Verletzungen. Sie bringen ihn ins Klinikum, wo ihm auch das Messer entfernt wird!“
„Kann ich mitfahren?“
„Natürlich. Ihre Aussage nehmen wir im Klinikum auf.“

„Er hat mich doch nur schützen wollen“, sagte Anja immer wieder vor sich hin, als sie mit den Krankwagen unterwegs zum Klinikum waren. Sie

Alle Rechte bei Erik Stuart

hatte Werners Hand genommen und streichelte sie. Sie konnte nicht aufhören zu weinen. Der Krankenwagen hielt, die Türen gingen auf und danach geschah alles so unglaublich schnell.

## 6. Kapitel (Zugeständnis)

Anja gab ihre Aussage zu Protokoll. Sie erfuhr, dass die Täter, nachdem sie sich mit der Polizei eine wilde Verfolgungsjagd lieferten, gestellt werden konnten. Sie waren geständig. Jetzt wartet sie auf den Chefarzt. Werner wurde schon seit Stunden operiert. Sie hatte schon so viel Kaffee getrunken nur um vom Warten nicht wahnsinnig zu werden.
„Frau Krawietz?“, fragte jemand im Raum.
„Ja hier!“
Ein großer schlanker Mann im weißen Kittel kam auf sie zu. Er hatte die Brille über sein Haar gezogen und machte einen freundlichen Eindruck.
„Habermann ist mein Name. Ich habe Herrn Radtke operiert.“
„Wie geht es Werner?“
„Wir haben ihn retten können, obwohl er sehr schwere innere Verletzungen hatte. Sein Körper ist übersät von Hämatomen, aber er ist außer Lebensgefahr!“
„Wird er wieder ganz gesund werden?“
„Das ist das Problem. Er liegt im Koma. Sie wissen was das bedeutet?“
„Ja. Es kann sein, dass er nie wieder aufwacht.“
„Wir können jetzt nur hoffen, dass das nicht geschehen wird!“
„Darf ich zu ihm?“
„Warten Sie einen Moment. Ich hole sie ab.“
Chefarzt Habermann entfernte sich und Anja brach erneut in Tränen aus.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Es dauerte lange bis sie zu ihm konnte. Jetzt betrat sie den Raum und sah Werner, an vielen Geräten angeschlossen, auf dem Bett liegen. Sein Gesicht war total entstellt und sie musste tief Luft holen, um nicht selbst zusammenzubrechen. Der Lärm der Geräte brachte sie wieder zurück. Jedes klang anders und das Pumpen des Beatmungsgerätes ängstigte sie. Sie riss sich zusammen und ging näher an Werner heran. Sie hatte das Gefühl, dass Werner übersät sei mit Kabeln, Elektroden und Infusionsnadeln. Sie nahm seine Hand, in der Hoffnung, er wurde sie spüren und wissen, dass sie da ist. Sie war so ungeheuerlich hilflos. Nichts konnte sie tun, außer zu warten bis Werner irgendwann aus dem Koma erwacht.
Die Tür ging auf und eine Schwester gab ihr zu verstehen, dass es Zeit ist zu gehen. Sie nickte. Noch einmal streichelte sie seine Hand.
„Komm bald zurück zu mir, Werner! Komm bald zurück!“
Als sie den Raum verließ, schmerzte ihr Herz. Auf den Weg zum Ausgang wurde ihr schlecht. Sie rannte auf die Toilette und musste sich übergeben.

Anja war jeden Tag bei Werner. Stundenlang saß sie an seinem Bett und streichelte seine Hand. Wenn sie ging, sprach sie immer dieselben Worte:
„Komm bald zurück zu mir, Werner! Komm bald zurück!“
Sie hoffte mit jeder Stunde, dass er aufwachen würde. Jetzt saß sie wie jeden Abend zu Hause und grübelte nach. Er hatte sie beschützt und sich vor sie geworfen wie eine Löwin, die ihre Jungen schützen will. Das hatte noch keiner für sie getan! Nicht einer ihrer angeblichen Freunde wäre dazu bereit gewesen. Sie konnte nicht verstehen, warum ausgerechnet Werner dazu bereit war, wusste sie doch aus Gesprächen mit ihm, dass er eher der zurückhaltende und ängstliche Typ ist, der jeder Konfrontation mit Rückzug aus dem Wege ging. Sie war damals über seine Offenheit überrascht. Sie kannte nicht einen Menschen, der sich selbst so gut einschätzen konnte, was zumindest diese Situation betraf. Gleichwohl hatte er ihr aber auch gesagt, dass er sich für den richtigen Menschen mit seinem Leben einsetzen würde. War sie dieser richtige Mensch? Welche Gründe bringen einen Menschen dazu sein Leben für einen anderen in Gefahr zu bringen und sogar für ihn zu sterben? Ist eine Freundschaft das wert? Bin ich das wert? Er kennt mich kaum, kennt nur den verkorksten Teil meines Lebens. Ich habe von ihm mehr in dieser Freundschaft erhalten, als ich selber gegeben habe. Und nun liegt er im Koma und keiner kann genau sagen, ob er jemals wieder erwachen wird. Warum Werner?

Alle Rechte bei Erik Stuart

Abermals rannen Tränen über ihr Gesicht. Jedes Mal, wenn sie versuchte den Grund für sein Handeln zu finden, endete es in einem Meer von Tränen.

Überraschend und zufällig fand Anja heute die Antwort auf ihre Frage. Nachdem sie Werner im Klinikum besucht hatte, ging sie zu ihm nach Hause. Wer sollte sich auch sonst um seine Wohnung kümmern. Erst nachdem klar war, dass es keine weiteren Angehörigen mehr gab, überreichte man ihr Werners Sachen. Natürlich musste sie eine Erklärung unterschreiben, zur Absicherung der Klinik gegen Schadensersatzansprüche. Sie hatte alle Fenster aufgerissen, Staub gewischt und gesaugt und sich danach mit einer Tasse Kaffe vor eines der Fenster gestellt, dass ihr Ausblick auf die Straße vor dem Haus gab. Sie brauchte nicht viel tun in seiner Wohnung. Sie war ordentlich und aufgeräumt. Sie sog die frische Luft von draußen in sich ein. Eine dicke Fliege summte an ihr vorbei und drang in das Zimmer ein. Ihre Augen verfolgten sie. Die Fliege machte es sich auf dem Sekretär bequem, der gegenüber dem geöffneten Fenster stand. Anja ging darauf zu um die Fliege von dort weg und aus der Wohnung zu scheuchen. Dabei fiel ihr Blick auf ein paar Fotos, die auf dem Sekretär lagen. Sie nahm die Bilder in der Hand und erinnerte sich, dass Werner diese bei einem ihrer letzten Besuche im Zoo gemacht hatte. Es waren fast nur alberne Bilder mit entstelltem und verschobenem Gesicht von ihr, aber eines davon hatte er gemacht, als sie tief in Gedanken versunken vor ihm saß. Es war ein sehr schönes Foto, und als wenn eine Stimme ihr zuredete es zu tun, drehte sie das Foto um. Werner hatte etwas auf die Rückseite geschrieben. Sie las:

*„Auch wenn ich alles im Leben*
*so geliebt hätte, wie ich dich*
*liebe, wäre ich doch bis heute*
*nicht glücklicher gewesen!“*

Sie stand wie erstarrt da. Die Wahrheit war so überraschend. Er liebte sie! Wer weiß wie lange schon und sie hatte es nicht bemerkt. Was für ein Kerl ist dieser Werner? Ihr wurde bewusst, welche Last er auf sich nahm. Er hat sich nichts anmerken lassen und ich quassele ihn voll, was für ein

Alle Rechte bei Erik Stuart

guter Freund er mir doch wäre. Bedeute ich ihm so viel, dass er seine Gefühle für mich so sehr unterdrückt und den Freund an meiner Seite mimt? Sie fühlte, dass sie dieser Situation im Moment nicht gewachsen war. Sie schloss die Fenster, verschloss die Wohnung und ging nach Hause.

Sein Zustand wurde nicht besser. Anja saß wieder vor seinem Bett und schaute in sein immer noch stark entstelltes Gesicht. Sie hielt seine Hand. Sie wusste nun, dass er sie liebte und deshalb auch, warum er sie beschützt hatte. Ihre Welt sah plötzlich ganz anders aus. Würde sie damit umgehen können? Ihr Kopf war voller Fragen und sie hatte ein wenig Angst vor den Antworten.
Sie streichelte wieder seine Hand. Er hatte so viel für sie getan und jetzt gestand sie sich ein, dass sie ihn belogen hatte. Sie war nicht aufrichtig zu ihm gewesen und schämte sich dafür. An dem Abend, als sie Werner ihre Lebensgeschichte erzählte und erwähnte, dass sie nicht mal Selbstbefriedigung macht, hatte sie ihm die Unwahrheit erzählt. War es als eine Art Selbstschutz gedacht? Sie weiß es nicht. Doch es war nicht die Wahrheit! Als er sie nach dem gemeinsamen Duschen massierte und sie seine Hände auf ihrer Haut fühlte, spürte sie das erste Mal seit langer Zeit wie ein schönes Gefühl der Erregung durch ihren Körper ging. Sie musste sich richtig zusammennehmen, um nicht aufgeregt hin und her zu rutschen. Als er sie tief in der Beckengegend massierte, spürte sie, dass sie plötzlich feucht wurde. Es war nicht unangenehm für sie, doch schämte sie sich ihrer Erregung. Sie konnte es nicht abstellen. Ihre Erregung wurde immer schlimmer und als seine Hände an den Außenseiten ihres Rückens entlang glitten und dabei leicht ein Teil ihrer Brüste berührten auf denen sie lag, schoss eine Welle der Glückseligkeit durch ihren Körper. Sie war klitschnass zwischen ihren Schenkeln. Als Werner gegangen war, war sie dermaßen geil, dass sie sich auf Bett legte und ihren rechten Zeigefinger so tief in sich reinschob, dass sie vor Lust aufschrie. In Gedanken sah sie, wie sie mit Werner unter der Dusche stand. Sie hatte sich seinen Körper sehr gut angesehen und gedanklich wanderte sie jetzt über seinen Oberkörper. Mit ihrem Finger massierte sie sich jetzt heftiger und als sie nun in ihrer Vorstellung sein Glied sah zuckte ihr Körper in Ekstase. Sie hatte einen Orgasmus. Sie hatte sich nach Jahren selbstbefriedigt und es war schön, aber sie schämte sich und deshalb hatte sie gelogen.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Sie hatte eigentlich keinen Grund dazu und sie wusste, dass sie Werner vertrauen konnte, doch sie konnte sich selbst nicht die Antwort geben, warum sie es trotzdem tat.
Hatte sie sich schon so sehr eingeigelt, ihre Schutzmauern schon so hoch gezogen, dass sie sich selbst ihre Gefühle nicht eingestand?
Da, vor ihr liegt der Mensch, von dem sie nun wusste, dass er sie liebte. Der erste Mensch in ihrem Leben, der es wohl wirklich ernst damit meinte, sonst hätte er nicht diese ungeheure Last auf sich genommen. Und was fühlt sie? In ihrem Kopf drehten sich die Fragen und sie bekam Kopfschmerzen. Langsam legte sie Werners Hand zurück auf das Bett und ging, nachdem sie wie immer ihre Worte zu Werner gesagt hatte, aufgewühlt nach Hause.
„Pass auf Anja! Du verschüttest das Essen für Frau Mainbold!“
Anja zuckte zusammen. Ihre Arbeitskollegin Margrit stand vor ihr und machte ein besorgtes Gesicht. Doch dann verzog sie es zu einem Lächeln und sagte „Tagträume sind doch was Schreckliches, oder?“ Anja musste lachen. „Stimmt! Ich weis auch nicht was mit mir los ist. Sogar auf Arbeit kann ich nicht mehr klar denken!“ „Kummer?“ fragte Margrit. „Ich weiß nicht, ob man es als Kummer bezeichnen kann, aber mir gehen ein paar Sachen nicht aus dem Kopf“ sagte Anja, bemüht das Tablett mit dem Essen gerade zu halten. „Tja, so hat jeder seine Probleme. Aber du solltest erst einmal das Essen zu Frau Mainbold bringen und dann sehen wir weiter. Komm nachher mal bei mir vorbei“ meinte sie und ging an ihr vorbei.
Anja schämte sich dieser Situation. Schnell brachte sie das Essen zu der Frau und entschuldigte sich für das ein wenig verschüttete Essen. Dann ging sie zu Margrit. “Tut mir leid! Und Danke, dass du das schlimmste verhindert hast!“ sagte Anja zu ihr. „Alles halb so schlimm. Was ist los?“ „Ich habe ein Problem mit dem ich nicht fertig werde. Privater Natur!“ „Dann lass uns darüber reden. Wir arbeiten schon so lange zusammen und ich mag dich wie eine gute Freundin. Wir sollten uns treffen und über alles reden, wenn du magst?“ Anja kannte Margrit wirklich schon sehr lange und sie hatten sich immer gut verstanden. Was schadet es, sich mit ihr über ihr Problem auszusprechen? „Das ist eine gute Idee! Was hältst du von Sonnabend, bei mir zu Hause?“ fragte Anja. „Geht in Ordnung. Ich bin so gegen 19.00 Uhr bei dir!“ „Ich freue mich!“ sagte Anja und ging mit einem guten Gefühl wieder an ihre Arbeit.

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 7.Kapitel. (Koma)

„Wach auf Herr Ismarel!“ Worte drangen in mein Bewusstsein. Ich öffnete langsam die Augen. „Beim großen Kathein! Er kommt zu sich!“ „Du sollst doch nicht mehr Kathein erwähnen, Valdri! Du weißt doch das unser Herr Ismarel das nicht möchte!“ sagte eine andere Stimme, ihrem Klang nach weiblich. Ich rieb mir die Augen, um das verschwommene vor meinen Augen zu vertreiben. Es dauerte ein wenig bis sich der Blick aufklarte. Ich setzte mich auf und bemerkte, dass ich mich in einem Zelt befand. Vor meinem Lager standen zwei Menschen. Der eine kräftig gebaut und groß, mit Rüstung, Schwert und Helm bekleidet. Der andere Mensch war eine Frau. Sie trug eine graue Tunika. Sie hatte langes schwarzes Haar, das ihr bis zu den Hüften reichte. Sie war klein und schlank. Ihre großen grünen Augen funkelten den anderen an, der jetzt leicht verlegen auf den Boden starrte. „Herr Ismarel, wir müssen sofort aufbrechen! Es gibt Neuigkeiten. Wir wissen jetzt, wo das letzte Teil des Siegels aufbewahrt wird!“ sagte der Große. „Nun lass ihn doch erst einmal zu sich kommen, Valdri! Wenn du weiter auf ihn so einredest, fällt er gleich wieder in Ohnmacht!“ sagte die Frau. „ Sehr wohl Herrin Ferminga! Ihr habt ganz Recht. Entschuldigt meine Ungeduld!“ sagte der Große, den sie Valdri nannte. Da wendete sie sich zu mir. „Wie geht es euch Herr?“ Ich wusste immer noch nicht, was hier eigentlich los war, noch wo ich bin. „Wo bin ich und wer bin ich?“ entgegnete ich ihr. „Oh Mann, der Schlag von gestern muss wohl doch mehr angerichtet haben, als wir dachten!“ meinte Valdri und wurde aber gleich durch ein „Still!“, aus dem Munde Fermingas zur Ruhe gezwungen. „Ihr erinnert euch an Nichts?“, fragte sie mich. „Mein Kopf ist wie eine leere Kugel. Woran ich mich erinnere sind Schmerzen. Unsagbare Schmerzen!“ Die beiden starrten mich an. „Herrin Ferminga? Was machen wir nun? Wir sind so kurz vor dem Ziel und unser Herr Ismarel weiß nicht einmal mehr, wer er ist!“ gab Valdri von sich. „Nun beruhige dich mal Valdri! Wir geben Herrn Ismarel jetzt etwas zu Essen und zu Trinken, damit er wieder zu Kräften kommt und danach wirst du ihm erzählen, was bis gestern alles geschehen ist. So ein Schlag auf den Kopf kann schon mal dazu führen, dass man vergisst. Vielleicht kommen die Erinnerungen ja durch deine Erzählung wieder!“ „Ja gewiss,

Alle Rechte bei Erik Stuart

Herrin!“ „Geh und hole Speis und Trank für unseren Herrn Ismarel!“ Valdri verließ das Zelt.
Ferminga kam mit einer Schale und einem Tuch an mein Schlaflager. Sie tauchte es in die Schale ein und legte mir das Tuch auf die Stirn. Die kalte Erfrischung tat mir gut. Doch ich sah auch die Besorgnis auf ihrem Gesicht.

**E**r hielt sie zärtlich in seinen Armen. Anja schmeckte noch seine Küsse auf ihren Lippen. „Ich will dich jetzt, Werner“, hauchte sie. Wieder küsste er sie. Ihre Zungen fanden sich und spielten miteinander. Sie spürte, wie seine Hände langsam ihr Kleid öffneten und es von ihrem Körper streifte. Er knabberte jetzt an ihrem rechten Ohrläppchen. Ihre weiße Unterwäsche strahlte in dem von Kerzenlicht erhellten Raum. Werner küsste jetzt ihren Hals. Sie brannte am ganzen Körper und jeder seiner Küsse ließ ihren Körper erbeben. Ihre Gier nach ihm wurde immer größer. Sie stieß ihn jetzt sanft von sich weg, sah ihm in die Augen. Dann griff sie nach seinem Hemd und riss es auseinander. Die Knöpfe des Hemdes sprangen in alle Richtungen und gingen prasselnd zu Boden. Sie lächelten sich an. Er küsste wieder ihren Hals und seine Hände suchten an ihrem Rücken, bis sie die Haken zum Öffnen des BH´s fanden. Sie empfand das Öffnen wie eine Befreiung, so sehr sehnten sich ihre Brüste danach von ihm geküsst und geknetet zu werden. Ihre Brustwarzen wollten gelutscht, gesaugt und angeknabbert werden. Doch er ließ sich Zeit. Während er sie nur mit einer Hand hielt, öffnete er mit der anderen den Gürtel seiner Hose. Dann den Reißverschluss. Die Hose fiel zu Boden. Er zog sie aus und war jetzt nur noch mit einem Slip bekleidet. Wieder stieß sie ihn sanft von sich, begab sich aber gleich darauf wieder zu ihm und begann ihn zu küssen. Sie wanderte vom Hals über seinen Oberkörper, knabberte an seinen Brustwarzen, sodass er voll Lust stöhnte. Dann wanderte sie weiter über seinen Bauchnabel bis zum Slip. Sie spürte die warme Beule in seiner Hose und ihre Hände ergriffen die Initiative, um ihn zu befreien. Geschickt streifte sie den Slip nach unten. Seine Scham war warm und sein Glied lag nun frei vor ihr.
Ihre Hände massierten seine Hoden, dann nahm sie ihn in die Hand. Ihre Zunge streifte seine Eichel und ein tiefes Stöhnen von Werner trieb sie weiter an. Jetzt nahm sie ihn in ihrem Mund auf. Ihre Hände hielten sich

Alle Rechte bei Erik Stuart

an seinem Po fest. Mit ihrem Mund wollte sie ihm die höchste Lust verschaffen und sie merkte, wie sich seine Größe änderte. Seine Hände ergriffen ihren Kopf und zogen ihn von seinem Glied weg. Er war zu erregt und wollte nicht riskieren, dass nach ein paar Minuten alles zu Ende ist. Sie standen sich wieder gegenüber. Seine Hände ergriffen sie und drückten sie langsam und sacht auf den Tisch, der hinter ihr stand. Sie rutschte weiter nach oben, um richtig liegen zu können. Seine Hände zogen ihr den Slip aus. Endlich war auch dieser Teil ihres Körpers frei. Ihre Erregtheit und Lust versprühte ihren Duft im ganzen Raum. Er beugte sich über sie und begann endlich ihre Brüste zu kneten. Abwechselnd saugte, lutschte und knabberte er an ihren Brustwarzen. Sie stöhnte auf vor Lust. Er wanderte weiter mit seinen Küssen und ließ ganz sanft seine Zunge über ihren Körper gleiten, spielte mit ihrem Bauchnabel und ging weiter hinab bis zu ihrer Scham, die im Kerzenschein vor Feuchtigkeit glänzte. Als seine Zunge anfing ihre Schenkel abwechselnd zu lecken, spreizte sie ihre Beine weit, um ihm genug Platz zu bieten. Und endlich! Seine Finger öffneten langsam ihre Schamlippen. Sie konnte es kaum noch ertragen, dass er sie leckte und stöhnte laut auf, als seine Zunge endlich ihr Spiel begann. Sie spürte sie in sich. Es tat so gut und er verstand seine Arbeit.
Langsam begannen die Wellen sich in ihr auszubreiten. Sie fühlte plötzlich seine Finger in ihr. Sie suchten nach etwas Bestimmten. Die Wellen wurden wilder, seine Finger berührten einen Punkt, wieder und immer wieder. Sie wurde fast wahnsinnig. Ihr Körper zuckte wie wild. Sie spürte einen unendlichen Drang und dann kam die große Welle und durchströmte ihren Körper. Sie kam und ihr Glück umspülte seine Finger.
Er hatte sich aufgerichtet. Sie hatte kurz den Kopf gehoben, nachdem ihr Orgasmus abgeebbt war und sah nun sein angeschwollenes Glied, dass nun in voller Größe von seinem Körper abstand. „Hallo mein Großer! Komm ich will dich willkommen heißen!“ sagte sie. Er trat näher an sie ran und dirigierte mit einer Hand sein Prachtstück in Richtung ihrer Lustgrotte. Nur noch einen kleinen Augenblick und sie würde ihn endlich in sich spüren. Sie wollte ihn willkommen heißen, wie einen Menschen, den man lange nicht gesehen hat. Er drang ihn sie ein. Es war schön und herrlich zugleich. „Da bist du ja endlich!“, stöhnte sie in den Raum. Er beugte sich über sie und suchte ihre Lippen. Ihre Körper waren vom Schweiß überströmt und glänzten im flackernden Licht. Er hob sie an und sie umschlang seinen Hals, um sich festzuhalten. So konnte er in ihr bleiben und dennoch zum Bett hinübergehen. Dort legte er sie sanft ab, als hätte er

Alle Rechte bei Erik Stuart

Angst sie zu zerbrechen. Er löste kurz ihre Vereinigung. Sie drehte ihren Körper zur Seite und Werner legte sich hinter sie. Er drang von hinten in sie ein. Während seine Hände wieder ihre Brüste kneteten, bewegte er sich langsam und behutsam in ihr. Sie genoss jeden seiner Stöße. Ihr linker Arm hatte sich um seinen Nacken gelegt und er küsste nun ihre Achsel. Seine Küsse machten sie verrückt. Bei jedem Stoß von ihm presste sie sich noch fester an seine Scham, um ihn noch intensiver zu spüren. Sie wollte, dass es niemals aufhörte, so schön war es. „Es ist schön mit dir!“ raunte Werner ihr ins Ohr. „Du bist so wunderschön, Anja!“ Seine Worte machten sie noch glücklicher. „Ich möchte dich reiten!“ Kaum das sie es ausgesprochen hatte, löste Werner die Verbindung und drehte sich auf den Rücken. Sie stand nun über ihm, blickte von oben in sein Gesicht und ging dann mit einem Lächeln in die Hocke. Mit einer Hand griff sie nach seinem Glied und führte es sich langsam ein. Danach begann sie ihren wilden Ritt und ihre Hände gruben sich in seinem Oberkörper fest. Ihre Haare wirbelten wie wild umher. Sie sah, wie Werner sich an ihrer Ekstase erfreute. Seine Hände streichelten ihre Brüste oder hielten ihre Hüften. Sie fühlte sich großartig. Mit jedem auf und ab spürte sie ihn intensiver. Sie hatte sein großes, hartes Glied fest umschlossen, als hätte sie Angst, man würde es ihr wegnehmen. Langsam kamen die Wellen wieder. Sie hielt inne und löste die Verbindung. Nun legte sie sich auf das Bett und spreizte ihre Beine, damit er wieder tief in sie eindringen könnte. Seine Stöße nahm sie nun noch tiefer war. Jetzt schlang sie beide Arme um seinen Nacken. Die Wellen. Er wurde schneller und kräftiger. Sie spürte, wie er noch mehr anschwoll und anfing zu zucken. Die große Welle kam, sie kam und er verströmte sich in ihr in vielen Schüben. Vor Erschöpfung brachen sie fast zusammen. So lange es möglich war blieb er in ihr. Irgendwann zog er sich aus ihr zurück und nahm sie zärtlich in seine Arme. Sie legte ihren Kopf auf seine Brust und vergoss Tränen des Glücks. Mit einer Hand hob er langsam ihr Kinn zu sich rauf und küsste sie.
„Ich liebe dich, Anja!“

Als Anja erwachte suchte ihre Hand neben sich das Bett ab. Sie war alleine und sie musste nun feststellen, dass es nur ein Traum war. Sie war klitschnass vom Schweiß und zwischen ihren Schenkeln klebte ihre Lust. So intensiv hatte sie noch nie geträumt und dennoch musste sie sich eingestehen, dass sie jeden Moment dieses Traumes genoss. Was war nur mit

Alle Rechte bei Erik Stuart

ihr los? Warum hatte sie plötzlich diese Träume und warum trieb sie es mit Werner. Vor kurzer Zeit noch existierte Sex nur als Wort für sie. Sie schämte sich nicht einmal. Was war anders? Über ihr Grübeln schlief sie langsam wieder ein, ohne weitere Träume.

Mein Pferd trabte langsam vor sich hin. Als Valdri mich heute Morgen zu ihm führte, freute es sich mich zu sehen und ließ ein Wiehern über unserem Lager erschallen. Als ich dicht vor ihm stand, stupste es mich leicht an, und als ich seine Nüstern und Maul streichelte, leckte es meine Hände. Wir waren unzertrennlich, das meinte jedenfalls Valdri. Auf unserem Ritt erzählte er mir die Ereignisse der letzten Tage bis heute, die ich scheinbar vergessen habe. Vom Siegelbruch des Kathein, der, nach dem Tod seiner geliebten Helgene, die Völker von Petteka in einen Krieg führte. Kathein, der einst die Völker versöhnte, stachelte diese nun untereinander auf, um sich für den Tod von Helgene zu rächen. Das Siegel bestand aus den Wappen der drei großen Kontinente und der größten Insel von Petteka: Begassa, Ligra, Island of Glory und Vagetto. Die kleine, zweite Insel Island of Balkena war unbewohnt, da es von dem Balkena Gebirge überzogen war, einem Vulkangebirge, welches das Leben dort unmöglich machte. Sie lag aber genau zwischen Island of Glory und Ligra und es gab auf jeder Seite nur eine Passage für die Schiffe, um in den Laketta Ozean zu gelangen, an dem der Kontinent Vagetto grenzte. Obwohl die Machthaber von Island of Glory auf ihrer Seite die Anrechte auf die Passage de Laketta hatten und Durchfuhrzölle erheben konnten, überredete sie Kathein das Island of Balkena und die Passage de Tegotti zu erobern und somit beide Passagen zu beherrschen, die auch strategisch wertvoll waren. Damit begann der Angriff auf den Kontinent Ligra und der Krieg gegen das Königreich Ligra, das ihrerseits Anrecht auf die Passage de Tegotti hatte. Da das Siegel zerbrochen wurde, glaubte niemand mehr an die Magische Friedenswirkung den es einst hatte. Ich selbst stamme aus dem Königreich Berma, das sich auf dem Kontinent Begassa befindet. Meine Eltern, König Varita und Königin Libetta waren am Tage des Unglücks, an dem Helgene durch einen Unfall starb, anwesend. Es war der Tag, an dem das Siegel gegossen wurde und Frieden zwischen den Völkern bringen sollte. Kathein, dessen Erscheinen ebenso geheimnisvoll ist, wie seine Herkunft, brachte durch Magie und Wunder Ordnung unter den Völkern. Er krönte die ersten Könige und beschloss mit ihnen zusammen das Siegel des Friedens zu gießen. Es dauerte zwei Jahre, bis alle Materialien aus den

Alle Rechte bei Erik Stuart

Kontinenten und Inseln herbeigeschafft wurden. Als es fertig gegossen wurde passierte das Unglück. Der betrunkene König Herbanei von Königreich Ligra  wollte sich mit Helgene vergnügen. Sie wehrte sich so heftig, das Herbanei sie wegstieß und Helgene gegen den Kessel, in dem das Siegel gegossen wurde, prallte. Sie war sofort tot. Kathein blieb zwar ruhig, sprach aber am selben Abend noch eine Prophezeiung aus:

*Gebrannt ist nun das Siegel*
*zwischen den Völkern von Petteka.*
*Besiegelt der große Frieden mit*
*Elkena, Berma, Stackel, Romboras, Clory-City und Ligra.*

*Doch war es nicht geschaffen,*
*um zu halten auf ewige Zeit!*
*Denn einst wird die Zeit kommen,*
*und zerbrechen das Siegel in zwei!*

*Wenn vergangen, viermal die selbe Zeit,*
*und das Siegel gestohlen aus euren Händen,*
*ist bald vergessen, was euch einst geeint!*

*Er, der zerbricht das Siegel,*
*wird herrschen mit blutiger Hand!*
*Der Friede erlöschen mit dem Siegel,*
*die Welt von Petteka im Schicksal gebannt.*

Meine Eltern glaubten an die Prophezeiung, doch vergingen acht Jahre, indem die Völker in Frieden lebten und Handel trieben. Das Siegel selbst wurde in einer Höhle im Zappygebirge auf Begassa aufbewahrt. Beschützt von einer Wachmannschaft, die aus Soldaten aller Königreiche bestand. Wie es Kathein vorhersagte, wurde es nach acht Jahren gestohlen. Er selbst war der Dieb. Mit Hilfe seiner magischen Kräfte, gelang es ihm die Wache zu überlisten. Vor den Augen der Wachmannschaft zerbrach er das Siegel in vier Teile und verkündete, dass er die Teile einzeln verstecken werde, damit das Siegel nicht neu gegossen werden kann. Er verschwand in einer weißen Wolke aus Rauch und mit ihm der Frieden auf Petteka.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Meine Eltern schickten mich, begleitet von einem kleinen Trupp, zu dem auch Valdri gehörte, hinaus, um die Teile des Siegels zu finden, um es neu zu gießen und somit der Friede wieder zurückkehrt. Ich nahm diese Aufgabe an und so zogen wir durch die Lande. Viele Menschen und Krieger schlossen sich uns auf unserer Reise an, all jene, die an den Frieden glaubten und noch nicht unter dem Einfluss von Kathein standen. Das erste Teil fanden wir in einem Versteck auf einen der Felsen der Teyotti Barriere, die eine natürliche Grenze zwischen dem Mare del Fratjo und dem Teyotti Ozean darstellt. Das zweite Teil fanden wir auf dem Boden des Chi Sees auf Ligra. Dort schlossen wir uns der Armee des Königreiches Ligra an und eroberten die Passage de Teyotti, das Island of Balkena, zurück. Kathein hatte mit Hilfe des Königs von Glory-City eine große Streitmacht zusammengestellt, doch ihre Niederlage beim Kampf um die Passage und der Insel hatte sie geschwächt. Sie zogen sich zurück und überließen uns die Passage de Laketta kampflos. Wir stürmten weiter und man ernannte mich zum Anführer unserer Armee. Wir drängten den Feind immer mehr zurück und im Ferratgebirge fanden wir den dritten Teil des Siegels. Um die Teile zu finden, waren wir auf die Hilfe der Bevölkerung und auf Informanten angewiesen, die viel Geld für ihre Dienste verlangten.
Die große Schlacht vor dem Königreich Glory-City bedeutete das Ende für die Streitmacht des Kathein. Bei dieser Schlacht erhielt ich einen Schlag auf den Hinterkopf und den Rest kenne ich ja. Valdri erzählte sehr ausführlich. Er vergaß auch nicht zu erwähnen, dass sich Ferminga, Tochter von König Herbanei und Königin Yeliena, in Ligra anschloss. Ihr Vater, Verursacher des Unglücks von damals, gewährte ihr diesen Entschluss, wohl auch aus dem Grund, dadurch wieder etwas gut zu machen zu können. Seitdem kümmert sich Ferminga um mich, bereitet mir das Mahl, mein Lager, kümmert sich um mein Pferd. Außerdem, so meint Valdri, hätte sie ein Auge auf mich geworfen. „Hat eure Herrschaft noch nicht darauf geachtet, wie sie euch anschaut? Wie sie ganz zärtlich eure Finger berührt, wenn sie ihnen die Schale reicht? Nicht ihr Funkeln in den Augen, wenn sie lebend und siegreich aus der Schlacht zurückkehrten?“ sagte er zu mir und als ich mit einem Nein antwortete meinte er nur, dass ich vor meinem Kopfschlag wohl auch blind gewesen sein muss.
Nach der großen Schlacht hatte unsere Armee ihren Weg über den Laketta Ozean fortgesetzt und ist auf Vagetto gelandet. Hier bin ich auch wieder erwacht. Informanten und Kundschafter haben berichtet, das es Kathein

Alle Rechte bei Erik Stuart

gelungen ist, die Königreiche Stackel und Romboras auf seine Seite zu ziehen. Beide Armeen haben sich am Oglesee zusammengezogen, um uns den Zugang zum Habeigebirge zu verweigern, wo sich Kathein in einer der großen Höhlen aufhält und mit ihm auch das vierte Teil des Siegels. Valdri ritt nun wieder an der Spitze unserer Armee, die auf dem Wege zum Oglesee war, um die letzte Schlacht zu schlagen. Während der Erzählung von Valdri musste ich feststellen, dass mir nach und nach alles sehr bekannt vorkam und ich glaubte mich zu erinnern und bei der Schlacht vor Glory-City war ich mir ganz sicher, das alles auch wirklich erlebt zu haben, zumindest war ich mir sicher diese Geschichte zu kennen. Doch wenn es eine Geschichte war, vorher kenne ich sie? Und müsste ich dann nicht wissen, wie es weiter geht? Aber nichts von dem, was ich seit meinem Erwachen sah und hörte, kam mir irgendwie bekannt vor.
Wir ritten gerade durch einen dichten Eichenwald. Ferminga hatte sich neben mich gesellt und die Worte von Valdri kamen mir wieder in den Sinn. Plötzlich änderte sich die Situation. Die Luft um mich herum schien sich zusammenzuziehen und bildete eine Art Glocke um mich. Mein Pferd trabte munter weiter, also war es nicht davon betroffen. Es war Stille um mich herum. Kein Vogelgesang, keine Trabgeräusche. Wie aus weiter Entfernung hörte ich eine Stimme, erst undeutlich und dann in voller Lautstärke „Komm bald zurück zu mir Werner! Komm bald zurück!“
Es war so schnell vorbei wie es gekommen war. Ich schaute etwas verwirrt. Ferminga hatte mich beobachtet und fragte „Geht es ihnen nicht gut, Herr Ismarel?“ „Nein, nein. Es ist nichts. Ich war nur in Gedanken. Aber sagen sie werte Herrin, gibt es einen Krieger mit Namen Werner in unseren Reihen?“ „Ein sehr ungewöhnlicher Name! Der würde bestimmt auffallen. Ich habe diesen Namen nicht gehört und mir ist auch keiner unsrer Leute bekannt, der ihn tragen könnte!“, antwortet sie und sah mich wieder besorgt an. „Es war nur so ein Gedanke. Ich glaubte diesen Namen schon einmal gehört zu haben!“ sagte ich schnell zur Erklärung meiner Frage.
Sie schien sich damit zu Frieden zu geben und ihr Gesicht strahlte wieder. Lässt dieser Schlag auf dem Kopf mich langsam irrsinnig werden? Jetzt höre ich schon eine Stimme, die einen Namen ruft. Doch erschreckend ist für mich, dass ich glaube diesen Namen zu kennen und er mir sehr vertraut ist. Aber in welchem Zusammenhang?
„Wir sollten hier lagern Herr Ismarel!“ Valdri war zu mir zurückgeritten.

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Wir sind nicht weit vom Oglesee entfernt und sollten uns für die morgige Schlacht ausruhen! Geben sie den Befehl, Herr!“
Er hatte Recht und ich gab den Befehl zum Lagern. Ferminga war wie immer schnell dabei mir Annehmlichkeiten zu bereiten und so konnte ich schnell und satt mein Nachtlager beziehen. Als sie mein Zelt verlassen wollte fragte ich „Sie lieben mich Herrin Ferminga?“
Sie drehte sich langsam um. Röte stieg in ihrem Gesicht auf.
“Woher... Ah, Valdri! Dieser geschwätzige Kerl! Aber ja, ich kann es nicht leugnen! Ich liebe sie!“
„Auch auf die Gefahr hin, dass ich ihre Gefühle nicht erwidern könnte?“
„Das Risiko gehe ich gerne ein. Jede Liebe ist es wert geliebt zu werden, auch wenn sie nur einseitig ist. Nur wer fähig ist zu lieben, ist fähig zu leben!“ Sie drehte sich wieder um und verließ mein Zelt. Der Wahrheit ihrer Worte vermochte ich nichts zu erwidern. So legte ich mich auf mein Schlaflager und spürte, wie die Müdigkeit mich übermannte.

**E**s war ein schöner Sommerabend. Der Strand war menschenleer. Ein lauer Sommerwind kühlte ihre Körper und auf dem fast bewegungslosen Wasser spiegelte sich die untergehende Abendsonne. Sie gingen beide Hand in Hand. Soweit sich Anja erinnern konnte taten sie das immer, wenn sie zusammen unterwegs waren. Es war einer dieser schönen Urlaube die sie schon seit Jahren gemeinsam machten. Ihre Freundschaft hatte sie zusammengeschweißt und sie hatten sich so gut aufeinander eingespielt, dass viele sie für ein Paar hielten. So, wie sie sich gaben, gemeinsam lachten, sich berührten oder tiefsinnige Gespräche führten, war es doch nicht verwunderlich, dass die Mitmenschen sie nicht für Freunde, sondern für ein Liebespaar hielten.
Werner war wieder gesund und seine Wunden waren schön verheilt, nur der Messerstich hatte eine Narbe auf seinem Bauch hinterlassen. Oft berührte sie diese Narbe nur, um nicht zu vergessen, was er für sie getan hatte, und er tat es weiter, kaum dass er wieder auf den Beinen war. Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass jemals ein Mensch so intensiv für sie da war. Keiner ihrer Bekanntschaften kümmerte sich so, wie es Werner tat. Er half ihr so gut er nur konnte, brachte ihr kleine Aufmerksamkeiten mit wenn er auf Reisen war und versuchte ihre Wünsche, die sie irgendwann einmal geäußert hatte, zu erfüllen, ohne auch nur eine Gegenleistung zu verlangen. Ihm reichte schon ein Lächeln oder zu sehen, wenn

Alle Rechte bei Erik Stuart

sie sich freute und glücklich war. Doch seit Tagen spürte sie, dass sich etwas geändert hatte. Anja ertappte sich dabei, wie sehr sie sich freute, wenn er vorbeikam. Dass sie sich sorgte, wenn er alleine unterwegs war und erleichtert seine Stimme am Telefon vernahm, wenn er mitteilte, dass er gut angekommen war. Wenn sie sich berührten, spürte sie plötzlich ein Kribbeln im Bauch. Sie fühlte sich sehr glücklich an seiner Seite und es gab keinen Grund mehr für sie, diese Tatsache zu leugnen.
Sie hatten ihren Lieblingsplatz erreicht, der ihnen den ungestörten Blick auf den schier endlosen Horizont darbot. Werner setzte sich in den Sand und Anja legte sich, den Kopf in seinen Schoß sinkend, neben ihn hin. Sie drehte ihren Kopf, um einen freien Blick auf das Wasser zu haben. Er strich ihr durchs Haar, denn er wusste, wie sehr sie das mochte. Anja wusste, dass jetzt die Gelegenheit gekommen war und begann zu fragen.
„Ist es schwer für dich nur mein Freund zu sein?“ Werner räusperte sich.
„Am Anfang war es sehr schwer, denn als ich dich zum ersten Mal sah, muss mein Herz einen Hüpfer gemacht haben. Es hatte sich entschlossen sich zu verlieben!“
„Ich habe doch nicht bewusst dazu beigetragen!“ meinte Anja.
„Das ist richtig, aber in dem Moment, wo du auf das Praxisschild von Heberstreit gespuckt hast, hat sich mein Herz entschieden sich an dich zu verlieren, ohne dass ich es selbst ahnte. Mit jeder Minute, die ich mit dir verbrachte wurde meine Liebe immer intensiver und ich konnte mich nicht dagegen wehren.“
„Merkte es denn nicht, dass ich dieses Gefühl nicht erwiderte?“
„Dem Herz ist es egal, ob und wann es sich verliebt und es fragt mich nicht. Es tut es einfach, wenn es meint, du bist die Richtige für mich! Doch war es für mich nicht einfach mit der Tatsache zurechtzukommen, dass diese Gefühle nicht erwidert wurden und ich tat so manche Sache, die ich heute bereue und die dir sehr wehgetan haben. Ich wollte unbedingt um dich kämpfen und wenn man so einen verliebten Kopf hat, passiert es eben. Dadurch hatten wir uns oft zerstritten und doch haben wir es immer geschafft uns zu verzeihen und wieder zusammenzuraufen. Irgendwann habe ich erkannt, dass ich mit meinem Verhalten alles zerbrechen würde und ich beschloss dir ein guter Freund zu sein!“
„Warum?“
„Es ist für mich die ideale Gelegenheit für dich da zu sein, dir zu helfen und dich zu beschützen. Du solltest mich besser kennen lernen, um zu erkennen, dass du mir vertrauen kannst und dass ich nicht nur das schnelle

Alle Rechte bei Erik Stuart

Abenteuer suchte oder dich nur ins Bett kriegen wollte. Ich versteckte all meine Gefühle für dich tief im Inneren meines Herzens und nur du oder eine andere Frau, die fähig ist diese Gefühle für sich zu wecken, würden sie wieder hervortreten lassen. Ich bin stolz darauf, das es mir gelungen ist diesen Weg zu gehen!“
„Und all meine anderen Bekanntschaften haben dir nichts ausgemacht?“
„Ich würde lügen, wenn ich Nein sagen würde, aber als Freund akzeptiere ich alle deine Entscheidungen und Bindungen, auch wenn sie negativ ausgingen. Du wusstest, dass ich für dich da war. Auch wenn ich dich oft über gescheiterte Beziehungen hinwegtrösten musste, konnte ich dir Halt geben und das war mehr wert als alles andere!“
„Hast du dein Leben für mich aufs Spiel gesetzt, weil du in mich verliebt warst?“
„Nein! Ob verliebt oder nur aus Freundschaft, dass spielte keine Rolle. Die Situation ließ mich über mich hinauswachsen. Ich kann dir nicht sagen ob ich es für jemand anderen, fremden gemacht hätte, aber du warst es wert mein Leben für dich zu geben!“
Sie sog seine Worte in sich auf. Anja wusste, dass er es ernst meinte und sie erkannte gleichfalls was für ein liebenswürdiger Mensch Werner war. Er würde ihr nie wehtun und er hat all die Jahre an ihrer Seite ausgeharrt in der Hoffnung, sie würde ihn eines Tages genauso lieben wie er sie. Ihr Herz machte einen Freudensprung und sie wusste, dass auch sie ihn liebte. Sie setzte sich auf und blickte Werner in die Augen. Sie wusste, dass sie den ersten Schritt machen müsste. Sie streichelte mit ihrer rechten Hand sein Gesicht. „Nun küss mich endlich, du Dummerchen!“, sagte sie, all ihren Mut aufbringend zu ihm. Er sah sie verdutzt an. „Was?“ „Du sollst mich endlich küssen! Merkst du denn nicht, wie sehr ich mich nach dir verzehre?” Er wusste nicht, was er von dieser Situation halten sollte. „Ist das wirklich dein Ernst?“, fragte er sie. „Ja!“, hauchte sie zurück. „Ich möchte aber, dass du dich durch nichts verpflichtet fühlst! Sag mir, dass du das wirklich möchtest!“ Anja war klar, dass es nicht so einfach sein würde, ihn aus seinem Schneckenhaus der Freundschaft herauszubekommen, doch sie wusste jetzt, was sie sagen musste. „Ich möchte es, weil mir klar geworden ist, dass ich dich liebe!“ Er konnte es immer noch nicht glauben, deshalb schloss sie ihre Augen und näherte sich langsam seinen Lippen. Sie wollte seine Lippen intensiv spüren und als sich beide trafen, so weich und leicht feucht, war es so, als treffe sie einen alten Bekannten. Das Gefühl, das durch ihren Bauch wanderte, war schön. Sie hatte nun

Alle Rechte bei Erik Stuart

ihre Arme um seinen Nacken gelegt und sich auf seinen Schoß gesetzt. Sie intensivierte ihren Kuss und bald öffneten sich ihre Münder und ihre Zungen konnten sich treffen. Es war ein wilder Tanz und allmählich erhitzten sich ihre Körper. Obwohl sie beide nur leicht bekleidet waren, er mit Hemd und Shorts, sie trug eine Bluse und Shorts, spürte sie den Schweiß auf ihrer Haut. Ihre Zungen und Lippen lösten sich und Anja drückte Werner leicht auf den Rücken. Sie lagen dicht beieinander. Sie küsste ihn erneut, denn sie hatte einen großen Hunger auf seine Lippen. Ihre rechte Hand knöpfte sein Hemd auf, danach berührte sie wieder seine Narbe doch vorher spielte sie noch mit seinen Brustwarzen bis sie fest und Hart wurden. Ihre Erkundungstour ging weiter und die Hand verschwand unter seinen Shorts und fand den Weg in seinen Slip. Sie berührte seine warmen Hoden und ergriff dann sein Glied. Es fühlte sich toll an und während sie Werner weiter wild küsste, massierte ihre Hand sein Glied bis es größer und hart wurde. Sie wurde selber feucht.
Die Abendsonne war verschwunden und sie waren alleine am Strand. Als sie ihn zur vollen Größe massiert hatte, ließ sie von Werner ab. Er drehte sich zu ihr herüber und setzte sich dann über sie. Seine Hände öffneten ihre Bluse und ihre Brüste wurden sichtbar. Sein Kopf vergrub sich sofort zwischen ihnen und er begann sie zu liebkosen. Er ging dabei so zärtlich und sacht vor, dass sich ihre Geilheit immer mehr steigerte. Er verwöhnte ihre Brüste, wie sie es noch nie erlebt hatte. Dann wanderte er tiefer und geschickt zog er ihr dabei die Shorts und ihren Slip aus. Sie spürte seine heißen Küsse an ihren Schenkeln und als seine Zunge sein Spiel in ihrer Liebeshöhle anfing wurde sie fast wahnsinnig vor Glück. Sie spürte seine Finger auf ihren Schamlippen und später in sich. Sie ließ sich fallen in seine Zärtlichkeit und alles fiel von ihr ab. Ihre Ängste, die Zweifel ob es richtig war. Sie wollte nicht mehr daran denken, was morgen ist und ob es gut gehen würde mit ihnen. Sie wollte nur diesen Moment genießen und endlich ihren Gefühlen freien Lauf lassen, die sie so sehr unterdrückt hatte. Ihre Mauern stürzten ein und begruben ihre Feigheit sich einzugestehen, dass auch sie Werner liebte, unter sich. Er hatte sein Zungenspiel beendet und sich auch von seiner Kleidung vollständig befreit. Sein steifes Glied stand sichtbar von ihm ab. Er legte sich auf sie und da sie wusste, dass er schon lange keine Frau mehr geliebt hatte, half sie ihm mit ihrer linken Hand den Eingang zu finden. Sie spürte, wie sein großes, hartes Glied in sie eindrang. Sie war so übermäßig feucht, das es keine Schwierigkeiten gab. Sie empfing ihn mit voller Wonne. Er verharr-

Alle Rechte bei Erik Stuart

te kurz und beide genossen das Gefühl endlich vereint zu sein. Langsam und sacht begann er sich in ihr zu bewegen. Seine tiefen Stöße ließen sie bald auf wolligen, warmen Wellen schweben. Sie wollte ihn noch tiefer spüren und so legte sie ihre Beine über seine Schultern. Ja, so war es gut. Ihr lustvolles Stöhnen trieb ihn weiter an. „Ja, das ist gut. Das ist genau das richtige Tempo!“, sagte sie in den Abend hinein. Sie wusste, dass er bald kommen würde und doch war sie über seine Ausdauer erstaunt. Sie selbst spürte ihr Kommen nahen und mit einem „Schneller“ gab sie ihm zu verstehen, dass sie gleich explodieren wird. Ihr Hecheln wurde immer schneller und seine Stöße auch. Der Druck in ihrem Körper war nicht mehr auszuhalten und wie auf Kommando brach die Extase aus ihr heraus und Werner verströmte sich in ihr. Sie empfing seinen Samen wie die Trophäe einer Siegerin. Es war geschehen. Nachdem er sich aus ihr zurückzog, legte er sich neben ihr und nahm sie in den Arm. Zärtlich war sein Streicheln und sie fühlte sich so gut und schön an seiner Seite. „Wird es gut gehen mit uns zwei?“, fragte Anja ihn plötzlich. „Die Zukunft wird es zeigen. Nichts im Leben ist ohne ein Risiko. Wir müssen nur bereit sein es auch einzugehen. Das ist der Sinn des Lebens!“, antwortete er zärtlich. Anja legte ihren Kopf auf seinen Bauch und betrachtete seine Narbe. „Darf aus Freundschaft Liebe werden?“, wollte sie nun wissen. „ Aus Freundschaft darf Liebe werden. Die Gefühle sind fast die Gleichen und manchesmal dauert es seine Zeit bis die Liebe erkennbar wird und der Sex dazukommt. Man lernt den Körper des Anderen und seine Vorlieben kennen.“, erwiderte er. Anja setzte sich auf. „Aber was ist, wenn diese Gefühle nur für eine Nacht ausbrechen und man am anderen Tag aufwacht und sich schämt. Ist dann nicht alles zerstört, die ganze Freundschaft?“ Werner blickte hinaus aufs Wasser. „Ich weiß, was du meinst. Bei einer Bekanntschaft für eine Nacht ist der andere am Morgen verschwunden und man sieht ihn nicht wieder. Ja, das ist einfach und bequem. Keine Fragen, die sich stellen und wir müssen uns keine Gedanken machen wie es weitergeht. Ich kann dir keine richtige Antwort darauf geben, aber ich glaube man würde sich nicht mit seinem besten Freund oder Freundin darauf einlassen nur weil wir gerade geil sind. Da ist mehr im Spiel, nämlich Gefühle. Und gute Freunde werden auch damit umgehen können und eine Lösung finden.“

Alle Rechte bei Erik Stuart

Anja erwachte wieder spät in der Nacht aus diesem Traum. Es ist ihr wieder im Schlaf gekommen. Ihre Schenkel und ihre Scham klebten wieder und für einen kurzen Moment fragte sie sich, ob das wirklich alles nur ein Traum war. Doch sie befand sich in ihrer Wohnung. Der Radiowecker zeigte die Uhrzeit in tiefem Rot. Sie war durchgeschwitzt und durcheinander. Also schlug sie die Bettdecke zurück und stand auf. Sie ging ins Badezimmer und stellte sich unter die Dusche. Sie gab sich den warmen Strahlen des Wassers hin und wusch sich mit dem Waschlappen das Ergebnis des feuchten Traumes von ihrer Scham und ihren Schenkeln. Als sie sich für sauber genug hielt, schlüpfte sie in ihren Bademantel. An Schlaf war jetzt nicht mehr zu denken. Sie ging in die Küche, kochte sich einen Kaffee und machte es sich anschließend im Wohnzimmer bequem. Obwohl sie den Fernseher anstellte, vermochte sie sich gedanklich nicht von diesem Traum lösen. Erschreckend, wie real dieser Traum war. Seitdem sie wusste, dass Werner sie liebte, stellte sie sich die gleichen Fragen, die in diesem Traum vorkamen. Darf aus Freundschaft Liebe werden? Unterdrücke ich meine Gefühle für ihn, weil ich zu feige bin die Konsequenzen zu tragen? Bin ich mir wirklich sicher in meinem Gefühlsleben oder will ich nicht akzeptieren, dass sich auch Gefühle ändern können? Gebe ich ihm keine Chance, weil ich Angst habe ihn als Freund zu verlieren?
Sie war sich so unsicher und all diese Fragen erdrückten sie und der Kaffee schmeckte trotz seiner Süße viel bitterer als sonst. Was war nur los mit ihr? Werner liegt im Koma, hatte sein Leben für sie riskiert und sie träumte davon wie sie es mit ihm trieb oder Gespräche über die Liebe mit ihm führte. Was würde er wohl denken, wenn er das erfahren würde? Doch so sehr sie das alles mitnahm, genoss sie doch diese leidenschaftlichen Träume und sie schämte sich dafür. Sie schämte sich, weil es nicht ein Unbekannter mit ihr trieb, sondern weil es immer Werner war.
„Du bist durcheinander, Anja!“, sagte sie laut zu sich selbst. Zurzeit war niemand da, mit dem sie darüber reden konnte. Sie musste noch zwei Tage warten, bis Margrit sie besuchte. Dann würde sie endlich mit jemandem reden können und sie erhoffte sich insgeheim dadurch eine Lösung für ihr chaotisches Gefühlsleben zu bekommen. Margrit war eine gute Arbeitskollegin und über all die Jahre hatte sich ein gutes, freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Sie war auch älter als Anja und würde ihr bestimmt gute Ratschläge geben können.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Sie fühlte sich etwas besser und konzentrierte sich auf den Fernseher. Es lief gerade Babylon 5 und das Bild zeigte eine Frau in einer Art Nachthemd, vor einer Glaswand kauernd. Neben ihr saß ein dunkelhäutiger Mann. Die beiden unterhielten sich. Anja drehte die Lautstärke höher und während die Frau sich in die Arme des Mannes begab hörte Anja noch die Worte „Jede Liebe bleibt unerwidert! Jede!“ Mehr hörte Anja nicht mehr. Sie schaltete den Fernseher aus und fühlte sich wieder so schlecht wie zuvor.

Die Zeit, die sie in Werners Wohnung verbrachte, verschaffte ihr ein wenig Ablenkung. Sie putzte seine Wohnung, obwohl es nicht notwendig gewesen wäre, kümmerte sich um die Überweisung von Miete und Rechnungen und erledigte seine Post. Zwischendurch las sie sein Manuskript des letzten Computerspiels und tauchte in die Welt von Petteka ein. Werner hatte viel Phantasie, das musste sie zugeben und sie war sich sicher, dass sie so etwas nicht zustande bringen würde. Heute wusch sie seine Gardinen, und die Nachbarn, die vor dem Haus vorbeikamen, grüßten sie mittlerweile freundlich, nachdem sie wussten, was geschehen war und das sie sich um die Wohnung kümmerte. Oft fragten sie, wie es denn Werner geht, und ob schon eine Besserung eingetreten ist. Leider konnte sie nichts Neues berichten. Sie war heute wie jeden Tag bei ihm gewesen und außer dass seine Schwellungen im Gesicht langsam zurückgingen, war sein Zustand unverändert. Er hatte überlebt und war soweit außer Lebensgefahr, aber niemand konnte sagen, wann oder ob er überhaupt aus seinem Koma erwachen wird. Dass es sogar mehrere Jahre dauern könnte, machte ihr Angst und nur allein die Tatsache, dass sie ihn jedes Mal bat bald zu ihr zurückzukehren, gab ihr die Kraft auf ein gutes Ende zu hoffen.
Am späten Abend verließ sie seine Wohnung und als sie auf die Straße trat, war sie mit ihren Problemen wieder alleine.

Anja hatte einen Brief einer Computerfirma mit ins Krankenhaus genommen. Es war Samstag und Margrit wollte heute kommen.
Sie wollte Werner diesen Brief vorlesen in der Hoffnung, er würde es hören und dadurch aus seinem Koma erwachen. Sie klammerte sich an jede Hoffnung und deshalb tat sie es. Sie setzte sich dicht neben ihn und begann zu lesen:

Alle Rechte bei Erik Stuart

*Sehr geehrter Herr Radtke!*

*Vielen Dank für die Übersendung ihres Petteka Manuskriptes.*
*Wir haben das Drehbuch für die Idee ihres Computerspiels sorgfältig geprüft und können ihnen mitteilen, dass wir an eine Zusammenarbeit sehr interessiert sind. Unsere Programmierabteilung hat die Machbarkeit des Spiels bestätigt.*
*Wir würden sie deshalb bitten sich unverzüglich mit uns in Verbindung zu setzen um einen Termin für die Vertragsgespräche zu vereinbaren.*
*Sie können sich auch, falls sie zurzeit unabkömmlich sind, von einer anderen Person vertreten lassen.*

*Wir freuen uns auf ihren Anruf und auf eine gute Zusammenarbeit!*

*Mit besten Wünschen*

*Melanie Beckert (stellv. Geschäftsführerin)*

Anja wartete noch eine halbe Stunde. Werner erwachte nicht und so ging sie, nachdem sie wieder gebeten hatte bald zu ihr zurückzukehren, nach Hause um sich für den Abend mit Margrit vorzubereiten.

Ferminga weckte mich in der Frühe. Die Sonne ging gerade auf, als ich mir hinter dem Zelt das Wasser abschlug. Als ich zurückkehrte hatte Ferminga mir mein Essen gebracht. Es bestand aus einem großen Stück Braten und einem Becher Wein. Nach dem Frühstück trafen sich die Anführer der sich uns angeschlossenen Armeen zur Besprechung. Als ich zu ihnen trat, hatte sie bereits das Vorgehen geplant und beschlossen, und so sehr ich auch dagegen intervenierte, waren sie nicht davon abzubringen. Ihr Plan sah vor, dass Hengy, Anführer der Elkena Armee, einen Teil der feindlichen Streitmacht vom See weglocken sollte, um mir, Valdri und Ferminga, die Gelegenheit zu geben zum Habeigebirge durchzudingen. Die übrigen Kämpfer sollten dem Feind solange standhalten, bis wir mit dem Siegels zurückkehren. Das würde alle zur Besinnung bringen und den Kampf beenden. Da Widerreden ohne Chance waren, gab ich dem Plan meine Zustimmung. So machten wir uns kampfbereit und auf den

Alle Rechte bei Erik Stuart

Weg zum Schlachtfeld, dass sich uns als grasbewachsene Ebene darbot. Es würde ein fairer Kampf werden, da es weder Hinterhalte noch Verstecke gab. Unsere Späher machten ungefähr zweitausend Kämpfer des Gegners aus. Sie waren uns damit zwei zu eins überlegen. In meinem Magen machte sich ein ungutes Gefühl breit. Valdri kam zu mir geritten. „Herr, die Kämpfer sind müde! Es war ein langer Weg mit Kämpfen, die viel Kraft gekostet haben. Der Gegner ist frisch und ausgeruht, das macht Vielen Angst“, sagte er zu mir, während er Mühe hatte sein Pferd im Zaum zu halten. „Ich weiß, Valdri. Nur noch einen Kampf! Sie müssen durchhalten!“ Ich hörte auf der anderen Seite das Signal zum Sammeln und Aufstellen. „Lass sie antreten Valdri! Ich werde zu ihnen sprechen!“ Valdri tat, was ihm befohlen, und unsere Truppen sammelten sich und stellten sich in Kampfformation auf. In der ersten Reihe die Reiter, dahinter die Bogenschützen, gefolgt von den Fußsoldaten. Hengy’s Männer würden sich bei Zeiten absondern. Die Truppe stand bereit und so ritt ich zur ersten Reihe, gab meinem Pferd den Befehl langsam zu traben und richtete meine Worte an alle. „Mir ist bewusst, dass wir alle müde sind! Müde vom Weg! Müde von den Kämpfen! Wir alle leiden unter den Entbehrungen der letzten Tage und der Feind ist uns zahlenmäßig überlegen! Ihr habt Angst! Gut sage ich! Angst ist gut, denn ihr seid dadurch aufmerksamer. Die dort drüben sind frisch und wach, und wenn schon!
Sie haben nicht so viele Kilometer hinter sich gebracht, nicht so viele Schlachten geschlagen wie wir! Unsere Gegner sind viele an der Zahl, aber sie sind ohne Erfahrung und Ruhm und ohne Kraft, denn das sind einzig und allein unsere Verbündeten und damit werden wir sie schlagen!“ Ich zog mein Schwert aus der Scheide und erhob es zum Himmel. „Noch einmal, lasst uns in den Kampf ziehen! Brüllend vor Kraft, dass dem Gegner die Beine schlottern, Schwertschwingend! Streckt sie nieder! Ihre Gesichter sollen voller Angst sein, wenn sie sterben! Nur noch einen Kampf! Für Petteka! Für den Frieden!“ Alle streckten plötzlich ihre Waffen mir entgegen und brüllten: „Für Petteka! Für den Frieden!“ Ich lenkte mein Pferd zur Mitte der ersten Reihe, ließ es hochsteigen und schrie: „Vorwärts!“
Getreu die alten Kampfsitten ritten wir langsam aufeinander zu. Das Fußvolk folgte. In der Mitte des Feldes würde dann der Kampf beginnen. In der linken Hand hielt ich Zügel und Schild und mit der rechten Hand umklammerte ich mein Schwert. Unsere Pferde waren kaum noch zu halten. Sie wollten unbedingt in den Galopp. Nur noch wenige Meter und sie

Alle Rechte bei Erik Stuart

dürften ihre Kraft entfalten. Es war soweit! Ich trieb mein Pferd an und es folgte gehorsam. So trafen wir aufeinander im vollen Galopp. Den ersten Gegner traf mein Schwert am Körper und er fiel vom Pferd. Unsere Pferde kamen nun zum Stehen und der nächste Gegner ließ sein Schwert auf mein Schild krachen. Die Bogenschützen hatten mittlerweile begonnen ihre Pfeile auf den Feind abzuschießen. Viele trafen ihr Ziel und streckten die Gegner zu Boden. Ich wehrte mich meines Gegners, der immer noch auf mich einschlug, mit meinem Schild. Als er erneut ausholte und dabei seine Deckung vernachlässigte, stach ich zu und traf ihn mitten ins Herz. Er sackte zusammen und ich hatte etwas Zeit das Kampfgeschehen zu beobachten. Die Unerfahrenheit des Feindes kam unserem Plan entgegen, denn sie ließen nur wenige Leute zurück, die den See sicherten. Aus den Augenwinkeln bemerkten ich, wie Hengy sich mit seinen Männern absetzte und sich auf den See zu bewegte. Die anderen hatten den Feind so sehr in Kampfhandlungen verwickelt, dass die Aktion nicht auffiel. Rechts neben mir kämpfte Ferminga. Sie schlug sich wie ein Mann und streckte viele Gegner nieder. Ich gab ihr kurz ein Zeichen. Danach suchte ich Valdri. Ich fand ihn hinter Ferminga. Er war gerade in einem Handgemenge verwickelt. Beide Pferde standen nebeneinander. Valdri hatte den Gegner seinen Arm um den Hals gelegt und drückte fest zu. Das Zucken und Wehren des anderen Mannes hörte bald auf und er sank tot von seinem Pferd. Ich gab Valdri das Zeichen, als er mich sah, doch seine Augen wurden größer und er schrie“ Ismarel! Hinter dir!“ Unter all dem Schlachtgetümmel konnte ich das sich mir nähernde Pferd hören. Ich griff mein Schwert fester und während ich mich samt meines Pferdes umdrehte, sah ich ihn anstürmen. Ich handelte schnell, streckte mein Schwert senkrecht von mir und ritt an. Der Gegner hatte sein Schild verloren und ich erkannte, dass er sein Schwert in der linken Hand hielt. Als er seinen Fehler erkannte war es zu spät. Da er im vollen Galopp ankam brauchte ich keinen großen Schwung für mein Schwert. Ich hielt es in Höhe seines Halses und durchtrennte ihn. Sein Kopf viel zu Boden, sein Pferd rannte weiter. Schnell ritten wir Drei nun in Richtung See. Hengy hatte wenig Arbeit mit den zurückgebliebenen Kämpfern. Als wir eintrafen, war der größte Teil tot und der Rest hatte sich ergeben. Noch hatte der Feind unsere List nicht bemerkt, deshalb war Eile geboten. Hengy’s Leute haben ein Ruderboot ausgemacht, das in einem Gebüsch versteckt lag. Wir hatten keine Zeit den See zu umreiten und der kürzeste Weg war über das Was-

Alle Rechte bei Erik Stuart

ser. Unsere treuen Weggefährten hinter uns lassend, ruderten wir dem Gebirge entgegen.

Das andere Ufer hatten wir schnell erreicht und so machten wir uns auf den Weg ins Gebirge. Vertrauensvolle Informanten hatten berichtet, dass es nur eine große Höhle im Habeigebirge gebe und sie beschrieben uns den Weg den wir nun zu gehen gedachten. Wir fanden bald den schmalen Pfad und hintereinander hergehend begannen wir den Aufstieg. Der Pfad war kaum ausgetreten und viel Geröll und Gestein machte den Aufstieg erschwerlicher und zerrte an unseren Kräften. Die Sonne stand hoch am Horizont und seine brennenden Strahlen sogen die Feuchtigkeit aus mir. Ich wurde müde und schwach, meine Lippen waren spröde und trocken. Je höher wir stiegen, umso mehr fiel mir das Atmen schwerer. Nach einer geraumen Zeit hielt ich kurz inne und ließ meinen Blick in das Tal hinter uns schweifen. Mit einem Blick auf das Schlachtfeld sah ich, dass die Kampfhandlungen beendet waren. So sehr ich mich auch anstrengte, konnte ich nicht feststellen, welche Seite gesiegt hatte. Alles hing nun von uns ab. Langsam ging ich weiter. Ferminga und Valdri hielten sich tapfer. Sie zeigten jedoch die gleichen Merkmale der Erschöpfung und Austrocknung wie ich. Der Pfad wurde steiler und führte einen rechten Bogen um einen Felsvorsprung. Ich hörte etwas plätschern. Sollte das wirklich Wasser sein? Meine Neugier und Ahnung trieben mich weiter an und meine Schritte wurden schneller. Ich hatte den Felsvorsprung hinter mich gelassen und stand auf einer Art Plateau und in seiner Mitte bahnte sich ein Fluss seinen Weg durch das Gebirge. Gleichzeit erreichten unsere Füße das Wasser. Wir fielen auf die Knie und ließen unseren Kopf ins Wasser fallen. Das herrliche kühle Nass umspülte mein Gesicht. Es war, als würde ich neugeboren! Ich zog den Kopf aus dem Wasser, aber nur soweit, bis ich meine Kehle benetzen konnte. Ich trank lange und mein Körper brauchte lange, um den Durst zu stillen. Als ich wieder aufblickte, merkte ich, dass Valdri nicht mehr da war. Ferminga sah mich fragend an und ich zuckte mit den Schultern. Wir erhoben uns und gingen weiter den Weg folgend, den man uns genannt hatte. Dieser machte einen weiten linken Bogen, nachdem wir das Plateau verlassen hatten. Doch er führte uns nicht mehr allzu weit. Zwei große Felsen ließen ihn enden und links und rechts war gerade so viel Platz, das sich eine Person daran vorbeischieben konnte. Ich nahm die linke Seite und als ich mich fast hindurchgezwängt hatte, sah ich wie Valdri gerade dabei war, einem Soldaten das

Alle Rechte bei Erik Stuart

Genick zu brechen. Ein zweiter lag schon tot am Boden. Valdri arbeitet leise und bald war der Mensch in seinem Arm nur noch ein lebloses Bündel. Ich wollte gerade einen Laut von mir geben, als Valdri mich sah und ein Zeichen machte, dass mir zu verstehen gab, ruhig zu sein. Er zog sein Schwert langsam aus der Scheide und erst jetzt bemerkte ich, dass er neben dem Höhleneingang stand. Als ich wieder zu Valdri sah, hatte er auch ein Messer in der anderen Hand. Zwei weitere Soldaten kamen aus der Höhle gestürzt. Es zischte und Valdris Messer wirbelten durch die Luft und traf einen der Soldaten mitten im Hals. Sofort stürmte der andere los. Valdri wartet auf ihn. Valdri wehrte den auf ihn einschlagenden Soldaten mit zwei Paraden ab, dabei schlug er seinem Gegner das Schwert aus der Hand. Jetzt fassten beide Hände sein Schwert und mit einer Bogenbewegung trennte er den Kopf des Soldaten vom übrigen Körper ab. Dann gab er mir ein Zeichen und fast gleichzeitig mit Ferminga kroch ich durch die schmale Öffnung des Felsen. Ferminga hatte das Geschehen von der anderen Seite aus gesehen, zeigte jedoch keine Regung. „Die Luft ist rein! Es waren nur vier, genau wie die Informanten gesagt hatten. Ich hörte Schritte, als ich am Fluss kurz aufschaute und bin den Weg weiter. Sie müssen uns beobachtet haben. Jetzt weiß er, dass wir kommen!“ berichtet mir Valdri als wir bei ihm angelangt waren. Er sah besorgt aus. „Das spielt jetzt keine Rolle mehr! Wir sind am Ziel. Lasst uns gehen!“ sagte ich und so betraten wir die Höhle.
Die Feuchtigkeit und Kühle der Höhle ließen meine Kräfte etwas regenerieren und auch die Mattigkeit wich ein wenig, doch seitdem ich die Höhle betreten hatte, schmerzte mein Kopf, als würden brennendheiße Nadeln auf ihn einstechen. Die Fackeln an den Wänden machten es uns einfach den Weg zu finden; es gab nur den einen und dieser schlängelte sich in gleichmäßigen Abständen durch den Berg. Nach kurzer Zeit vernahm ich einen flackernden Lichtschein welcher einen großen Raum zu erleuchten schien. Nach wenigen Schritten betraten wir einen großen Raum, die Höhle des Kathein. Ein riesiges Feuer brannte in der Mitte. Darüber war eine Art Vorrichtung aus Gestängen. Sie reichte bis zu einer Seite der Höhle. Dort erkannte er einen Kessel, der an einem großen Holzausleger hing. Meine Augen gewöhnten sich langsam an das Licht und ich sah, dass der Holzausleger auf einem Kasten aufgebaut war, der Räder hatte. Ich drehte mich weiter um und merkte, dass über mir eine scheinbar schwenkbare Rinne angebracht war. Ich strengte mich trotz der Kopfschmerzen an, die richtigen Schlüsse aus meinen Beobachtungen zu ziehen. Ein Kessel, ein

Alle Rechte bei Erik Stuart

fahrbarer Ausleger, Feuer, eine Rinne- Feuer zum Erhitzen, Kessel erhitzen, Kesselinhalt in Rinne gießen, Rinne füllt Form. Ich ging näher an das Feuer heran. Ferminga wollte mich abhalten, aber ich war zu schnell für sie und so ging ihr Griff nach meinem Arm ins Leere. Jetzt konnte ich den Kessel besser im Licht des Feuers sehen. An seiner Seite war etwas angebracht, nein, eingeschmiedet. Ich erkannte es, das Siegel von Petteka. Das war also der Gusskessel mit dem einst das Siegel hergestellt wurde. Ich drehte mich zur anderen Seite der Höhle. An der Wand war nichts weiter zu sehen, als ein kleiner Wandteppich genau in der Mitte der Wand. Ich ging hin. Keine Sprossen, keine Einbuchtungen. Sie war vollständig glatt. Ich wandte mich ab und ging langsam wieder zu meinen Gefährten. Ich dachte nach. Was macht ein Wandteppich mitten an einer glatten Wand, unerreichbar! Mir fiel es wie Schuppen von den Augen: das vierte Teil! Nur Kathein konnte es fertig bringen, das letzte Teil dort anzubringen. Er hatte alles mitgenommen, um ein erneutes Gießen des Siegels zu verhindern und irgendwo muss die Form sich befinden. Ich lief zur Vorrichtung, an der ich beim Näher kommen eine Leiter angebracht sah. Sie stieg hinauf und ging zur Rinne. Ich stemmte mich dagegen und sie gab nach. Aus der Höhlenwand unter mir kam plötzlich etwas hervor, es war die Form. Ich erkannte nun den Mechanismus. Ich rief Valdri zu mir rauf. Ich erklärte ihm, dass er den Kessel mittels des Auslegers über das Feuer bringen sollte. „Was machen wir damit?“, fragte er. „Wir gießen das Siegel neu!“ antwortete ich.
Kopfschütteln fragte er weiter „Aber wie? Ohne Zutaten? Und wo ist das vierte Teil?“ Ich nahm den Beutel ab, in dem sich die anderen Teile befanden. „Wir schmelzen die alten Teile ein. Das letzte Teil hängt dort an der Wand unter dem Teppich. Tu, was ich dir aufgetragen habe. Bringe den Kessel über das Feuer und werfe die Teile hinein. Um das letzte Teil kümmere ich mich!“ Während Valdri meine Befehle befolgte, und sich daran machte den Kessel zum Feuer zu bewegen, stieg ich wieder hinunter. Ferminga hatte die ganze Zeit zugeschaut. Sie kam mir entgegen. „Wie willst du das bewerkstelligen? Die Wand ist glatt!“ meinte sie, mit der Hand zur Wand deutend zu mir. Sie hatte Recht, denn ich wusste es selbst nicht. Mein Blick glitt durch die Höhle. Ich fand nichts, was dazu geeignet wäre an das Siegelteil zu gelangen. Meine Kopfschmerzen wurden plötzlich stärker. Mir wurde schlecht und wenn mein Magen nicht so leer gewesen wäre, hätte ich mich auf der Stelle übergeben.
„Da sind ja unsere Helden!“ sagte eine Stimme hinter mir. Ich fuhr herum.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Vor mir stand eine Gestalt im grellweißen Licht. Sie trug einen weißen Umhang. Sie hatte langes weißes Haar und ebenso weiß war der lange Bart, der ihr fast bis zur Mitte ihres Körpers ging. In der Hand hielt er einen Stab. Es war Kathein. Mit einer Handbewegung verschwand der Lichtschein. „Ihr habt viel auf euch genommen für eine Sache, die zum Scheitern verurteilt ist! Das Siegel von Petteka wird nicht neu gegossen werden!“ Ich sah, das Valdri seine Arbeit vollendet hatte und mit einer versteckten Handbewegung deutete ich ihm an, dort zu bleiben. „Es ist an der Zeit deine Rache zu beenden!“, sagte ich. „Auch wenn der Verlust deiner schönen Helgene dich so sehr schmerzt, frage ich dich, ist es wirklich das wert, ganze Völker in den Krieg zu stoßen?“
„Ich habe die Könige gekrönt, diese Welt geeint und euch den Frieden gebracht und ihr nehmt mir das Liebste, was ich hatte! Ich werde allein entscheiden, wie lange ihr dafür büßen müsst. Solange bis nur noch wenige übrig sind. Erst dann wird meine Rache gestillt sein!“
Seine donnernde Stimme ließ meinen Kopf noch mehr schmerzen.
„Es war ein Unfall und du richtest dafür über eine ganze Welt! Wir haben dich für einen Gott gehalten doch du bist nur ein Barbar!“, schrie ich.
„Was?“, er hob seinen Stab und stampfte ihn auf den Boden. Dieser erbebte daraufhin und lose Gesteinsbrocken fielen auf uns nieder. Ein etwas größerer ging dicht vor der Wand nieder, an dem der Teppich hing. Er war groß genug, um damit nach dem letzten Teil zu werfen. Ich reagierte schnell und stürzte hin. Schnell hob ich den Stein auf und wollte ihn gerade in Richtung Teppich werfen, als ich Ferminga schreien hörte „Vorsicht Ismarel!“ Ich blickte in Richtung ihrer Worte. Sie kam auf mich zu gerannt, als plötzlich ein Blitz ihren Körper durchzuckte. Leblos glitt sie zu Boden. Kathein hatte seinen Stab auf mich gerichtet gehabt und wollte mein Vorhaben vereiteln und Ferminga hatte das gesehen. Schnell war sie losgerannt und opferte sich, um mich zu beschützen. Ich eilte zu ihr und nahm ihren Körper in meine Arme. Sie öffnete die Augen und sprach leise zu mir „So konnte ich dich mit meiner Liebe beschützen. In meinem Herzen bist du mein, so wie ich dein bin, auf alle Ewigkeit! Ich liebe dich!“ Sie glitt fast aus meinen Armen.

Kathein stellte seinen Stock wieder in die alte Position. „Jetzt hast du mir meine Liebe genommen!“, brüllte ich ihn an und zog den leblosen Körper wieder dichter an mich ran. Kathein schaute etwas verdutzt, setzte sich dann aber langsam in Bewegung und kam auf mich zu. Ich hielt Ferminga

Alle Rechte bei Erik Stuart

ganz fest in meinen Armen und dabei entdeckte ich das Messer, dass sie in ihrem Gürtel trug. Ich war vom Hass erfast und zog das Messer langsam und von Kathein unbemerkt aus dem Gürtel. Als ich der Meinung war, dass Kathein nahe genug war, schleuderte ich das Messer in seine Richtung. Ein Schrei! Ich blickte zu ihm herüber. Das Messer hatte seine Schulter getroffen und sein Stab fiel zu Boden. Geistesgegenwärtig ließ ich Ferminga los und eilte zum Stab. Ich ergriff ihn und richtete ihn auf den Wandteppich. In Gedanken wünschte ich mir, ein Energieblitz möge hinaufgleiten und im selben Moment geschah es auch. Der Wandteppich fiel zu Boden und unter ihm kam das letzte Teil des Siegels zu tage. Ich hob es auf. Dann wendete ich mich wieder Kathein zu. Er hatte das Messer aus der Schulter gezogen und stand wie angewurzelt da. Ich hielt seinen Stab waagerecht vor mir, hob mein rechtes Knie leicht an und zerbrach den Stab in zwei Teile, die ich wie nutzloses Treibgut dann in die Ecke warf. „Ich brauche keinen Stab um dich zu vernichten!“ zischte Kathein. Er kam wieder näher. Ich blickte zu Valdri rauf und schleuderte das letzte Teil zu ihm herauf. Er fing es dank seiner guten Reaktion und warf es in den Kessel. Beim Wurf von mir hatte Kathein seinen Kopf nach oben in Richtung Valdri gedreht. Ich nutzte die Gelegenheit und rannte auf ihn zu. Ich rammte ihm meinen Kopf in seinen Bauch und schob ihn dadurch rückwärts, dahin, wo sich hinter ihm die Gießform befand. Die Wucht meiner Aktion ließ ihn rückwärts taumeln. Er rutschte auf einem losen Stein aus und fand keinen Halt mehr. Mit einem Schrei fiel er mit seinem Oberkörper in die Form. Schnell war ich bei ihm und stopfte den Rest seines Körpers auch noch hinein. Valdri hatte mitgedacht und war schon dabei den Kessel in die Rinne auszugießen. Heiß und dampfend ergoss sich die Flüssigkeit in die Form und begrub Katheins Köper unter sich.
Er hatte keine Zeit mehr zu schreien, so schnell kam der Tod.
Valdri kam zu mir herunter. Ich klopfte ihm auf die Schulter. „Gut gemacht!“

Obwohl mein Kopf immer noch wie wild hämmerte, sammelte ich mehrere Steine aus der Umgebung zusammen, um für Ferminga ein Grab herzurichten. Nun stand ich mit Valdri vor dem Steinhaufen und jeder von uns gedachte in stiller Ehrerbietung dieses kleinen, zärtlichen und doch so starken Wesens. Sie hatte ihr Leben in Liebe für mich gegeben und bei diesem Gedanken hatte ich plötzlich das Gefühl, als ob mich dieses

Alle Rechte bei Erik Stuart

Schicksal schon immer begleitet hat. Tief aus der dunklen Leere der verschwundenen Erinnerungen kroch langsam das Gefühl herauf, dass in meinen Leben für das Glück kein Platz war. Diese Erkenntnis breitete sich immer mehr in mir aus und doch vermochte ich nicht zu sagen woher. ‚Würde es immer so sein? Werde ich ständig die Menschen verlieren, die mich lieben oder die ich liebe?' Ich wischte die Gedanken schnell weg und erinnerte mich noch einmal an Ferminga, wie sie in ihrer Tunika vor mir stand, mit strahlenden Augen. So wollte ich sie in Erinnerung behalten. Mein Herz trauerte, auch um diese verpasste Liebe und es fragte mich mit einem tiefen Schmerz: *‚Wird das zur Gewohnheit werden?'* Ich wollte nicht antworten. Ich hatte Angst, die Antwort zu wissen.

Das Siegel war groß und dennoch von einer Leichtigkeit, die uns erstaunte. Als wir es aus der Form brachen und feststellten, dass nichts von Katheins Körper übrig geblieben war, machten wir uns daran es mit vereinten Kräften hochzuheben. Das Erstaunen war sehr groß, als wir feststellten, dass es mit einer Hand anzuheben war.
Valdri hatte es sich nun auf den Rücken gebunden, nachdem wir es durch eine der schmalen Öffnungen der Felsen, die den Weg zur Höhle verdeckten, geschoben hatten, und ich möchte behaupten, einen gewissen Stolz in seinen Augen zu sehen. Es wurde Zeit für den Rückweg. ‚Was würde uns bei der Rückkehr auf das Schlachtfeld erwarten?' Uns blieb nur die Hoffnung, dass die Macht des Siegels die Völker wieder in Frieden vereinen könnte. Ich machte mir langsam Sorgen um meine anhaltenden Kopfschmerzen, denn je näher wir dem See kamen, umso mehr nahmen sie noch zu. Ich musste es aber aushalten und so zwang ich mich, nicht weiter auf diese Schmerzen zu achten, sondern nur auf den Weg, welcher vor uns lag.
Als wir das Boot bestiegen und auf dem See zum anderen Ufer ruderten, brachte der Wind, der über das Wasser strich, eine angenehme Kühlung. „Geht es dir gut, Herr Ismarel?", fragte Valdri. „Mir geht es gut, nur ein wenig erschöpft", log ich. Er schien sich damit zufrieden zu geben. Er ruderte stumm weiter, bis er nach kurzer Zeit seinen Kopf in die Höhe streckte und etwas entdeckt zu haben schien. „Zwei Wachen am Ufer!", flüsterte er leise. Ich legte die Hand an mein Schwert, um für eine Auseinandersetzung gewappnet zu sein. Wir wurden ans Ufer gelassen und als wir das Boot verließen, hinderte uns niemand am Weitergehen. Die Wachen schienen wie versteinert und blickten auf das runde Ding auf Valdris

Alle Rechte bei Erik Stuhr

Rücken. Wir schritten weiter zum Schlachtfeld und sahen unsere Kämpfer, vom Gegner bewacht. Hengy sah uns kommen und nickte zu uns herüber. Die Feldherren und Anführer der siegreichen Armee kamen uns langsam entgegen. Valdri schnallte schnell das Siegel von seinem Rücken und reichte es mir. „Was soll ich damit tun?“ Ich blickte ihn fragend an. „Halte es hoch, damit es alle sehen können!“
Ich nahm das Siegel in beide Hände und erhob es zum Himmel. Es mag Zufall gewesen sein, dass gerade in diesem Moment die Sonne durch eine Wolke hervorbrach und seine Strahlen auf das Siegel fielen und es erhellten. Ich drehte mich damit um meine eigene Achse, damit es alle sehen konnten. Ich übergab das Siegel wieder an Valdri, der es weiter in die Höhe hielt. „ Das alte Siegel ist neu gegossen. Kathein ist tot und seine Rache zu Ende! Der alte Bund ist neu besiegelt! Es soll wieder Frieden sein in Petteka!“ Jubelgeschrei und Waffenrasseln schlug mir entgegen, nachdem ich geendet hatte. Mein Kopf hämmerte so stark, als wollte er jeden Moment explodieren. Die Sonnenstrahlen umhüllten mich plötzlich und ich stand in einer Hülle aus weißem Licht. Etwas zog mich nach oben. Meine Füße verließen den Boden und ich hatte das Gefühl zu schweben. Die Kopfschmerzen waren nicht mehr zu ertragen und vor meinen Augen fing es an schwarz zu werden. Die Schwärze wurde immer größer und als ich merkte, dass ich gleich das Bewusstsein verlieren werde, ließen die Schmerzen nach und mich überkam ein Gefühl der Glückseligkeit.

**M**argrit war äußerst pünktlich. Nach einem kurzen Rundgang durch die Wohnung und mehrerer Lobworte auf den guten Geschmack, den sie doch hatte, machten sie sich an das Abendessen und saßen nun bei einer Flasche Rotwein am Tisch. Anja erzählte ihr, wie sie Werner kennen lernte, über ihre gemeinsamen Unternehmungen, ihre Gemeinsamkeiten. Sie berichtete, wie er sie beschützte und von der Liebeserklärung, die sie in seiner Wohnung fand. Ihr gegenüber gestand sie ein, dass sie sich ihrer Gefühle zu Werner nicht mehr sicher war. Erst waren es nur freundschaftliche Gefühle, denn sie war sehr dankbar für diese Freundschaft, doch nachdem er zusammengeschlagen wurde und sie ihn jeden Tag besuchte und sie nun auch wusste, dass Werner sie liebte, war sie sich selber nicht mehr so sicher, was sie fühlte.

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Und ich träume dauernd von ihm! Es sind erotische Träume. Ich treibe es mit ihm und wenn ich aufwache, bin ich klitschnass zwischen den Beinen!“, beendete Anja ihre Ausführungen gegenüber Margrit.
„Kein Wunder, dass du so aufgedreht und geistesabwesend bist!“ Margrit setzte sich etwas bequemer auf den Stuhl. „Glaubst du, dass auch du ihn liebst?“
„Ich weiß es nicht! Alle Anzeichen deuten darauf hin, nur sicher bin ich nicht.“
„Kleines! Das ist alles neu für dich, nehme ich mal an?“
„Ja!“
„Du solltest nichts überstürzen!“
„Was meint du damit?“ Anja konnte die Aussage nicht deuten.
„Das du zum ersten Mal einen Menschen kennen lernst, der dich wie eine Frau behandelt und dich nicht gleich am ersten Abend auf deiner Couch vögeln wollte. Er kennt deine Vergangenheit und weiß, wie er vorgehen muss!“
„Ich verstehe nur Bahnhof!“
„Er wusste doch, dass er für dich immer nur ein guter Freund sein würde. Doch er wollte mehr. Deshalb hat er so getan, als akzeptiere er diese Tatsache, tat aber alles, um dich durch seine Aufmerksamkeit dennoch rumzukriegen. Er erfüllte dir deine Träume und tat alles für dich, aber nicht um der Freundschaft willen. Und dann kam endlich die Gelegenheit!“
„Welche Gelegenheit?“
„Dummchen, glaubst du wirklich er hat dich nur beschützen wollen?“
„Ja, glaube ich!“
„Da irrst du dich aber gewaltig. Er hat das getan, damit du in Schuldgefühle versinkst. Du sollst dich ihm gegenüber verpflichtet fühlen und früher oder später wirst du mit ihm ins Bett steigen, ihm den Glied lutschen und er ist der große Sieger. Er wird dich benutzen und dich dann wie ein Papierhandtuch wegwerfen!“
„Das glaube ich nicht, nicht von Werner!“
„So wie es aussieht, hat er es ja schon fast geschafft. Was glaubst du, warum er dir nie gesagt hat, dass er dich liebt?“
„Vielleicht hatte er Angst davor es mir zu sagen.“
„Quatsch. Es war pure Berechnung. Irgendwann hättest du das Foto entdeckt. Er hätte es bei guter Gelegenheit so hingelegt, dass du es einfach finden musst. Wer weiß, was er wirklich vorhatte, die Schlägerei war nicht vorhersehbar, kam ihm aber dennoch zugute.“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Jetzt bin ich noch mehr durcheinander!“ Anja stand auf und ging im Wohnzimmer umher. Sie wollte den Worten Margrits nicht so recht glauben und doch konnte sie eine gewisse Wahrheit aus den Ereignissen der letzten Tage nicht abstreiten.
„Aber warum träume ich so viel von ihm?“ Margrit goss sich einen weiteren Schluck Wein in ihr Glas, nippte kurz daran. „Das ist doch normal! Wie viel Jahre hattest du keinen richtigen Sex mehr?“
„Ich glaube, es sind Jahrhunderte!“ meinte Anja leicht lächelnd.
„Da ist es doch kein Wunder, dass seine Schmeicheleien und Berührungen bei dir etwas auslösen. Du hast seinen Prügel zwischen seinen Beinen gesehen, als ihr zusammen geduscht habt, das beflügelte deine Wunschgedanken. Außerdem ist er zurzeit der einzige Mann in deiner Umgebung. Logisch das du von ihm träumst und die Worte zu dir sagt, die du so gerne hören möchtest.“
„Ich bin immer noch nicht sicher, ob das wahr ist!“
„Du hast einen Vorteil, Liebes. Er weiß nicht, dass du das Foto gefunden hast und du solltest es ihn auch nicht wissen lassen. Wenn er dich wirklich liebt, wird er dir das gestehen. Du solltest abwarten und wenn nichts kommt, weißt du, dass ich recht gehabt habe.“
Alles klang so logisch für Anja und sie glaubte den Worten Margrits so langsam, aber geholfen ist ihr damit auch noch nicht. „Was soll ich aber im Moment tun?“, fragte sie. „Ziehe dich langsam zurück. Besuche ihn nicht jeden Tag. Lebe mehr für dich und gehe unter Leute, auf Partys und amüsiere dich! Du hast etwas Besseres verdient als so einen einschmeichelnden lüsternen Lustbeutel!“
Richtig war, dass Werner nun wirklich nicht ihrem Bild von einem Traummann entsprach. Sollte Margrit wirklich Recht haben und Werner sie nur benutzen wollen für seine Bedürfnisse. Hatte er wirklich alles so eingefädelt, um sie irgendwann rumzukriegen?
„Ich kenne doch kaum Leute!“
„Dafür hast du ja mich! Nächstes Wochenende bin ich zu einer Party bei einem Bekannten eingeladen. Du kommst mit. Ich hole dich ab!“
„O.k.!“
„So, und jetzt lasse uns noch den Abend genießen!“
Anja fühlte sich erleichtert. Sie legte eine CD ein, und zusammen mit Margrit tranken sie die Flasche Wein aus und tanzten zu Simply Red.

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 8.Kapitel. (Erwachen)

***Scherbengewitter***

*Lag oft wach an vielen Tagen*
*Um das Elend zu ertragen,*
*Wenn mich bedrückt, die ganze Welt,*
*In Unruhe und Folter quält.*

*Im Gewitter voller Scherben,*
*Sehe ich dann mein Leben bersten,*
*Splitter zerstören meine Welt,*
*Das Leben, ein verschwommenes Bild.*

*Winde zerrütteln meine Seele,*
*Am Glase schneidet sich jede Sehne;*
*In dieser Zeit verletzt mich dann,*
*Was ich nicht Vergessen kann.*

Alle Rechte bei Erik Stuart

Ich schwebte frei im grellen weißen Licht. Etwas zog mich leicht zu sich heran. Bilder tauchten plötzlich vor meinen Augen auf. Eine Frau, Männer, die mich festhielten, einer der auf mich einschlug. Der Sog wurde immer größer und ich hatte das Gefühl durch eine enge Röhre gepresst zu werden, bis es um mich herum total schwarz wurde. Etwas drückte auf meine Augenlider und ich wusste, dass ich etwas tun musste. *Öffne die Augen!* hörte ich einen Befehl tief aus meinem Inneren. Es ging nicht. *Streng dich an!* Wieder diese innere Stimme. Ich nahm all meine Kräfte zusammen und befahl meinen Augen sich zu öffnen...

**A**nja fühlte sich nach diesem Abend ausgeglichen und frei. Sie glaubte fest daran, dass sie mit Margrits Hilfe ihre Probleme und Gefühle wieder in den Griff bekäme. Es war jetzt fast eine Woche vergangen und sie freute sich auf die morgige Party. Sie unternahm jetzt viel mit Margrit und hatte auch das Gefühl von ihr als Freundin akzeptiert zu werden. Gewiss hatte sie bisher noch nie so viel Geld ausgegeben, wie in der letzten Wo-

che, aber das Kaufen von Klamotten und Schuhen, die sie eigentlich nicht brauchte, gab ihr ein schönes Glücksgefühl. Margrit bestärkte sie darin und immer wenn ihr Zweifel kamen, sagte sie „Genieße das Leben, solange du jung bist!“
Sie war in der ganzen Woche nur einmal bei Werner gewesen und hatte Margrit mitgenommen, da sie Werner auch mal sehen wollte, um sich ein Bild von ihm zu machen. Seine Schwellungen waren verheilt und er sah wieder ganz normal aus. Margrit betrachtet ihn lange. Beim Rausgehen sagte sie zu ihr „Der ist nicht dein Typ. Sieht aus wie ein Studierter. Du hast was Besseres verdient, einer, der zu dir passt!“
Als sie auf der Straße vor dem Krankenhaus waren, fiel Anja auf, dass sie zum ersten Mal nicht ihre Worte sagte und ihr war nicht wohl dabei, aber Margrit verwischte ihre Gedanken. „Gehen wir einen Kaffee trinken!“, sagte sie und zog Anja am Arm in die nächste Kaffeestube, wo sie darüber diskutierten, was sie zur Party anziehen sollten. Sie vergaß, dass sie eigentlich noch zu Werners Wohnung wollte, um nach dem Rechten zu schauen, doch ihre Planungsvorbereitungen brachten sie davon ab, und so geschah es, dass sie zum ersten Mal seit langer Zeit anfing Werner aus ihren Gedanken zu verdrängen.

Unruhig rutschte sie im Taxi hin und her. Der Weg zur Party kam ihr unendlich lang vor. Margrit war die Ruhe selbst. Sie hatten sich für Partnerlook entschieden. Sie trugen beide ein enganliegendes weißes Kleid mit schmalen Trägern, das kurz vor den Knien endete. Beide hatten ihren besten Silberschmuck angelegt und ihren Friseur bis aufs Äußerste mit ihren Wünschen und Vorstellungen gequält. Anja fühlte sich wohl und schön und glaubte glücklich zu sein.
Das Taxi hielt vor einer großen Villa. Partymusik drang zu ihnen ins Taxi. Margrit zahlte und voller Erwartung stieg Anja aus. Als sie mit Margrit zusammen das Anwesen betraten, war es für Anja so, als betrete sie eine andere Welt.
Überall standen Leute in teuren Klamotten mit Gläsern in der Hand. Entweder unterhielten sie sich oder flanierten an dem übermäßig großen Banketttischen vorbei um sich den Speisen und Getränken zu widmen. Für Anja war es, als wäre sie in einen dieser Spielfilme, die sie oft im Fernsehen gesehen hatte. Genüsslich sog sie die Atmosphäre in sich ein, doch Margrit zog sie weiter durch die Menschenmenge, bis kurz vorm Haus. Zielstrebig steuerte sie auf ein Pärchen zu, einem Mann im weißen

Alle Rechte bei Erik Stuart

Anzug und einer Frau im blauen Abendkleid, das sich angeregt mit einem großen gutaussehenden Mann unterhielt. Margrit tippte dem Mann im weißen Anzug auf die Schulter. Er drehte sich langsam um. „Margrit! Schön dich hier zu sehen!“ sagte er mit einem Ausdruck der Freude auf seinem Gesicht. „Wie könnte ich einer Einladung von dir wiederstehen! Das ist meine Freundin und Kollegin Anja!“ „Sehr erfreut!“, sagte er und ergriff Anjas Hand, die er bis kurz vor seinen Lippen heranzog und einen Kuss andeutete. Erst jetzt nahm Anja diesen Mann bewusst wahr. Er hatte graues Haar und ein liebes, charmantes Gesicht. Seine Augen drückten Güte aus und sein weiches Gesicht untermalte den Eindruck, hier einen freundlichen Mann vor sich zu haben. „Ich bin Herr Krause, Eberhard Krause und das ist meine Frau Doris!“ Anständig gab Anja ihr die Hand. Sie konnte die Frau nicht genau beschreiben, sie war einfach nur schön. „Und das ist unser Philip! Mein Assistent.“ Der Mann, der für Anja schon von ferne gut ausgesehen hat, stand jetzt direkt vor ihr. Er war blond und seine blauen Augen strahlen sie an und drangen durch bis in ihr Herz. Er hatte ein schönes Gesicht, das eines Modells. Er trug einen schwarzen Zweireiher, der seine kräftige Statur und seine breiten Schultern betonte. „Sehr angenehm! Zu Diensten!“, sagte er mit einer weichen Stimme und Anja spürte, wie ihr die Knie weich wurden und ein angenehmes Kribbeln durch ihren Körper ging, als auch er ihre Hand zum Kuss an sich heranzog.

„Herr Krause ist einer der begnadetsten Chirurgen unserer Stadt“ warf Margrit ein, um die Situation ein wenig zu entspannen.

„Und Philip ist  ein würdiger Assistent!“ ergänzte Herr Krause, „Ich freue mich, dass sie es einrichten konnten, liebe Anja! Genießen sie die Party! Unser Philip wird sich bestimmt dazu bereit erklären, sie etwas herumzuführen und mit einigen Leuten bekannt zu machen.“

„Ist mir ein Vergnügen!“, erwiderte Philip, trat näher an Anja heran und bot ihr seinen Arm an. Anja strahlte ihn an und harkte sich bei ihm unter. Sie verließen die drei und sie kam sich so schön und glücklich an der Seite von Philip vor.

„Ein hübsches, kleines Ding!“ meinte Krause, nachdem die beiden sich entfernt hatten, „Wie hast du sie überzeugen können?“

„Das war nicht so schwer. Sie weiß noch nicht was sie will und hat noch das Märchenprinzsyndrom. Ein bisschen auf sie einreden und schon klappt es!“ sagte Margrit.

„Keine Bewerber zur Zeit?“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Doch, einen! Aber er liegt zurzeit im Krankenhaus. Hat sich zusammenschlagen lassen, um sie zu beschützen und sieht gar nicht so schlecht aus.“
„Wird es Probleme geben?“
„Ich habe sie davon überzeugt, dass er nicht zu ihr passt und dass er alles nur aus Eigennutz gemacht hat, um sie rumzukriegen. Ich war sehr überzeugend!“
„Du bist ein As“, liebe Margrit!“
„Sie ist genau das richtige Spielzeug für Philip und das war wichtig!“
„Hoffentlich klappt unser Plan. Es hängt viel davon ab!“
„Du wirst Philip behalten. Hast du nicht gesehen, wie sie ihn angehimmelt hat? Er wird sein Angebot aus den Staaten vergessen und du behältst einen guten Mitarbeiter. Er hat jetzt wieder ein Spielzeug und wenn Anja ihm über ist, ist sein Angebot aus den Staaten futsch und ich habe einen neuen Job!“
„Und ich eine neue Sekretärin!“
Lächelnd stießen die drei mit einem Glas Sekt an und ihr höhnisches, dreckiges Gelächter dauerte noch eine ganze Weile.

Sie hielt sich die ganze Zeit an seinem Arm fest. Sie spürte die Muskeln unter dem edlen Stoff seines Anzuges, der gewiss nicht billig war. Er hatte sie unzähligen Leuten vorgestellt und als alle beteuerten, was für ein schönes Paar sie abgaben, fühlte sie sich noch glücklicher. Sie hatten sich etwas abseits auf eine Bank gesetzt und Philip erzählte von sich. Sie saugte jedes seiner Worte von seinen Lippen und nahm es tief in sich auf. Sie war verliebt! Endlich das Kribbeln, die Schmetterlinge im Bauch. Es war, als gingen die Vorstellungen und Wünsche von ihrem Traummann in Erfüllung. Ein Assistenzarzt des besten Chirurgen dieser Stadt, größer als sie, kräftige Statur, blaue Augen und dazu strahlende weiße Zähne. Endlich hatte sie ihn gefunden! Sie hatte ihm genau zugehört und wusste, dass er gute Arbeit leistete und dementsprechend verdiente. Kann das wirklich war sein? Sollte sie wirklich soviel Glück haben? *Ja, warum nicht!* sagte sie zu sich selber. *Und ich werde es auch nicht so schnell wieder loslassen! Seine starken Arme werden mich halten. Er wird mich beschützen, für mich da sein. Er ist auch bestimmt ein guter Vater und kann uns versorgen!* Anja erschrak ein wenig über diese, ihre Gedanken. Ist es so, wenn man verliebt ist?

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Wir sollten mal nach den Anderen schauen!“ sagte Philip und riss sie aus ihren Gedanken. „Oh Gott! Sie haben Recht! Margrit hat mich mit hierher genommen und ich habe sie alleine gelassen!“ Sie erhoben sich und gingen langsam zum Haus herüber. Es war schon spät und die meisten Gäste hatten die Party schon verlassen. Es waren nur noch einige Betrunkene übrig, von denen einer sich gerade an der Hecke übergab. Sie hatte steht’s Angst vor Betrunkenen, aber an Philips Seite fühlte sie sich sicher. Sie gingen ins Haus und fanden die Gastgeber im nobel eingerichteten Wohnzimmer der Villa. Herr Krause unterhielt sich gerade angeregt mit seiner Frau, als sie hinzutraten.
„Bringen Sie mir meinen Assistenten wieder“, sagte Krause lächelnd. „Ich dachte schon, sie hätten ihn mir entführt!“
„Wir haben uns ein wenig verplaudert“, entgegnete Philip noch ehe Anja etwas antworten konnte. „Na bei so einer schönen Frau ist das ja verständlich!“ sagte Krause mit einem charmanten Lächeln.
„Wo ist eigentlich Margrit?“, fragte Anja.
„Ich glaube, sie ist in einem der Zimmer in der oberen Etage verschwunden!“
„Danke Herr Krause. Dann werde ich mal nach ihr sehen“
„Tun sie das. Philip wird sie begleiten. Er kennt sich hier aus!“
Philip nickte und gemeinsam gingen sie nach oben.

Anja öffnete langsam die Tür. Sie musste sich zusammenreißen, um nicht vor Schreck zu schreien. Margrit lag mit breiten Beinen halb auf einen Sessel. Vor ihr kniete ein Mann mit heruntergelassener Hose und steifen Glied und verwöhnte mit seiner Zuge ihren Schoß. Sie hatte ihr Kleid nach oben über die Hüften geschoben. Ihre Brüste waren entblößt. Sie stöhnte laut während sie geleckt wurde. Als der junge Mann sie bemerkte, hob er den Kopf und wollte das Spiel unterbrechen, aber Margrit hatte seinen Kopf mit ihren Händen ergriffen und drückte ihn wieder zu ihrem Schoß herunter. „Mach weiter! Die stören uns nicht!“ Während der junge Mann seine Arbeit wieder aufnahm, drehte Margrit ihren Kopf zu Anja.
„Anja, Liebes. Unterhältst du dich gut?“
„Ja. Ich habe mit Philip eine tolle Begleitung. Aber es ist spät und wir sollten gehen!“
„Der Junge ist gut! Er schleckt mich so richtig aus. Das kann ich mir nicht entgehen lassen. Philip?“
„Ja, ich bin hier!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„ Kannst du sie nicht nach Hause bringen?“
„Sicherlich! Es wäre mir ein Vergnügen!“
„Gut! Dann weiß ich sie in guten Händen!“
Während Anja immer noch überlegte, ob das, was sie sah, Wirklichkeit war, hatte Philip seine Hände auf ihre Schultern gelegt und schob sie langsam rückwärts aus dem Zimmer. Als er die Tür schloss, sah sie gerade noch wie sich der junge Mann erhob und dann in sie eindrang.
„Entschuldigen Sie die peinliche Situation. Das ist mit äußerst unangenehm!“
„So ungefähr muss es sein, wenn ein Kind seine Eltern beim Sex erwischt!“, meinte Anja und starrte Philip an, um kurz darauf in einem lauten Lachen auszubrechen. Philip fiel in ihr Lachen mit ein.

Sie wartete in seinem Auto. Er hatte sie dort hingebracht und erklärt, er werde sie bei den Gastgebern entschuldigen, ihr sei nicht gut und sie könne sich deshalb nicht von ihnen verabschieden. Noch immer waren ihre Gedanken bei Margrit. Sie in dieser erotischen Situation zu überraschen war ihr anfangs peinlich, doch jetzt musste sie eingestehen, dass sie diese Situation angeheizt hat. Jetzt saß sie in Philips Mercedes und fragte sich, wie dieser Abend wohl weitergehen würde? Er bringt sie nach Hause und dann? Soll ich ihn auf einen Kaffee einladen? Das alte Ritual! Anja konnte ihre Gedanken nicht weiterspinnen, denn Philip kam aus dem Haus. Sein sportlicher Gang passte zu seiner schmalen Figur. Er war genau ihr Typ und sehr sympathisch. „Alles erledigt!“, sagte er als er die Autotür schloss. „Danke!“, sagte sie. Dann startete er den Wagen.

Sie fuhren schweigend durch die Nacht. Noch hatte er nicht gefragt, wo er sie hinfahren sollte und Anja war es sogar recht, denn sie wusste nicht, ob es klug war ihn zu sich mit hinauf zu bitten. Wieder sah sie den Kopf des jungen Mannes in Margrits Schoß und eine heiße Welle der Wolllust ging durch ihren Körper. Margrit nahm sich, was sie brauchte, ‚warum soll ich das nicht auch?’ Sie wollte diese Nacht nicht alleine sein. „Lass uns zu dir fahren!“, sagte sie kurzerhand. Er sagte nichts, sondern sah sie nur kurz von der Seite her an. Sie spürte seinen Blick. „Ich bin nicht immer so!“, sagte sie wie zur Rechtfertigung ihres Handelns. „Es ist nur, dass ich es diesmal will!“ Er lenkte den Wagen in eine Seitenstraße. „Ich mag Frauen, die wissen was sie wollen!“, meinte Philip und setzte ein „Wir sind gleich da!“ hinzu.

Alle Rechte bei Erik Stuart

In seiner Wohnung wurde Anja noch erregter. Die Luft war geschwängert von dem Wunsch nach Sex. Ihre plötzliche Geilheit war ihr nicht einmal unangenehm. Er stand wenige Meter von ihr.
„Möchtest du etwas trinken?“
„Zieh dich aus!“, sagte Anja und war gleichzeitig erschrocken über ihre Unverfrorenheit. Philip schaute etwas verwirrt. „Zieh dich aus, ich will dich sehen!“, wiederholte sie ihre Worte.
Er begann sich langsam auszuziehen und wollte seinem Tun noch die notwendigen Gesten verleihen. „Keinen Strip!“ Er gehorchte. Schnell fielen die Kleidungsstücke und er stand nackt vor ihr. Anja musterte ihn. Er hatte einen gut gebauten Körper, kraftvoll zeichneten sich seine Muskeln an den Oberarmen ab. Der straffe Bauch bestand ebenfalls aus Muskeln. Kein einziges Haar befand sich auf seinen Körper. Seine Beine waren von kraftvollen Waden geziert. Seine Scham war ebenfalls rasiert. Sein Glied war lang und ruhte auf seinen Hoden. Da stand er nun, ein Mann, wie sie ihn sich immer erträumt hatte und ihre Geilheit trieb ihr die Nässe zwischen die Schenkel. Langsam begann Anja jetzt sich auszuziehen. Mit der linken Hand öffnete sie den Reißverschluss ihres Kleides auf dem Rücken. Geräuschlos glitt es zu Boden und gab ihre weiße Unterwäsche frei. Die Schönheit des Kontrastes zu ihrem roten Haar blieb nicht ohne Wirkung auf Philip. Sie sah das leichte Zucken zwischen seinen Beinen. Verführerisch öffnete sie ihren BH und warf ihn zu Boden. Als sie ihren Slip auszog, spürte sie, wie feucht sie war. Der Raum roch nach Lust und Philip stand mit einem Steifen vor ihr. Langsam ging sie auf ihn zu. Er nahm sie in die Arme und begann ihren Hals zu küssen. Sie nahm seinen Kopf in ihre Hände und ihre Lippen berührten sich. Sie öffnete ihren Mund und seine Zunge fuhr in sie hinein. Das Zungenspiel erregte sie noch mehr. Ihre rechte Hand glitt zwischen seinen Beinen. Vorsichtig umschloss sie sein Glied und spürte die harte Größe. Sie lösten ihre Lippen und Zungen.
„Was soll ich jetzt machen?“, fragte er.
„Fick mich!“
„Was?“
„Lass uns endlich ficken! Los! Fick mich!“
„Gleich hier?“
„Bring mich in dein Fickbett!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

Er hob sie langsam auf seine Oberschenkel und sie klammerte sich mit ihren Beinen um ihn. Er trug sie in ein anderes Zimmer und legte sie auf das Bett. Sie wusste selbst nicht, was mit ihr los war, aber sie hatte großes Gefallen an diesem obszönen Spiel mit dem Wort *Ficken*. *Fickbett, FickGlied, ich bin ein Fickschlitten!* Die Gedanken spulten sich automatisch ab. Sie schob sich weiter auf das Bett, um dann mit weitgespreizten Beinen liegenzubleiben. Endlich legte er sich auf sie und sie genoss das nun folgende Spiel seiner Lippen auf ihrer Haut, bis er in sie eindrang. Er war so groß, dass sie sich von ihm ausgefüllt fühlte. Während sie seine harten Stöße in Empfang nahm, sah sie seine starken Arme, die sich auf dem Bett abstützten. Oh ja, das ist ein Mann! Das ist, was ich wollte!

Sie war schon zweimal gekommen, während er immer noch kraftvoll in sie drang, doch nun wurden sein Atem und seine Bewegungen schneller. Sie spürte ihn noch mehr anschwellen. Plötzlich zog er ihn heraus. Seine Hand massierte ihn weiter und unter einen lauten Aufschrei ergoss er sich auf ihrem Körper.

„Warum spritzt du mich voll?“, fragte sie ihn. „Ich wusste nicht, ob du verhütest! Du gabst mir keine Zeit zum Fragen!“, antwortet er und sah dabei aus wie ein kleiner Junge, den man bei etwas Bösen erwischt hatte. „Ich mag Sperma nicht auf meinen Körper!“, sagte Anja harsch. „Tu das nie wieder!“ „Ok! Alles klar!“

Ich öffnete langsam meine Augen. Ein grelles Weiß blendete mich und ich musste meine Augen leicht zusammenkneifen. Schwer gewöhnte ich mich an diese Helligkeit. Jetzt erkannte ich einen Raum und realisierte, dass ich mich in einem Bett befand. Die Maske auf meinem Gesicht störte mein Sichtfeld. Ich hob nacheinander beide Arme und sah die Kanülen und Schläuche. Mein Gehirn brauchte etwas, um sich zu erinnern und das rhythmische Piepsen eines Gerätes neben mir brachte mich zu der Erkenntnis, dass ich mich in einem Krankenzimmer befand. Die Tür wurde aufgestoßen, Jemand kam herein und ein freundliches, männliches Gesicht beugte sich über mich. „Willkommen zurück!“, sagte es.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Endlich war ich wieder frei. Frei von all den Schläuchen und Kanülen. Dr. Habermann half mir das Puzzle um die Geschehnisse der letzten Tage so zusammenzufügen, dass ich mich an alle Tatsachen erinnerte. Harte Tage lagen vor mir. Meine Beine waren durch das wochenlange Liegen schwach geworden und das Laufen fiel mir schwer. Es war wie ein Neubeginn, ja wie eine Neugeburt nach diesem schrecklichen Ereignis. Das Leben hat mir noch eine Chance gegeben und ich war dankbar dafür.
Dr. Habermann erzählte von Anjas alltäglichen Besuchen und ihrer Sorge um mich, doch dann kam sie nicht mehr. Er wusste nicht warum, doch unbewusst gab er mir dadurch einen Antrieb, mich noch mehr anzustrengen, um wieder fit zu sein. Ich wollte so schnell wie möglich die Gründe erfahren, warum mich Anja alleine gelassen hat. Das war mein Ziel.

Jeder Anruf bei Anja war vergebens. Sie meldete sich nicht. Ohne Aussicht auf Erfolg sprach ich trotzdem auf den Anrufbeantworter um ihr mitzuteilen, dass ich morgen aus dem Krakenhaus entlassen werde.
Ich hatte mich wirklich angestrengt und schnell Fortschritte gemacht. Dr. Habermann lobte meinen Kampfgeist.
Ich zählte ungeduldig die Stunden, die mich von der Welt da draußen trennten. Meine Tasche war schon gepackt und auf dem Bügel hingen die Sachen für den morgigen Weg in mein altes Leben.

Dr. Habermann betrat mein Zimmer. „Entschuldigen sie die Störung, Herr Radtke!“, sagte er und gab mir die Hand. „Sie stören nicht! Was kann ich für sie tun!“, erwiderte ich und deutete ihm mit einer Hand an Platz zu nehmen. Wir setzten uns an den kleinen Tisch, der in meinem Zimmer stand. „Ich wollte Sie fragen, ob sie sich an etwas erinnern können, was sie im Koma erlebt haben, wenn sie etwas erlebt haben!“, sagte er.
„Oh ja! Es wird etwas seltsam klingen, aber ich habe mich in meinem eigenen Computerspiel wiedergefunden. Ich durchlebte als Hauptdarsteller die Welt, die ich mir in vielen Stunden zuhause am Computer ausgedacht und niedergeschrieben habe!“ Ich erzählte ihm fast vollständig das Erlebte, auch von der seltsamen Stimme, die nach einem Werner rief und, dass er zurück zu ihr kommen solle. Er hörte sehr aufmerksam zu. „Wann haben sie erkannt, dass es ihr eigenes Computerspiel war?“, fragte Habermann. „Erst als ich erwacht war und ich mich langsam an alles Geschehene erinnerte. Das im Koma Erlebte war so real, dass ich wirklich

Alle Rechte bei Erik Stuart

glaubte, das ist die Welt, in der ich lebe!“ Habermann betrachtete mich nachdenklich, fragte dann aber: „Was geschah bevor sie erwachten?“ „Ich musste die Aufgabe erfüllen, die auch im Computerspiel den endgültigen Frieden brachte. Als ich das erledigt hatte, zog mich ein starker Sog wieder zurück in das reale Leben. Ich begreife es selber noch nicht!“ Er sah meinen nachdenklichen Blick. „Ja, das sind die ewigen Geheimnisse des menschlichen Körpers. Der Körper ist manchesmal unerklärlicher als das Universum selbst. Er geht Wege um uns gesunden zu lassen, die uns immer wieder erstaunen. Ihre Geschichte ist so ein Weg. Die Stimme, die sie hörten, gehörte bestimmt ihrer Freundin. Das könnte ich mir gut vorstellen, damals kam sie ja fast jeden Tag, bis es plötzlich aufhörte. Sie haben fast ihr Leben für sie gegeben, dafür bewundere ich sie! Ich danke ihnen für das Gespräch!“ Er gab mir die Hand und wünschte mir noch alles Gute. Ich sah ihn nachdenklich aus dem Zimmer gehen.

Feierlich zog ich mich am nächsten Morgen an. Mit jedem Kleidungsstück, das ich anlegte war es, als zöge ich die Haut des alten Werner an. Ich genoss jede Phase dieses Rituals. Plötzlich flog die Tür auf und eine mir unbekannte, jedoch nicht unattraktive Frau stürzte herein und auf mich zu. Sie umarmte mich, gab mir die Hand und sagte: „Ich bin Margrit, die beste Freundin von Anja!“ „Sehr erfreut.“, sagte ich. „Was kann ich für sie tun?“, fragte ich schnell hinterher. „Ich komme sie abholen! Ich habe Anjas Anrufbeantworter abgehört und mir gedacht es würde sie freuen dieses Haus nicht alleine zu verlassen, wo Anja doch keine Zeit dafür hat!“ „Was ist mit Anja?“, fragte ich. „Sie hat einen Freund und ist jetzt selten zu Hause. Ich kümmere mich ein wenig um ihre Wohnung, solange sie bei ihm ist und ihr Glück genießt!“ Ihre Worte trafen mich wie ein Schlag mitten auf den Brustkorb. Mein Herz zog sich unter einen tiefen Schmerz zusammen und dehnte sich danach aus, als wollte es meinen Brustkorb in einem lauten Knall sprengen, um danach zu explodieren. Ich kämpfte um Haltung. Die Welt, meine Freude auf das Leben brach zusammen. Der Raum um mich herum zog sich zusammen und verengte die Luft, dass ich nur noch hinaus wollte. „Lassen sie uns gehen!“, stammelte ich. „Gut, mein Auto steht draußen, ich fahre sie nach Hause!“

Während der Fahrt, nachdem ich sagte, wohin sie mich fahren sollte, schwieg ich. Zu stark war der Schmerz über das gerade Erfahrene.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Margrit schaute öfters zu mir rüber. „Wollen sie wissen, was geschehen ist?“, fragte sie mich plötzlich. „Nein! Ich möchte einfach nur nach Hause und alleine sein!“, sagte ich. „Vielleicht später?“, hörte ich sie fragen. „Ja! Später vielleicht. Geben sie mir etwas Zeit!“, antwortete ich und rang mir ein kleines Lächeln ab. „Dort können sie mich absetzen!“ Mit einem Fingerzeig deutete ich auf die freie Fläche vor meinem Haus. „Soll ich noch mit rauf kommen?“, fragte sie. „Nein danke. Es war sehr lieb von ihnen mich zu fahren. Ich möchte alleine sein!“, sagte ich und lud meine Tasche aus dem Auto. „Ich schaue die Tage mal bei ihnen vorbei!“ „O.k!“ Ich schlug die Autotür zu und sah sie abfahren. Ich blieb noch eine Weile stehen, als wollte ich mich vergewissern, dass ich auch wirklich alleine war. Ich ging dann zum Haus und betrat den Hausflur.

Ich öffnete die Wohnungstür mit dem Zweitschlüssel, den ich von Frau Schellberg holte, und sofort schlug mir der Geruch von abgestandener Luft entgegen, so als hätten die Wände auch den letzten Rest an Sauerstoff aufgesogen. Ich öffnete alle Fenster und atmete die frische Luft tief ein. Auf dem Tisch lag meine Post, ordentlich sortiert. Ich packte den Stapel, den ich auf dem Weg nach oben aus dem Briefkasten nahm, mit dazu. Leicht wirbelte eine Staubwolke auf und vollführte einen wilden Tanz, um sich dann wieder niederzulassen. Überall war der Staub zu sehen, ein Zeichen, dass viele Tage vergangen sein müssen, nach der letzten Reinigung. Meine Blumentöpfe gaben das Bild einer Katastrophe ab. Einige waren nicht mehr zu retten, andere standen kurz davor den Vertrag mit meiner Wohnung zu kündigen. Ich rettete was noch zu retten war. Der Rest landete im Müll.

Der Kaffee tat gut. Ich hatte mich auf mein Sofa gesetzt und genoss das Koffein langsam in kleinen Schlucken. Anja hat einen Freund, schoss es mir immer wieder durch den Kopf. Hatte ich sie zu lange alleine gelassen, oder störte es mich nur, dass sie sich nicht für mich entschieden hat? Gewiss mag es nicht einfach sein damit zurechtzukommen, dass jemand bereit ist sein Leben für ihn zu geben. Machte ihr das Angst? In meinem Kopf kreisten die Fragen wie die Gestirne um die Sonne, auf sehr langen Umlaufbahnen. So sehr ich mich auch anstrengte, die Antworten konnte ich nur von ihr bekommen. Doch sie war für mich so fern, so unerreichbar.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Warum muss Liebe nur so wehtun? Mein Herz explodierte fast vor Schmerz, und da war sie wieder, die Frage aller Fragen: *Dojan, bist du zu dumm für das Glück? Du begegnest der Frau, die du auf der Stelle heiraten würdest, du weißt ganz genau, dass alles passt und doch ist es wieder einmal nur einseitig. Du kennst das doch! Warum haut es dich so um?*
Plötzlich meldete sich das Negative in mir:
*Und für die hast du fast dein Leben gelassen! Was hast du jetzt davon? Nichts!*
*Oh nein, antwortete ich, ich hätte mein Leben auch für jeden anderen gegeben, wenn er in Gefahr wäre. Das weiß ich jetzt!*
*Mach dir doch nichts vor Junge!*
*Ich mache mir nichts vor!*
*Du wolltest ihr imponieren, den großen Beschützer spielen!*
*Das wollte ich nicht! Rede mir das nicht ein!*
*Ach was! Du hast dir also nicht vorgestellt, wie es sein wird, wenn du aus dem Krankenhaus kommst und sie dich mit offenen Armen empfängt, dir um den Hals fällt, dich küsst und sagt: „ Das hat noch keiner für mich getan! Ach ich liebe dich ja so dafür!“*
*Nein habe ich nicht! Es war etwas Anderes.*
*Und was!*
*Ich wollte, dass sie die erste Person ist, die ich sehe. Ich stellte mir vor, wie sie mich in die Arme nimmt und sagt „Da bist du ja wieder! Du bist zu mir zurückgekommen!“ Und ich antworte: „Ich habe dein Rufen gehört“*
*Ja, ja, und sie sagt dann: „Danke das du mich beschützt hast!“, und du lächelst sie an und sagst: „Gern geschehen!“*
*Genau! So ungefähr eben.*
*Ach du wolltest sie nicht rumkriegen?*
*Nein! Ich kämpfe fair!*
*Du bist wirklich zu dumm für das Glück!*
*Mag sein?*
*Hoffnungslos!*
*Vielleicht?*

Nichts wäre jetzt noch bedrückender gewesen, als in der Wohnung zu bleiben. Ich schnappte meine Jacke und ging auf die Straße. Ich wollte einfach nur loslaufen, meine Beine wollten laufen nach all der Ruhe, die sie hatten. So ging ich durch die Straßen und ließ mich einfach treiben.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Meine Beine wählten die Wege und so fand ich mich in unserer Ladenstraße wieder. Ich blieb vor einigen Schaufenstern stehen und betrachtete die Auslagen, ohne jedoch richtig Kenntnis davon zu nehmen.
Schließlich wollte ich dann zu meinem Lieblingscafé, das Café, indem ich mich zum ersten Mal mit Anja traf. Es war später Nachmittag und die Luft war noch so warm, dass ich mich entschloss, draußen Platz zu nehmen. Ich bestellte mir einen Latte Macciato und ließ meinen Blick durch die Straße schweifen. Ich sah die Hektik der Leute in ihren Schritten, und stellte mir vor, wie sie mit der Zeit um die Wette rennen. Die Zeit vorneweg, mit jedem Schritt verliert der Verfolger wertvolle Sekunden. Der Verfolger strengt sich an, um die Zeit zu überholen und die Sekunden zurück zu gewinnen, um dann erschöpft zu Hause anzukommen. Für mich hat die Zeit nichts mehr Gefährliches. Ich lasse sie einfach laufen. Soll sie mir doch davonrennen, ich gehe ohne Hast durchs Leben. *Die Zeit, die du in der Hast gewinnst, verlierst du im Alter wieder!* Dieser Satz bildete sich plötzlich in meinen Gedanken, und er gefiel mir. Mein Kopf war nun etwas freier. Ich bezahlte und ging noch ein wenig durch die Straßen, bis auch meine Beine genug von ihrem Auslauf hatten. Sie trugen mich nach Hause. Stiegen mit mir die Treppen rauf und legten sich mit mir ins Bett und gemeinsam fielen wir in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Der Morgen begann mit einem schrecklichen Gefühl der Einsamkeit. Mein Herz erinnerte sich daran, dass es gebrochen wurde. Obwohl das Hungergefühl ausblieb, zwang ich mich doch Etwas zu essen. Mit der Tatsache, wieder einmal das Glück verpasst zu haben, schlürfte ich meinen schwarzen Kaffee. So schnell kommen und gehen Gelegenheiten. Doch tiefer als der Schmerz war das Gefühl der Unkenntnis darüber, warum Anja sich plötzlich für einen anderen entschied. Es führte kein Weg daran vorbei, ich müsste es in Erfahrung bringen, und hoffte auf die Gelegenheit, die alles klären wird.
Wieder erdrückten mich die eigenen vier Wände und so beschloss ich dahin zu fahren, wohin ich mich immer flüchtete, um meiner Seele den heilenden Balsam zuzuführen: Die See.
Ich fuhr zum Bahnhof und kaufte eine Fahrkarte nach Warnemünde und stieg in den Zug um mit jedem Kilometer, den der Zug seinem Ziel näher kam, die Sehnsucht nach dem Wasser zu steigern.
Als ich in Rostock in die Stadtbahn umstieg, war meine Ungeduld kaum noch auszuhalten. Ich zählte die Stationen in Gedanken mit, und als der

Alle Rechte bei Erik Stuart

Zug endlich in Warnemünde hielt, riss ich die Tür auf und sog die maritime Luft in mich ein. Das Kreischen der Möwen klang wie ein Wilkommenslied. Hier kannte ich mich aus. Nachdem ich Hamburg den Rücken gekehrt hatte, aber es mich regelmäßig an die See zurücktrieb, entdeckte ich Warnemünde als idealen Ersatz; es war von Berlin aus gut zu erreichen.
Schnell lief ich über die Brücke des alten Stroms und scherte dann rechts ein in Richtung Mole. Es war keine Touristenzeit und nur wenige Leute säumten die Straße des Alten Stroms. Der Platoweg zur Mole begann und nach nur wenigen Metern konnte ich links zum Strand hinunter abbiegen. Hier war der Wind kräftiger zu spüren und das Wasser duftete nach Heimat.
Ich ging vor bis zum Wasser und begab mich dann auf den langen Weg den Strand entlang. Öfters blieb ich stehen und schaute hinaus auf die See. Meine Augen suchten das Ende des Horizontes und die Unendlichkeit, die sich dahinter verbarg. Ich stellte mir vor, die See wäre mein Leben, das nun offen vor mir lag. Jede Welle ist ein Stück meines Lebens, ein Erfolg, ein Misserfolg, eine Liebe und der Horizont ist die Barriere zwischen dem Vergangenen und der Zukunft. Was liegt dahinter? Was erwartet mich? Doch so sehr ich mich auch anstrenge, ich kann es nicht erkennen. Komme ich deshalb so oft hierher, nur um mich zu vergewissern, dass der Horizont immer noch so unerreichbar ist und ich mein Leben nicht vorhersehen kann?
Mir fiel ein Gedicht ein, das ich einmal gelesen hatte. Es hieß Rückkehr und spiegelte meine Empfindungen wieder, die ich hier am Strand empfand, deshalb habe ich es mir auch so gut gemerkt. Ich ging weiter und sprach das Gedicht leise vor mich hin:

*Mein trüber Blick streift durch die Dünen,*
*Höre dem Konzert der Möwen zu.*
*Die Wellen türmen sich im Sturme,*
*Eisig friert mein Herz dazu.*

*In der Einsamkeit der Ferne,*
*Leuchten nicht einmal die Sterne,*
*Wolken verhängen das vertraute Bild,*
*Als wüsste der Himmel, wie ich fühl.*

Alle Rechte bei Erik Stuart

*Lauf ich dann am Strand entlang,*
*Verwischt der Wind die Spuren.*
*Gischt schäumt heftig übern Rand,*
*Als wollte sie mich begrüßen.*

*Wie lieb ich dieses raue Land,*
*In dem ich lange eine Heimat fand.*
*Hier schweiße ich das gebrochene Herz!*
*Hier gesundet aller Schmerz!*

Die Melancholie des Gedichtes verschlimmerte meine Stimmung nicht, im Gegenteil, sie besserte sich, denn ich war der Schweißer, der sein gebrochenes Herz wieder in Ordnung bringt und seinen Schmerz dadurch gesunden lässt.
Ich war nun bis in Höhe des Hotels Neptun gewandert. Ich verließ den Strand und machte mich auf der Promenade wieder zurück zum Alten Strom. Im Café Atlantic kehrte ich ein und stärkte mich. Seeluft macht hungrig - das war wiederum ein gutes Zeichen für gebrochene Herzen!

Alle Rechte bei Erik Stuart

Alles was ich wollte, war einfach nur glücklich sein. Ich stand wieder an der Mole, ganz vorn. Ich bin nach der Stärkung im Café wieder hierher gegangen, um Abschied zu nehmen von der See. Hier vorn, wo die Wellen gegen die Mole prallen und der raue Wind die Seele kühlt, habe ich immer das Gefühl gehabt, dass meine Gedanken fliegen könnten, zu einem fernen unbekannten Ort, wo diese empfangen werden und ein höheres Wesen meine Wünsche und Sehnsüchte analysiert und entscheidet, welche davon wahr werden dürfen. Doch in den letzten Jahren hatte ich nur einen einzigen Wunsch: einfach glücklich zu sein! Ein einfacher Wunsch, nichts Besonderes, und doch wird er nicht erhört. Ich habe viele Menschen kennen gelernt in der letzten Zeit und doch war das Glück so fern, wie der hellste Stern am Nachthimmel. Und jetzt, was ist jetzt? Da lerne ich einen Menschen kennen der mir mehr bedeutet, als alles andere vorher und doch ist es wieder das alte Lied, meine Gefühle werden nicht erwidert, obwohl ich ganz genau merke, dass da mehr als nur eine Seelenverwandtschaft vorhanden ist. Warum ist die Liebe so grausam zu mir? Das erste Mal in meinem Leben habe ich mich ganz langsam verliebt. Es gab nicht gleich den großen Knall und Schmetterlinge im Bauch. Je mehr ich Anja kennen lernte, desto stärker merkte ich, wie die Liebe erst ganz klein kam und immer stärker wurde. Es mag ja die Liebe auf den ersten Blick geben, wenn es einem die Sprache verschlägt und das Herz in den schnellsten Schlägen pocht, wenn man einem Menschen begegnet, aber muss das immer so sein? Ist es nicht auch schön, sich in einen Menschen zu verlieben, den man schon eine kleine Ewigkeit kennt? Es ist schön! Ich habe es erlebt und für mich gibt es kein schöneres Gefühl als plötzlich festzustellen, das man den Menschen eines Tages mit anderen Augen sieht, mehr fühlt als bisher und die Schmetterlinge plötzlich da sind.
Und doch stehe ich wieder hier und behandle mein gebrochenes Herz. Wie oft war das wohl? Ich weiß es nicht mehr. Besteht mein Leben wirklich zum größten Teil darin mich in Menschen zu verlieben, die diese Liebe aber nicht erwidern? Bin ich, Werner Radtke, wirklich dafür bestimmt für andere nur der gute Freund zu sein? Ist das mein Leben, das Glück nur zu sehen aber nie erleben zu dürfen? „Nein!“ schrie ich laut auf die See hinaus und wie zur Antwort knallte eine mittelgroße Welle gegen die Mole und der Wind trieb mir einige Spritzer Wasser ins Gesicht.
Ich drehte mich um und ging langsam den Weg zurück zum Bahnhof, um mit dem Zug zum Ort des Schicksals zurück zu kehren. Der Schrei war

Alle Rechte bei Erik Stuart

befreiend und er löste etwas in mir aus, dass ich seit Jahren nicht mehr kannte: Entschlossenheit!
Noch einmal blickte ich auf meine zweite Heimat, wie ich Warnemünde nun nannte. *Bis zum nächsten gebrochenem Herz!*
Ich hatte den Bahnhof erreicht und erkundigte mich, mit einem Blick auf die Infotafel, welche Bahn als nächstes nach Rostock fahren würde, als mir eine Frau auffiel, die etwas schwach auf den Beinen zu sein schien. Ihr Gang war leicht torkelnd und einige Leute machten sich über sie lustig. Sie waren wohl der Meinung, dass sie betrunken wäre. Ich teilte diese Ansicht nicht, denn dafür war sie mir viel zu blass. Ich ging deshalb schnell auf sie zu und gerade, als ich bei ihr ankam, sah ich wie sich ihre Augen verdrehten. Ich griff schnell zu und konnte sie so am Fallen hindern. Sie glitt in meine Arme. Ich sah mich nach einer Bank um und fand sie gleich hinter mir. Ich lege sie ganz sanft hin. Ihr Rucksack, der ihr beim Fallen von der Schulter geglitten war, nutzte ich als Unterlage für ihre Beine. Ich fühlte ihren Puls und vergewisserte mich, ob die Atmung in Ordnung war. Sie war ohnmächtig geworden. So sanft wie ich konnte, gab ich ihr ein paar Klapse auf die Wangen. Sie öffnete die Augen, holte tief Luft. „Sie sind ohnmächtig geworden“, sagte ich zu ihr. Sie nickte kurz, hielt sich plötzlich eine Hand vor den Mund. Ich reagierte schnell, half ihr auf die Beine und zog sie am Arm zum nächsten Papierkorb. Sie übergab sich. Ich hielt sie dabei fest. Ich war viel zu sehr mit der Aufgabe beschäftigt sie festzuhalten, als das ich mich ekeln konnte, wie es sonst immer bei mir ist, wenn ich sehe, wie andere Menschen sich übergeben müssen. Sie hob den Kopf und ich reichte ihr schnell ein Taschentuch. Sie säuberte ihren Mund. „Gehts wieder?“, fragte ich. „Ja, danke!“ Ich führte sie zurück zur Bank und wir setzten uns. Sie betastete ihr Gesicht und dann ihren Körper.
„Keine Kratzer, keine Schürfwunden! Ich muss wohl gut gefallen sein!“, sagte sie. „Ja, direkt in meine Arme!“, sagte ich. Sie schaute mich verwundert an. „Ich habe gesehen, dass etwas nicht mit ihnen stimmte und konnte noch rechtzeitig handeln und sie auffangen!“, erklärte ich ihr.
„Das ist aber nett von Ihnen! Vielen Dank! Und wie darf ich meinen edlen Retter nennen?“ Sie hatte sich zu mir gedreht und mir die Hand entgegengestreckt. „Werner. Werner Radtke“, sagte ich und ergriff ihre Hand.
„Angenehm. Ich bin Sarah, Sarah Welkes! Haben sie jetzt wegen mir ihre Bahn nach Rostock verpasst?“, fragte sie mit besorgter Miene. „Nein, ich

Alle Rechte bei Erik Stuart

habe noch Zeit. Es reicht noch wenn ich die nächste nehme. Mein Zug nach Berlin fährt erst in zwei Stunden. Da wohne ich nämlich."
„Dann bin ich ja beruhigt. Ohnmächtig zu werden, dass passiert mir in letzter Zeit öfter. Deshalb will ich auch schnell wieder zurück nach Hamburg. Zum Arzt!"
„Das ist eine gute Idee! Demnach müssen sie auch nach Rostock?"
„Ja , richtig!"
„Gut, dann kann ich ja noch eine Weile auf sie aufpassen!"
„Das können sie. Sie sind ein wahrer Ritter!"
„Oh nein! Ich bin nur der Werner. Kommen sie, die Bahn nach Rostock fährt gleich!"

Auf der kurzen Fahrt nach Rostock erzählte mir Sarah, dass sie in Warnemünde ihre Freundin besucht hatte. Sie lebt in Hamburg und arbeitet dort als Lehrerin. Irgendwie habe ich es mit Lehrerinnen, dachte ich so bei mir.
Sie war 29 Jahre alt und ich nahm die Gelegenheit war, sie genauer zu betrachten. Sie hatte kurzes, rotes Haar und ein schmales Gesicht. Es strahlte Selbstvertrauen und Freundlichkeit aus. Sie hatte eine kleine Stupsnase und braune Augen. Ihr Mund war klein und die Lippen schmal. Alles passte zu ihrer zierlichen Gestalt. Sie wirkte auf mich sehr vertraut, wie ein Mensch, den man schon ewig kennt.
In Rostock angekommen, setzte ich sie in ihren Zug, verstaute ihren Rücksack und vergewisserte mich noch einmal, dass alles mit ihr in Ordnung war. Dann verabschiedete ich mich von ihr und schaffte es gerade noch so, meinen Zug zu erreichen. Als ich ein freies Abteil gefunden hatte, fasste ich gewohnheitsgemäß in meine Jackentasche und fand dort einen Zettel. Der Himmel weiß, wie sie es geschafft hatte ihn mir zuzustecken. Der Zug ruckte an und ich setzte mich und las den Zettel:
*Labelle. Bis wir uns wiedersehen*, stand darauf. Ich wusste nicht, was das bedeuten sollte. Es war auch egal. Ich fühlte mich wohl und während der Zug dahinfuhr, schlief ich langsam ein.

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 9.Kapitel. (Entscheidung)

Alles ist vergänglich. Dieser Gedanke schwirrte in meinem Kopf herum. Er war da, so allgegenwärtig wie die Tatsache, dass heute wieder ein neuer Tag in meinem Leben angebrochen war. Die Post war erledigt, ordentlich abgeheftet und die Rechnungen online überwiesen. Die Wohnung machte wieder den Eindruck von Leben. *Hier ist jemand zu hause!,* sagte sie jetzt. Was noch blieb, war das Telefongespräch mit der Computerfirma, die mein Spiel herausbringen wollte. Lange hatte ich den Brief angesehen, ihn zwei-, dreimal gelesen, von links nach rechts gepackt. Doch konnte ich mich nicht seiner Magie entziehen. Schaute ich auf diesen Brief, empfing ich plötzlich eine Strahlung, die meine Seele berührte. Der Geruch von Veränderung durchströmte meine Nase. Ich kannte ihn, diesen Geruch! Auch jetzt sagte er mir, dass sich in wenigen Tagen dein Leben verändern wird. „Kommen sie vorbei!“, sagte Frau Beckert zu mir. Nach Hamburg, warum gerade Hamburg? Schließt sich hier der Kreis? War mein Weggang damals nur dazu da in Berlin den Kopf für meine Projekte freizubekommen, um dann in Hamburg den Erfolg zu ernten? Warum sagte ich so schnell zu, bestätigte den Termin? Ich habe nicht einmal richtig darüber nachgedacht. Ist Hamburg das Schlüsselwort gewesen, um mich frei von allen Problemen und Enttäuschungen zu machen? Hamburg hieß Heimat und es schrie mich an: *Komm zurück!*
Alles ist vergänglich. Die Liebe, der Erfolg, das Leben. Das Leben ist voller Schmerzen, aber auch diese sind vergänglich. Irgendwann wird der Liebesschmerz vergehen und nur noch der Schatten einer schmerzhaften Erinnerung sein. Brauchen wir die Liebe um glücklich zu sein? Definieren wir das Glück nicht all zu leicht mit Liebe? Ist ein Single, der sein Leben voll im Griff hat, weniger glücklich als ein gebundener Mensch? Ich konnte mir diese Fragen nicht beantworten. Gewiss bin ich glücklich mit meinem Leben und dem, was ich erreicht habe, aber etwas in mir sagt, dass da etwas fehlt, der Partner. Doch ist der Partner wirklich der fehlende Teil, der das Glück komplimentiert? Oder ist es einfach nur die Gewissheit nichts mehr alleine machen zu müssen! Das Saubermachen, das Einkaufen, nie mehr alleine ins Kino oder Theater. Keine Selbstbefriedigung mehr! Unbeschreiblicher zweisamer Sex! Du kannst dich zurücklehnen, denn jemand Anderes legt Hand an dich an, und du tust es bei deinem

Alle Rechte bei Erik Stuart

Partner. Ja, das gefällt! Doch bald ist auch das Neue wieder alt und alltäglich. Was kommt dann? Was brauche ich dann, um glücklich zu sein? Irgendwo warten die Antworten auf all diese Fragen, doch für heute blieb mir nur die Gewissheit, dass alles vergänglich ist.
Ich wählte noch einmal Anjas Nummer. Der Anrufbeantworter meldete sich. „Hier ist Werner. Ich glaube, dass wir uns unterhalten müssen, oder bin ich schon in Vergessenheit geraten? Ich gönne dir deine neue Liebe und ich freue mich für dich, aber es wäre schön, wenn ich dich wiedersehen könnte. Ich warte die nächsten vier Abende in unserem Café!“
Ich legte auf. Warum sollte ich noch mehr sagen, mich erklären? Entweder sie interessiert sich noch für mich oder ich würde von dieser neuen Liebe ertränkt. Der Tsunami einer neuen Liebe kann unter alten Freunden grausam sein, seine Welle spült alles fort, vieles für immer.
In fünf Tagen werde ich nach Hamburg fahren, und dieser Tag wird eventuell mein Leben verändern oder ich kehre in mein altes Leben zurück. Das ist die Kraft des Lebens, wir können es nicht vorhersehen. In mir breitete sich eine Spannung der Neugierde aus. Neugierde auf das, was kommen wird. Hamburg bedeutete aber auch frische Erinnerung. Erinnerung an Sarah. Ich suchte ihren Zettel. Wo lag er? Panisch durchwühlte ich meinen Schreibtisch und suchte jede Ecke in meiner Wohnung ab. Warum diese Panik? Es war doch nur der Zettel einer zufälligen Begegnung. Ich fand ihn. Er war immer noch in meiner Jacke. Ich las und wusste auch heute keine Erklärung für die Bedeutung dieser Worte. Nur ein Zettel. Ich könnte ihn einfach wegwerfen, raus aus meinem Leben. Doch würde ich damit auch eine Erinnerung an etwas Erlebtes wegwerfen? Eine zufällige Begegnung sicher, aber brauche ich den Zettel, um mich daran in einer einsamen Stunde zu erinnern? Etwas ging von diesem Zettel aus, genau wie von dem Brief der Computerfirma. Mit dieser, vielleicht eingebildeten Gewissheit, er werde mein Leben verändern, faltete ich ihn wieder zusammen und steckte ihn zurück in meine Jacke, an seinen angestammten Platz. Ich überprüfte den festen Sitz der Jacke am Haken, als hätte ich Angst, sie könnte hinunterfallen und der Zettel heraus, heraus aus der Tasche, der Durchzug fegt ihn irgendwo hin, in eine Ecke, unauffindbar für mich und die Veränderung wäre verloren!
Noch fünf Tage bis zur nächsten Vergänglichkeit, sinnierte ich so vor mich hin, als ein Klingeln an der Haustür mich aus meinen Gedanken riss. Ich öffnete die Tür. Es war Margrit.

Alle Rechte bei Erik Stuart

**A**nja hörte ihren AB ab. Es war ein seltsames Gefühl wieder zu hause zu sein. Margrit hatte gut für ihre Wohnung gesorgt. Alles sah sauber und aufgeräumt aus und so ließ sie ihre Jacke an, wie ein Besucher der gleich wieder gehen möchte. Wären ihre Tage nicht gekommen, hätte sie wahrscheinlich den Weg hierhin nicht gemacht. Sie hasste die Natur dafür, dass sie den Frauen diese Bürde einmal im Monat auferlegte. Ihr neues Leben hieß jetzt Philip. Bei ihm holte sie alles nach, was sie in den letzten Jahren an Sex abstinent bleiben ließ. Sie fühlte sich befriedigt und so sehnte sie jeden Abend das Erscheinen Philips herbei und freute sich auf den Augenblick, da er sie bestieg und sie ihn zwischen ihren Schenkeln spürte. Alles war anders. Ihre Wünsche sind mit einmal in Erfüllung gegangen. Endlich wusste sie wieder, wozu ihr die Natur das edle Teil zwischen ihren Beinen gegeben hat. Aber hatte sie das Recht dazu, sich so zügellos ihrer Geilheit hinzugeben? Verdammt noch mal ja!
Werners Nachricht ließ sie aufschrecken. Sie hatte ihn vergessen, hatte nicht an ihn gedacht und sich nicht einmal darum gekümmert zu erfahren, wie es ihm geht oder ob er schon aus dem Koma erwacht war. Aus seinem Anruf schloss sie, dass er schon wieder zu Hause war. Sollte sie sich schuldig fühlen. Schuldig dafür, dass sie ihr neues Glück genoss. Philip verkörperte all das, was sie an Vorstellungen und Wünschen in den letzten Jahren aufgebaut hatte. Er war ein ganzer Mann. Wer war Werner? Ein verliebter Kopf, der sich in sie verschossen hat, der mit allen Tricks und Mitteln arbeitet, um sie für sich zu gewinnen. Philip hätte sie genauso beschützt. Bei seiner körperlichen Statur wären diese Idioten bestimmt nicht darauf aus gewesen, ihn anzumachen. Ist sie Werner etwa verpflichtet für seine Tat, von der sie nun durch Margrit wusste, dass sie völlig eigennützig von ihm war. Nein, verdammt noch mal nein, ich fühle mich nicht schuldig ihn vergessen zu haben! Aber was war mit ihren anfänglichen Gefühlen zu ihm? Augenwischerei! Er hatte sie geblendet. Er wollte sie, unbedingt! Mit gespielter Freundschaft wollte er sie erobern. Aber gut, er hat es verdient, dass sie ihm das selbst sagte, um ein für alle mal dieses Thema zu beenden. Am letzten Tag werde ich ihn im Café aufsuchen, sagte sie sich, um sich selbst Zeit zu geben, das was sie ihm vortragen wollte, vorzubereiten, außerdem habe ich noch seine Schlüssel zur Wohnung. Sie hatte ja ein paar Tage Zeit. „Scheiß Tage!“, brüllte sie vor sich hin, verließ ihre Wohnung und während sie die Tür hinter sich zuzog, sprach sie noch einmal zu sich selbst: „Ich fühle mich nicht schuldig!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Komm rein!“, sagte ich zu Margrit und sie trat mit federleichten Schritten ein. Sie zog sich ihren Mantel aus und drückte ihn mir in die Hand. Sie war nur mit einem leichten Sommerkleid bekleidet, eindeutig zu kalt für diese Jahreszeit, doch betonte es ihre schlanke Figur und ich musste eingestehen, dass sie gut aussah in diesem Kleid. Ich führte sie ins Wohnzimmer und bevor ich ihr einen Platz anbieten konnte, hatte sie schon auf meinem Sofa Platz genommen. „Kaffee?“, fragte ich. „Oh, liebend gern. Mit Milch und Zucker, bitte!“ Ich begab mich in die Küche und sah beim Hinausgehen, wie Margrit sich, den Kopf drehend, in meinem Wohnzimmer umsah. Ich bereitete den Kaffee und trug ihn, zusammen mit der Milch und der Zuckerdose, auf einem Tablett zu Margrit. Sie bediente sich schnell und kaum, dass sie umgerührt und den Löffel weggelegt hatte, hob sie auch schon die Tasse an ihren Mund. „Sie sind also Anjas beste Freundin!“, fragte ich so einfach in die Situation hinein. „Wir sind nicht nur Freundinnen, sondern auch Arbeitskollegen. Sie haben uns erst zu Freundinnen gemacht!“
„Ich?“
„Als sie im Krankenhaus lagen, war Anja ja völlig aufgelöst. Ich erkannte, dass sie Hilfe brauchte und so habe ich mich ihrer angenommen und es wurde eine Freundschaft daraus!“
„Wie geht es ihr?“
„Sie sieht glücklich aus. Wie ausgewechselt. Sie schwärmt von ihrem Philip und dass er ein ganzer Kerl ist, und...“
„Und?“
„... das er ausgezeichnet im Bett ist! Sie sieht wirklich befriedigt aus. Dennoch verstehe ich sie nicht.“
„Was verstehst du nicht?“
„Warum sie dich so einfach fallen gelassen hat. Als wir dich im Krankenhaus besucht haben, sagte ich zu mir: „Was für ein hübsches Kerlchen!“, und das, was du für sie getan hast, verdient meine Bewunderung,
„Das hätte ich auch für jeden anderen getan!“
„Sicher, aber das versteht sie nicht. Sie glaubt, du hast das nur getan, um sie zu erobern. Ich habe natürlich versucht ihr das auszureden, aber dann fand sie das Foto mit deiner „Liebeserklärung“ darauf. Glaub mir, ich habe alles versucht ihr klarzumachen, dass du der Mensch bist, der zu ihr passt, aber sie hatte ihre Zweifel und als sie Philip traf, waren alle Mühen vergebens!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Liebe lässt sich nicht erzwingen, aber ich dachte unsere Freundschaft bedeutet ihr etwas.“
„Das war wohl vergeblich gedacht!“
„Hauptsache, sie ist glücklich!“
Margrit schwieg jetzt und ich nutzte die Gelegenheit, um die Kaffeetassen und das Zubehör wieder in die Küche zurück zu tragen. Als ich wieder zurückgehen wollte, stand Margrit plötzlich vor mir, ganz nah. Unsere Nasen berührten sich fast. „Vergiss Anja! Für mich bist du begehrenswert!“, hauchte sie mir entgegen und ihr Kopf beugte sich zu meinem Hals hinüber und ihre Lippen küssten ihn. Ihre Hände hatte sie auf meine Brust gelegt. Dann sah sie mich wieder an. „Ich will dich!“, hauchte sie wieder und ihre rechte Hand machte eine Drehung, dass die Finger nach unten zeigten. Die Hand glitt tiefer und kam zwischen meinen Beinen zu ruhen. Sie übte jetzt leichten Druck aus, ließ aber plötzlich ab. Margrits Körper glitt nach unten. Ich hörte das Öffnen meines Reißverschlusses und zwei Hände legten Etwas frei. „Ich werde dir so schön Einen blasen, dass du Anja vergisst!“, hörte ich sie sagen und schon spürte ich ihre Lippen, wie sie sich um mein Glied schlossen. Ich wollte nicht. Schnell griff ich nach unten zu ihren Schultern und schubste sie sacht weg. Meine Reaktion überraschte sie und während ich mein Geschlechtsteil wieder in meiner Hose verstaute, erhob sie sich und rannte wütend ins Wohnzimmer. Ich eilte hinterher. „Was bist du denn für einer?“, brüllte sie mich an. „Versteh doch, ich kann das nicht!“, sagte ich. „Was kannst du nicht?“ Ihr Gesicht zeigte Unverständnis. „Ich kann Anja nicht so einfach vergessen!“
„Das solltest du aber! Anja würde nicht einmal das Glück erkennen, wenn es ihr direkt ins Gesicht springen würde!“
„Alles braucht seine Zeit. Ich glaube daran!“
Margrit wurde plötzlich ruhig. Sie überlegte. Dann sah sie mir direkt ins Gesicht und sagte: „Da kannst du lange warten! Es genügte nur eine Bemerkung von mir und schon habe ich dich ihr ausgeredet. So einer trauerst du hinterher? Du verdammter Narr!“
„Warum hast du das gemacht?“
„Weil ich dich haben wollte, gleich als ich dich im Krankenhaus sah, stand es für mich fest und mit Anja hatten wir unsere Pläne!“
„Was für Pläne?“
„Glaubst du, dass war ein Zufall, dass sie Philip getroffen hat?“
„Das war also von dir arrangiert!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Nicht nur, aber es hat geklappt. Mehr brauchst du nicht zu wissen."
Ich nickte nur kurz und holte dann schnell ihren Mantel. Ich warf ihn ihr hinüber. „Und jetzt raus hier!", sagte ich ruhig aber doch bestimmend. Margrit zog sich im Gehen an und riss dann die Haustür auf. „Du bist ein solcher Narr!", hörte ich noch, bevor die Tür mit einem lauten Krachen ins Schloss fiel.
Endlich gab es etwas Licht in der Dunkelheit, um die Ereignisse der letzten Tage. Freunde können grausam sein, besonders falsche Freunde.
Was würde mir aber dieses Wissen helfen? Müsste ich jetzt nicht Alles unternehmen, um Anja zu finden und ihr das gerade Erfahrene mitteilen? Das könnte aber auch nach hinten losgehen. Sie ist vielleicht noch zu geblendet, zu beansprucht von ihrer neuen Liebe. Sie würde es nicht verstehen, dachte ich und beschloss nichts weiter zu unternehmen, als die nächsten vier Abende im Café auf sie zu warten.

Es war der vierte Abend bei Kaffee und Keksgebäck. Ich sah Anja durch die Tür kommen. Sie war schön wie immer und trug einen dunklen Mantel und einen dicken schwarzen Schal um ihren Hals. Als sie näher kam, stellte ich fest, dass sie noch schöner aussah, als ich sie in Erinnerung hatte. Anja fand mich an UNSEREM PLATZ und setzte sich zu mir. Dass sie ihren Mantel nur aufmachte und den Schal etwas lockerte, zeigte mir, dass sie nicht vorhatte länger zu bleiben. Ich reichte ihr meine Hand. „Schön dass du kommen konntest", sagte ich und sah in ihr Gesicht. Doch keine Geste regte sich. Der von ihr aufgesetzte strenge Blick passte nicht zu ihr. Sie blickte weg und schaute im Café umher. Sie wollte mir wehtun! Diese Erkenntnis durchfuhr mich wie ein Schock. Was war nur geschehen mit ihr. Einen Menschen nicht zu beachten, so wie sie es jetzt tat, ist wohl mit die schlimmste Bestrafung, die sich Menschen untereinander antun können. Ich musste vorsichtig vorgehen. Du bist zum Spielball einer Intrige geworden und das Wissen, was du von Margrit erfahren hast, kannst du hier nicht einsetzen. Es würde nach hinten losgehen, sprach ich zu mir.
„Möchtest du etwas trinken?", fragte ich vorsichtig, „Es dauert nicht länger als eine Tasse Kaffee!", schob ich noch hinterher um ihr klarzumachen, dass ich verstanden hatte, das sie auf dem Sprung war. Ihr Nicken war wohl so eine Art Bestätigung und so ließ ich zwei Kaffee kommen. Anja behielt aber weiterhin Mantel und Schal an, auch als der Kaffee serviert wurde. Wie oft habe ich in Filmen gesehen, wie genau im Moment

Alle Rechte bei Erik Stuart

des Kaffeeservierens die Frauen ihre Mäntel, Jacken, Tücher, Schals ablegten. Doch hier geschah nichts. Ein Eisberg hatte wohl mehr Wärme in sich als Anja in diesem Moment. *Kindereien!* Das fiel mir ein. Reaktionen eines trotzigen Kindes, das hierher musste und eigentlich nicht wollte. Es wird nicht leicht werden, aber ich habe nicht die Zeit auf alle Welt Rücksicht zu nehmen. Wenn sie wie ein Kind sein will, dann soll sie!
Ich nahm einen Schluck aus der Tasse und begann unser Gespräch:
„Danke, dass du Zeit für mich hattest!“
„Und?“
„Und was?“
„Was willst du von mir?“
*Ich dachte wieder an ein trotziges Kind, so sah sie auch aus in Reaktion und Sprache.*
„Ich fahre morgen nach Hamburg, die Computerfirma, du weißt was ich meine, und ich habe ein Gefühl, das der morgige Tag mein Leben verändern wird. Deshalb wollte ich dich sehen, um zu wissen und mich zu vergewissern, dass es dir gut geht.“
*Aha, eine Regung der Verunsicherung. Das hatte sie nicht erwartet!*
„Das ist nett von dir. Mir geht es gut!“
„Ja, du siehst glücklich aus. Bist du glücklich?“
„Es sieht so aus. Ich bin verliebt in den Mann meiner ... Vorstellungen. Ist es Glück? Sagen wir, ich fühle mich befriedigt.“
*So so, immer schön kühl bleiben und verletzend schießen!*
„Ist er gut zu dir? Hört er dir zu, redet er mit dir?“
„Ich kann es dir nicht so genau sagen. Die meiste Zeit verbringen wir im Bett und da ist er erste Sahne!“
*Warum tut sie das, warum tut sie mir weh? Es bringt nichts!*
„Gut. Weißt du, ich gönne dir dein neues Glück und freue mich für dich. Und das ist wirklich ehrlich gemeint!“
*Zweite Verunsicherung in ihrem Blick!*
„Das war der Grund, weshalb du mich sehen wolltest?“
„Nein, eigentlich wollte ich in Erfahrung bringen was mit dir los ist, aber das ist nicht mehr nötig!“
„Was meinst du damit?“
„Margrit war gestern bei mir und da ist etwas geschehen!“
„Was?“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Sie ging mir an, nein, in die Wäsche und als ich nicht wollte was sie wollte, hat sie ein paar Bemerkungen fallen lassen, die ich vor meiner Bitte an dich, sich mit mir zu treffen nicht wusste."
„Sie wollte mit dir ins Bett?"
„Sagen wir mal so, sie wollte dich aus mich raus BLASEN!"
Anja schüttelt den Kopf und sagte: „Ich glaube das nicht!"
„Hör zu. Ich könnte dir jetzt alles erzählen, was Margrit berichtet hat, aber das mache ich nicht, du würdest mir nicht glauben und vielleicht sogar denken, ich will dir dein neues Glück ausreden. Du solltest Margrit zur Rede stellen. Ich kann dir nur sagen, dass dein Glück kein Zufall war! Das ist eigentlich schon fast zu viel an Informationen. Ich wollte jetzt nur sehen, dass es dir gut geht."
„Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich dachte..." Sie sprach nicht weiter. Sie konnte nicht.
„Ich weiß! Aber das, was ich für dich getan habe, würde ich auch für jeden anderen tun, der in der gleichen Situation gewesen wäre. Das weiß ich jetzt. Und ich bin dankbar für diese Erkenntnis."
„Dankbar! Warum?"
„Weil ich durch sie reifer geworden bin!"
„Und was ist mit deiner Liebe zu mir!"
„Zwei Herzen die sich begegnen. Das eine sagt Ja, das andere Weiß nicht! Es lässt das andere warten, zu lange, und das Herz das einst JA sagte, langweilte sich und sprach zu mir: *Ich warte nicht mehr lang auf ein Herz, dessen Träger sich nicht entscheiden kann! Wer die Entscheidung nicht wagt, hat Angst vor dem Unbekannten. So lasse ich euch gehen. Auf Wiedersehen!*
Und so sprechen unsere Herzen auch nicht mehr miteinander. Deines spricht jetzt mit einem anderen!"
Sie lächelte. Doch es fehlten ihr die Worte. Ich hatte das Gefühl, ihren Plan, welchen auch immer sie hatte, durchkreuzt zu haben. Ich rief die Kellnerin und zahlte. „Hör zu", sagte ich, „Ich muss morgen früh raus. Ich wünsche dir alles Glück dieser Erde, aber tu dir selbst einen Gefallen und sprich mit Margrit!"
Sie war verwirt, das merkte ich an der Art wie sie ihren Mantel schloss, mir die Hand gab und das Café verließ, vorher noch meine Schlüssel auf den Tisch legend. Nicht in Hektik, sondern nachdenklich und langsam. Was habe ich gerade getan? Habe ich mich gerade von einer Liebe verabschiedet? Ich lasse einen Menschen gehen, der mir sehr viel bedeutet -

Alle Rechte bei Erik Stuart

meine Traumfrau. Es war so einfach, warum? *Alles ist vergänglich,* fiel mir wieder ein. Eine hoffnungslose Liebe ist genauso vergänglich wie das Leben, und davon hast du noch so viel, vom Leben. Lasse das los, was nicht zu dir kommen will und du wirst frei sein für etwas Neues!
Ich blickte zum Garderobenständer. Dort hing meine Jacke und in einer der Taschen ein kleiner Zettel, der dir nichts sagt und dich doch zu einer ungekannten, ungeahnten Neugierde treibt. *Labelle, bis wir uns wieder sehen!*

**W**ie ein Raubtier wartete Anja auf den Moment, Margrit endlich zur Rede zu stellen können. Sie bewältigte ihre Arbeitsaufgaben besonders eifrig, um die sich bietenden Gelegenheiten nicht zu verpassen.
Ihr Plan, der *Atomkrieg der Worte*, mit dem sie Werner entgegentreten wollte, ist nicht aufgegangen. Jedes Wort wollte sie ihm wie eine Atombombe entgegenschleudern und ihn mit seiner Nuklearreaktion treffen, ihn verbrennen, so dass jedes Wort schmerzte und seine Gegenargumente verbrannten. Er schlug sie mit konventionellen Mitteln, mit Ruhe und Besonnenheit. Sie konnte nicht schießen. Mit seiner Art hatte er ihre Atomsprengköpfe deaktiviert. Er überließ es ihr herauszufinden, ob sie nur benutzt wurde, für was auch immer, um dann ihre Atomraketen, gerichtet auf ein Land namens Werner, zu verschrotten. Er hatte Nichts verraten. Er hat sie freigegeben, frei von seiner Liebe zu ihr. Er ist wirklich reifer geworden, reifer als sie selbst! Sie blieb wachsam und dann bot sich die Gelegenheit!
Sie hatte Margrit abgepasst und sie in das leere Schwesternzimmer gezerrt. Sie drehte den Schlüssel im Schloss und stellte sich vor die Tür. Kein Fluchtweg mehr für ihre Beute. Margrits fragendes Gesicht erhitzte sie noch mehr und so begann das Spiel mit ihrer Beute um die Wahrheit!
„Was wolltest du von Werner?“
„Bitte?“
„Wir haben uns gestern getroffen. Er hat mir alles erzählt. Also, was wolltest du von ihm. Ich will es von dir hören!“
„Ich wollte ihn! Er hat mir schon gefallen, als ich ihn das erste Mal sah!“
„Ach so! Aber für mich ist er nichts, oder habe ich mich da verhört?“
„Er ist viel zu gut für dich! Das wusste ich gleich und außerdem...“
„Sprich weiter!“
„... hatten wir unsere Pläne mit dir! Aber das weißt du ja schon.“
„Ich will es aus deinem Munde hören! Du kommst hier nicht eher raus!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Na schön, meine Liebe, du würdest das Glück nicht einmal erkennen, wenn es auf deinen Schultern sitzt. Werner stellte eine Gefahr für uns da, nachdem was du über ihn erzählt hast. Er hätte dich auf Händen getragen, dir jeden Wunsch erfüllt, weil er dir zuhörte und mit dir redete. Werner hätte alles getan, um diese Liebe am Leben zu erhalten. Kein eingespieltes Eheleben. Immer etwas Neues. Immer eine Überraschung. Und du hast das nicht gesehen. Du hattest Angst deine gewohnte Umgebung, die Umgebung der eingebildeten Glückseligkeit in Einsamkeit zu verlassen. Kein Ausbrechen aus dem Alltagstrott, sondern immer den Träumen und Vorstellungen vom absoluten Traumprinzen hinterherlaufen, nicht auf das Herz hören, ihm, dem Herz, ein ‚Weiß nicht!' aufzwingen, nur um sich nicht entscheiden zu müssen. Dich hat das Glück förmlich angeschrieen, doch du hast es nicht gehört. Zum Glück für uns..."
„Wer ist uns?"
„Krause, seine Frau und ich!"
„Warum?"
„Philip ist ein hochbegabter Arzt. Krause wusste, welches Potential in ihm schlummert. Doch es gab ein Problem. Er hatte ein Angebot aus den Staaten. Krause wollte Philip gerne behalten und so kam es gerade recht, dass er dem Idealbild von einem Traummann entsprach. Also haben wir euch zusammengebracht. Es war ein Zufall, dass ich dir gerade in dem Augenblick begegnet bin, als du so durcheinander warst. Philip sollte sich richtig austoben bei dir und so sein Angebot vergessen!"
„So ist das also. Ich dumme Kuh!"
„Ach, schau an. Das hast du nicht gewusst, dass er ein Angebot aus den Staaten hatte. Er hat es dir nie erzählt?" Margrit grinste.
„Und was sollte für dich dabei rausspringen?", fragte Anja.
„Ein Posten als Chefsekretärin in Krauses Klinik."
„Du hast mich also für deine Pläne benutzt! Mir eine Freundschaft vorgespielt und nur dabei an dich gedacht! Du kotzt mich an!"
„Ach hör doch auf. Du hattest doch auch deinen Spaß. Dir stand doch die Geilheit ins Gesicht geschrieben, als du Philip das erste Mal gesehen hast. Du hast es dir in allen möglichen Stellungen und Arten besorgen lassen. Ich erinnere mich noch, als du ankamst und sagtest „Ich kann kaum sitzen, so wund bin ich vom Vögeln", oder wie stolz du warst es ihm mit dem Mund besorgt zu haben und ES geschluckt hast, ohne das es dir eklig war. „Margrit, ich bin so glücklich!", dass waren doch deine Worte! Eine Bemerkung von mir an Werners Bett hat dich straucheln lassen. Also gib

Alle Rechte bei Erik Stuart

mir nicht die Schuld daran, dass du die Gelegenheit deines Lebens verpasst hast. Und Werner, dieser Träumer hat die ganze Zeit auf dich gewartet. Ich hatte keine Chance bei ihm. Ein Mensch der dich so sehr liebt, hast du nicht verdient. Keiner von uns! Das sage ich nicht, weil ich keine Chance bei ihm hatte. Er hat etwas Besseres verdient, einen Menschen, der seine Liebe annimmt ohne Zweifel, ohne Ängste, ohne Einschränkung!“
Anja hatte genug. Sie konnte nicht glauben der Spielball in einer Intrige zu sein. Ihr Leben fiel zusammen wie ein Kartenhaus. Alles nur Theater, keine Zufälle, kein wahres Glück. „Doch ist unsere Rechnung nicht aufgegangen!“, sprach Margrit weiter, „Philip hat das Angebot nicht vergessen und wird gehen. Ich bin gespannt, meine Liebe, wann er dir das sagen wird!“
„Genug!“, brüllte Anja. Sie schloss die Tür wieder auf und öffnete sie. „Gehe mir aus den Augen und aus dem Weg“, sagte sie zu Margrit.
„Keine Angst. Ich bekomme die Stelle bei Krause auch so. Es ist erstaunlich, wie viel Macht man hat, wenn man den Glied eines Mannes in den Händen hält und mit dem Mund bearbeitet“ Margrit schnalzte mit der Zunge. Anja ging angewidert aus dem Zimmer und schloss die Tür hinter sich. *Benutzt, Benutzt, Benutzt, hämmerte es in ihrem Hirn!*

Ich hatte unterschrieben! Mein Petteka Manuskript war durch die Erlebnisse während des Komas noch perfekter geworden und machte mächtig Eindruck. Doch für Frau Beckert stand von Anfang an fest, dass sie mich in ihrer Firma als Mitarbeiter haben wollte. Ein Superangebot an Gehalt und das bei freier Entfaltung. Der Rundgang durch die Firma und die Vorstellung meiner Kollegen überzeugte mich endgültig. Hier zog sich die geballte Kraft an Kreativität und Materie zusammen, und ich sollte der Zünder für den Urknall sein, der das Universum sich entfalten lässt. *Veränderung!* Eine Unterschrift kann dein Leben verändern. Es war an der Zeit, wie die Leute sagen. Mein Gefühl hatte mich nicht getäuscht. Der Kreis schließt sich. In Hamburg begann das Kreisrund meines Lebens und hier wird es sich wieder schließen. *Ist meine Suche zu Ende?* Nur noch ein paar Tage, ein Umzug. Dann das Glück! Ist es so einfach?
Es war später Nachmittag. Der Zug zurück gönnte mir noch einige Stunden und so begab ich mich auf Erkundungstour rund um den Bahnhof. Ich war lange nicht mehr hier. Was sich alles verändert in so kurzer Zeit.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Doch etwas an Erinnerung war noch da, und so freute ich mich bekannte Straßennamen wieder zu erkennen.
*Der Zettel!* Ein Gedankenblitz, und ich griff zu und las ihn wieder. Aus dem Blickwinkel strahlte mir etwas Bekanntes entgegen. Ich blickte auf. *Labelle- Café und Restaurant* las ich. Ich stand davor. Nein, das kann jetzt nicht sein, sagte ich zu mir. Ist ja wie in einem Kitschroman, murmelte ich und trat ein.

Sie saß da, gegenüber der Tür. (*Wie im Film)* Sie lächelte, ich lächelte und so ging ich hin zu ihr, wie zu einer alten Bekannten, mit der ich mich jeden Tag hier treffe.
„Da bist du ja endlich!“, sagte Sarah.
„Ja, endlich!“
„Ich habe auf dich gewartet und gewusst, du würdest mich finden!“
„Na ja. Der Zettel sagte nicht viel.“
„Hat er dich nicht hierher gebracht, zu mir?“
„Wenn man es so sieht, ja!“
„Es gibt keine Zufälle! Zwei Seelen, die sich finden und gemeinsam klingen, finden sich immer wieder!“
„Und der Zettel?“
„Den brauchtest du um das Vergangene abzuschließen und an das Neue zu glauben!“
„Das Neue?“
„An mich!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 10.Kapitel. (Unterhaltung zweier Herzen)

*Jeden Tag regnete es in deine Seele hinein. Stürme peitschten den Regen weiter, immer weiter durch deinen Körper und es bildete sich ein See aus dem Regenwasser der Einsamkeit, der so groß und tief wurde, dass es dein Herz überschwemmte. Deine Augen wurden zum Staudamm und verschlossen den Blick für das Schöne, für die Liebe. Deine Tage glichen sich, wie deine Jahre. Alles war gleich. Doch das Herz brauchte keine Augen, um zu sehen. Es suchte und hörte nach dem, was es aus dieser Trostlosigkeit erretten könnte, einem anderen Herzen, dass die Sprache der Befreiung sprach: Die Sprache der Liebe! Eines Tages begegneten sie sich und das überschwemmte Herz wurde kräftiger und größer und drückte das Wasser der Einsamkeit zurück, bis zu den Augen und erhöhte den Druck auf den Staudamm, bis er brach, und der Sonnenschein der Liebe in deine Seele eindringen konnte und auch den letzten Tropfen der Einsamkeit verdampfte.*

Sarah war unglaublich. Sie überschwemmte mich mit ihrem Wesen, wie die Frühlingsgefühle im Mai. Ihre braunen Augen strahlten mich an und wickelten mich in einer Aura des Vertrauten ein. Sie hatte jeden Tag, ab dem Nachmittag auf mich gewartet, bis der letzte Zug aus Berlin eintraf. Unglaublich dieser Willen. Und jetzt, da wir hier zusammensaßen, konnten wir nicht anders, als ganz dicht aneinander zu rutschen, um uns zu spüren und zu wissen, dass wir wirklich hier waren. Sie sog alle meine Worte auf, so intensiv, als wolle sie ganz sicher gehen, dass sie auch nichts von dem vergaß. Ich erzählte ihr die kurze Geschichte von dem Moment an, wo ich Anja traf, bis zum gestrigen Tage. Sie nahm meine Hand und drückte sie, als der Bericht bei der Schlägerei angelangte. Später, als ich mich dem Ende meiner Erzählung näherte, streichelte sie meine Hand und ich streichelte zurück. Zwei Hände, und es war als kannten sie sich schon eine Ewigkeit, so vertraut, so bekannt, als wären sie nur dafür geschaffen worden, sich gegenseitig zu halten und zu streicheln.
„Glaubst du, Anja verschafft sich Klarheit?“, fragte Sarah, nachdem ich geendet hatte.
„Ich hoffe es für sie und ihre Zukunft!“

Alle Rechte bei Erik Stuart

„Es wird ein großer Scherbenhaufen übrigbleiben! Ist sie dem gewachsen?“
„Das Leben ist hart und grausam. Aber nur so lernen wir aus unseren Fehlern und Verfehlungen. Und wer wirklich daraus lernen will, wird reifen und sein Leben meistern!
„Sie hat etwas verloren, was sie nie besessen hat: Dich!“
„Ich war ihr ein guter Freund! Das macht mich stolz und glücklich, auch wenn sie mich vergessen hatte!“
„Kannst du ihr verzeihen?“
„Das habe ich schon. Verzeihen heißt einhundertprozentig verzeihen. Wer das nicht kann, sollte sich fragen, ob er nie einen Fehler gemacht, einen Menschen verletzt hat. Kann er das verneinen, muss er der glücklichste Mensch auf der Welt sein. Außer Jesus kenne ich aber keinen, der auf dieser Erde weilt und das von sich behaupten kann!“
„Das sind sehr schöne, kluge Worte. Und das von einem Menschen, der vergeblich geliebt, gehofft und gewartet hat, nur um dann verletzt zu werden.“
„Ich frage mich, was passiert, wenn Anja plötzlich vor mir steht und sagt, dass sie mich liebe!“
„Du hast sie längst hinter dir gelassen! Das letzte Gespräch war der Abschluss einer ungenutzten Möglichkeit, für Anja wohlgemerkt!“
„Du bist dir da sehr sicher!“
„Sonst wärst du heute nicht nach Hamburg gekommen und hättest unterschrieben!“
„Ja, ich komme zurück und breche alle Brücken hinter mir ab!“
„Wir werden, du wirst neue Freunde finden!“
„Es wird schwer werden, echte Freunde zu finden. Ich hoffe, du hilfst mir dabei.“
„Das werde ich und da fangen wir auch gleich mal mit an. Wahre Freunde interessieren sich für dich, deine Seele, deine Hobbys. Sie werden dich ständig danach fragen. Machen sie das nicht, kannst du sie aussortieren. Mach etwas Verrücktes! Fahre verkehrt in eine Einbahnstraße oder fahre auf einer bekannten Strecke absichtlich verkehrt und beobachte, wie sie reagieren. Brüllen sie dich an, vergesse sie. Bleiben sie ruhig und versuchen in Erfahrung zu bringen, warum du das gemacht hast, oder erklären dir deine Fehler, bist du auf der sicheren Seite. Schreibe einem Freund oder einer Freundin einen Brief oder eine Email und berichte darin, was du an einem Tag so alles erlebt hast. Gehen sie in ihren Antworten nicht

Alle Rechte bei Erik Stuart

darauf ein, dann Exitus für diese Freundschaften. Gehen sie darauf ein, Super! Die, die keine Zeit oder Nerven dafür haben, werden es dich wissen lassen und später antworten. So erkennst du richtige Freunde!“
„Schön, solche Anleitungen bräuchten einige für die Liebe!“, sagte ich mit einem Lächeln. Sarah fasste meinen Arm. *(Ein vertrautes Anfassen!)*
„Dafür gibt es keine Anleitung“, meinte sie, „Wenn sich zwei Menschen begegnen, die eventuell zueinander passen unterhalten sich ihre Herzen. So wie bei Anja und dir. Dein Herz sagte sofort Ja und ihres: Weiß nicht! (*Ich staunte über die Gleichheit unserer Ansichten!)* Immer wenn ihr euch getroffen habt, sprachen sie wieder miteinander und das ihre sagte: Ich glaube nicht. Sie hört nicht auf mich und weniger hört sie dich. Später dann sagte deins zu ihrem: Ich warte nicht mehr lang, auf ein Herz, dessen Träger sich nicht entscheiden kann! Wer die Entscheidung nicht wagt, hat Angst vor dem Unbekannten. So lasse ich euch gehen. Auf Wiedersehen!“
„Die gleichen Worte habe ich gestern zu Anja gesagt! Es ist erstaunlich, wie wir uns gleichen!“
„Das ist, weil unsere Herzen sich gerade unterhalten!“
„Und was sagen sie?“
„Meins sagt: JA, deins: BALD! Komm, ich bringe dich zum Zug!“

Noch nie bin ich einen Weg schöner, glücklicher und freudiger gegangen, wie an diesem Abend. Sarah hatte sich bei mir untergehakt und ihre Nähe gab mir eine Stärke, die ich schon lange nicht gespürt hatte. Ich habe sie heute erst richtig kennen gelernt und doch war es so vertraut, als wären wir schon immer bekannt. Ist es so, wenn man den Menschen trifft, auf den dich das Leben, deine Erfahrung vorbereitet hat. Der Moment, wo alle Bedenken und Zweifel ausgeschaltet werden und nur noch die Nähe des Anderen spüren möchte. Und doch bin ich nicht ganz sicher. Ist dieses *Warum* und deren Lösung der endgültige Schlüssel um wirklich glücklich zu sein. Die bevorstehende Abfahrt des Zuges lies kein weiteres Nachdenken zu. Wir umarmten uns. (*Wieder dieses vertraute Anfassen!)* Sie gab mir einen Kuss auf die Wange und schickte mich in den Waggon. Als der Zug aus dem Bahnhof fuhr, stand ich am Zugfenster und winkte ihr zu. *Bald, hämmerte mein Herz! Bald!*

Alle Rechte bei Erik Stuart

**„W**ann wolltest du es mir sagen?“ Anja stellte diese Frage dem Menschen, von dem sie geglaubt hatte, dass er sie liebte. Philip stand am Fenster mit dem Rücken zu ihr und schaute hinaus. Er wusste jetzt Bescheid durch Anja, doch kein Wort kam von seinen Lippen.
„Du wolltest es mir überhaupt nicht sagen! Stimmt´s?“ Philip nickte zu ihrer Frage. „Einfach abhauen und mich bis zum letzten Moment ausnutzen! Was für ein Schwein bist du eigentlich?“
„Ich bin kein Schwein!“
„Nein! Mich bis zur letzten Minute vögeln und am anderen Tag auf nimmer Wiedersehen. Wie nennst du das? Pech gehabt, Süße?“
„Nein, nein! Ich hatte nicht den Mut es dir zu sagen!“
„Dann habe wenigstens jetzt den Mut und unternimm etwas gegen diesen Krause!“
„Wozu noch. Sie haben es nicht geschafft. Ich gehe in die Staaten!“
„Es geht hier doch nicht um dich! Ich wurde benutzt für ihre Zwecke und mir wurde etwas angetan. Trete für mich ein!“
„Was wurde dir denn angetan? Du hattest doch wohl auch deinen Spaß, oder?“
„Es geht hier nicht um Spaß. Hier geht es um die Ehre! Um meine zumindest, wenn dir deine egal ist. Niemand benutzt Menschen ungestraft für ihre Zwecke!“
„Was soll ich denn machen. Ihn anzeigen?“
„Du solltest ihn zur Rede stellen! Hau ihm meinetwegen eine in die Fresse, damit er merkt, dass man mit Menschen nicht alles machen kann, aber mache etwas!“
„Ich kann nicht!“ Schweigen.
Da stand er nun, ein Mann wie ein Baum und doch nichts weiter als ein selbstgefälliger, feiger Hund! Und so etwas hat sie geglaubt zu lieben, sich ihm hingegeben, ihren Körper hingegeben. Und er steht am Fenster und sie ist ihm völlig egal. Sie fühlte sich so dreckig, schmutzig, AUSGENUTZT. Ihr wurde schlecht und einen kurzen Moment dachte sie daran, ihm einfach vor die Füße zu kotzen, dennoch war der Drang, aus diesem Haus des Feiglings, Ausnutzer Eitlen zu fliehen, größer. Noch ein kurzer Blick zu ihm, keine Regung. Sie ging und knallte die Tür hinter sich zu. Für ihn ist morgen alles vergessen. Sie müsste damit leben. Nichts gewonnen, alles verloren! Die Tränen kamen automatisch.
*Und mit der Zeit kam die Traurigkeit!*

Alle Rechte bei Erik Stuart

Sarah stand plötzlich vor meiner Tür. Überraschend. Wie sie es geschafft hatte meine Adresse ausfindig zu machen, war mir ein Rätsel, denn bei unseren zwei Treffen hatte wir nicht die Zeit gefunden, diese auszutauschen. Aber sie war hier, hatte mich gefunden.
Ich war gerade dabei zu packen. Der Umzug sollte billig sein, und so war ich gezwungen, alles auszuräumen und zu verpacken. Sarah packte sofort mit an. Keine Erklärung war notwendig. Sie verstand mein System sofort und so harmonierten wir in der Arbeit miteinander, dass alles schnell und unkompliziert vonstatten ging. Alleine hätte ich Stunden gebraucht. Zwischendurch die Kaffeepausen, in denen wir wieder eng zusammenrückten und uns gegenseitig schweigend zuhörten.
Morgen werde ich diese Stadt verlassen und einen neuen Abschnitt in meinem Leben beginnen. Sarah ahnte wohl meine Gedanken und legte ihren Kopf auf meine Schulter. Würde sie nicht hier bei mir sein, wäre dieser letzte Tag mit ein wenig Abschiedsschmerz verbunden, doch ihre Anwesenheit ließ diese Gefühle nicht zu! Sie war da. Sie gab mir den Halt, gab mir die Neugier auf das Neue! Ich war nicht alleine. Mir gefiel das. NICHT MEHR ALLEIN! Ich zerlegte in Gedanken jeden Buchstaben. Jawohl, ich genoss die Anwesenheit von Sarah. Sie zog mich in ihren Bann und ich ließ mich ziehen, ohne Gegenwehr. *Jetzt musst du dich nur noch fallen lassen in das Gefühl, das Liebe heißt!*
„Woran denkst du?“, fragte mich Sarah.
„Ich denke an das BALD.“
„Gib deinem Herzen Zeit, bis es sich endgültig entscheidet. Ich kann es schon ahnen!“
„Komm, lass uns Essen gehen. Du verrätst mir deine Ahnung ja doch nicht!“

Die letzte Nacht. Wir lagen zusammengekuschelt auf dem Sofa und hielten uns fest. Kein Kuss, keine intime Berührung, nur halten, sich anschauen und zuhören, schweigend. Ein zärtliches Streicheln über das Gesicht. Ein Lächeln, ein AUGENBLICK. Die Herzen schlagen im Gleichklang und unterhielten sich, vielleicht ein letztes Mal über das BALD!

Alle Rechte bei Erik Stuart

**A**nja saß im Schlafanzug vor ihrem Fernseher. Sie war durcheinander, und doch war sie nach Hause geeilt, hat sich die Klamotten vom Leib gerissen und sich unter die Dusche gestellt. Mit der härtesten Bürste, die sie hatte, schrubbte sie sich Philip von ihrem Leib. Nichts sollte von ihm bleiben. Kein Geruch, kein nachfühlender Fingerabdruck. Zwischen ihren Beinen wusch sie sich nicht nur, sie spülte sich förmlich aus, dieses Benutzt-worden-Teil, das sie so bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, weil sie an die große Liebe glaubte. Doch nichts ist davon wahr geworden, was bleibt, ist ein Haufen Scherben, das ihr Herz hinterließ, als es brach, mit Blitz und Donner, ein *Scherbengewitter!*
Der Fernseher lief nur so nebenher, nur um nicht der Stille ausgeliefert zu sein, nur um nicht festzustellen, wie einsam sie ist, was sie verloren hatte. Sie hätte daran geglaubt, dass ein Traum in Erfüllung geht, der Traum vom edlen Prinzen, vom Traummann. Sie hasste diesen Traum, der nichts weiter bewirkt hatte als ihren Verstand auszuschalten und sie zum VULVADENKEN zwang. Alles nur noch auf Rein und Raus beschränkt und der Gier, sich die Körpersäfte entgegenzuschleudern. Wo waren die Wünsche nach Partnerschaft, nach Verständnis, nach dem gemeinsam Erlebten? Alles drehte sich nur ums FICKEN! Und nichts war anders zu ihren früheren Erfahrungen. Es bleibt die Erkenntnis, dass sie wieder mal nur ausgenutzt wurde. Doch schlimmer als alles bisher Erfahrene war die Tatsache, dass sie sich freiwillig angeboten hatte. Ist das die Unzurechnungsfähigkeit, die einsetzt, wenn die Menschen behaupten: „Wenn ich den bei mir zu Hause hätte, würde ich für nichts garantieren!“? Wenigsten wachen viele von ihnen am nächsten Morgen auf und wissen, dass es nur eine Illusion war, nichts weiter als der alte *Naturgehorsam* , der Fortpflanzungstrieb in uns, gesunde kräftige Kinder zu zeugen, *Der ist dafür geeignet!* Haben wir es immer noch nicht gelernt, uns auf diese Unzurechnungsfähigkeit vorzubereiten? Sie hatte von einer glücklichen Partnerschaft geträumt und sich doch darauf beschränkt zu achten, dass er gut im Bett war.
Sie hat alles verloren. Es ist besser, dass viele Träume nur Träume bleiben.
Anja zog die Knie an, legte ihre Arme darum und das Kinn auf die Knie. Sie konnte froh sein, dass sie davon abgehalten wurde den Menschen zu verletzen, dem sie wirklich etwas bedeutet: Werner. Allein die Tatsache, dass er es war, der das mit seiner ruhigen, verständnisvollen Art verhinderte, löste bei ihr Schuldgefühle aus. Werner, ein Leben lang wartend,

Alle Rechte bei Erik Stuart

dass sie ihn erhörte, war doch der einzige aufrichtige, ehrliche Mensch, dem sie jemals begegnet ist. Da sie ihn nicht lieben wollte (- oder nicht konnte?), schaltete er um auf Freundschaft. Er war da für sie, Er hörte zu. Er überraschte sie, Er brachte sie zum Lachen. ER lebte diese Freundschaft!
Und was tat sie? Sie hatte ihn alleine gelassen, vergessen, sich ihn ausreden lassen nur weil ein supergroßer Glied auf ihre Schamlippen wartete. Sie strafte sich mit diesen ordinären Gedanken. Sie wollte nicht vergessen, wie ordinär sie, nach Sex wie eine räudige Hündin winselnd, Philip gegenüber war.
Auch wenn sie Margrit für ihr Verhalten verachtet, sind doch ihre Bemerkungen zum Thema Werner und Ihr zu ihr durchgedrungen.
*Er hätte dich auf Händen getragen!*
Musste sie wirklich erst so tief fallen, um zu erkennen, dass er das schon längst machte? Sie nahm nur, alles was er veranstaltete, seine Überraschungen, einfach Alles.. Nichts wurde von ihm eingefordert. Sie war ihm wichtig!
Nichts hat sie gegeben, Sie war nicht da, als er erwachte und doch begegnete er ihr mit Anstand, nur um zu wissen, ob es ihr gut geht. Nach all dem, wie groß muss seine Enttäuschung gewesen sein.
Warum sie ihn nicht lieben wollte, warum sie ihre Gefühle unterdrückte, warum sie sich verwehrte, das wird sie herausfinden müssen, und auch, weshalb sie sich nicht aus dem Alltäglichen herauslösen wollte und sich in das Abenteuer Liebe stürzte, auf die Sicherheit pfeifend, ob es gut gehen wird. Das, was sie für Werner empfand, wollte sie nicht wahrhaben, denn er war so anders, entsprach nicht ihren *Vorstellungen!* Doch war er genau das, was sie suchte: Das Glück!
Was wird sein, was wird nun werden? Seine Liebe hatte sie schon verloren, würde die Freundschaft nun auch verloren gehen? Niemand wird ihr das abnehmen können, was sie nun tun musste, um den letzten Zipfel zu ergreifen, das letzte Fünkchen zu schüren, um wenigsten diese Freundschaft zu retten. Anja musste zu Werner und sich für die Schmerzen, die sie ihm bereitet hat, entschuldigen. Der Weg für einen neuen Anfang?
Obwohl Anja wusste, dass sie sich eigentlich sofort anziehen sollte, um dann zu Werner zu gehen, zweifelte sie schon wieder an der Frage, ob es sinnvoll sei, zu so später Stunde bei ihm aufzukreuzen. So beschloss sie, erst am nächsten Tage zu gehen.
*Und ihr Herz flüsterte leise vor sich hin: zu spät!*

Alle Rechte bei Erik Stuart

Der Morgen! Der Abschied! Meine Hand lag um Sarahs Taille und ihr Kopf lag auf meiner Schulter. Die Laderampe des LKW schloss sich und der Fahrer nickte noch kurz, bevor er ins Fahrerhaus stieg, den Motor anwarf und langsam aus der Seitenstraße rollte, der Blinker ein letzter Gruß, bevor er auf der Hauptstraße davon brauste.
Das Taxi wartete. Die Wohnung abgenommen, die Schlüssel abgegeben. Vor dem Einsteigen noch ein letzter Blick auf das alte Heim.
„Zum Bahnhof!“ sagte ich zum Fahrer und dann ging es los.
„Wird Anja dich finden?“, fragte Sarah
„Wenn ihr je unsere Freundschaft etwas bedeutet hat, wird sie das!“
„Hat sie auch die Kraft dafür?“
„Das wird sich zeigen!“

**S**ie eilte die Straßen entlang. Selbst der schnellste Bus, das schnellste Taxi wäre ihr zu langsam gewesen und außerdem würde sie dadurch abgelenkt werden. Sie musste rennen. Nur so konnte sie die Worte behalten, die sie gesammelt hatte, um sie Werner darzureichen. Müsste sie jetzt stehen bleiben, würden diese Worte wie ein Regenschauer aus ihr fließen und zu einem Gully rinnen. Sie wären verloren!
Endlich die Seitenstraße, die Haustür, die Klingel... Ungläubig schaute sie auf das Klingeltableau. Ihre Augen suchten die Namen ab, fanden aber keinen Radtke. Eine trug keinen Namen mehr. Stand sie vor der falschen Haustür? Die Tür ging auf. „Ach, Frau Anja. Schön sie zu sehen!“, sagte eine ältere Dame, von der Anja wusste, dass sie eine von Werners Nachbarn war. „Guten Tag Frau...“ Ihr Gedächtnis suchte schnell nach den Namen. „...Schellberg! Ich wollte zu Werner, kann aber seine Klingel nicht finden!“ Die Frau schaute sie komisch an, sagte aber dann: „Der Werner ist doch heute ausgezogen. Vor einer halben Stunde ist er weggefahren, mit einer hübschen, jungen Frau. Ich glaube, dass war seine Freundin!“ Stiche glühender Schwerter durchbohrten ihr Herz. „Wissen Sie, wohin er gezogen ist?“, fragte sie verwundert. „Genau nicht! Aber ich glaube, er hat etwas von Hamburg erwähnt. Aber sicher bin ich nicht! Ich muss jetzt gehen, mein Arzt wartet. Auf Wiedersehen, Frau Anja!“ Die Frau verließ das Haus und ging langsam die Straße hinunter. Ein leises „Tschüß!“ rief ihr Anja noch hinterher, dann brach sie innerlich zusammen.
So schnell wie sie vorher rannte, so langsam ging sie jetzt den Weg zurück. Wie sollte sie ihn jemals finden? In Hamburg, ausgerechnet Ham-

Alle Rechte bei Erik Stuart

burg, und dann noch mit einer Frau. Hatte er endlich sein Glück gefunden, die Frau getroffen, die sich nicht in Zweifel und Unentschlossenheit verhedderte und mehr auf ihr Herz hörte? Sie sollte sich eigentlich für ihn freuen, doch sie konnte nicht, sie erkannte, wie sehr es schmerzte, dass jemand Anderes Gefühle für Werner hatte. „Mache dir nichts vor“, sagte Anja zu sich, „Zu jedem Topf passen mehrere Deckel. Aber selten hast du das Glück den Deckel zu finden, der richtig fest sitzt.“ War diese andere Frau der richtig passende Deckel? Wer kann das schon wissen!
Sie blieb vor einem Zeitungshandel stehen. Ein guter alter Liebesroman könnte jetzt genau das Richtige sein. Anja schaute auf die Auslagen mit Sonderangeboten an Taschenbüchern. Plötzlich hörte sie einen Mann fragen“ „Entschuldigen Sie, wo finde ich das Restaurant: ‚Zur Eiche’?“
*Wo finde ich? Wie finde ich?* Genau! Sie fasste zum erstenmal in ihrem Leben einen richtigen Entschluss: Sie würde Werner suchen und finden. Sie würde über sich hinauswachsen und fragen, sich durchfragen, bis sie die Adresse erfährt! Keine Zweifel mehr! Gleich jetzt würde sie anfangen! Sie machte kehrt und lief zurück, in der Hoffnung Frau Schellberg noch einzuholen, um sie nach dem Wohnungsvermieter der alten Wohnung von Werner zu fragen. Der Anfang ihrer Suche! Der Suche nach dem Menschen, der ihr, und dass wusste sie jetzt ganz sicher, mehr bedeutete als jeder andere: Werner!

*Und ihr Herz sagte nichts, es lächelte!*

Die Tage vergingen in Arbeit, in der Firma und auch zu Hause. Eine Wohnung, vollgestellt mit Möbeln und Kisten und dazu keine Ahnung, wie und wo ich denn anfangen sollte. Und plötzlich Sarah. Unangemeldet, überraschend war sie da und mit ihr der Anfang. So arbeiteten wir ein paar Nachmittage zusammen in Harmonie und Lachanfällen, wenn uns etwas aus den Händen fiel, bis Alles am passenden Platz, Alles ausgepackt war. Zur Belohnung bereitete ich ein Abendessen in dieser Wohnung, die uns, soviel abgefordert hatte. Jeder kam endlich dazu, den anderen zu fragen, wie sein Tag war. Gierig waren wir auf den gegenseitigen Bericht, und das, obwohl wir uns am Nachmittag sahen. Der Rotwein zum Essen war auch kein Problem, denn Sarah nahm die Einladung zur Übernachtung gerne an. Egal, ob sie in fremden Betten schlecht schlief, sie tat es für mich, für uns, denn sie wollte die Zeit nutzen, um mit mir zusammen zu sein.

Alle Rechte bei Erik Stuart

*Liebe ist, wenn man keine Ausreden mehr braucht, um zu flüchten, weil man nicht mehr flüchten will!* Dieser Satz gefiel mir und ich speicherte ihn in meinem Gehirn ab, um mich stets daran zu erinnern.
Es waren schöne Tage und ich war immer umgeben von Sarah. Es gefiel mir. Sie zeigte mir das Neue in der bekannten Stadt und brachte mich allmählich dazu mich hier wieder heimisch zu fühlen. Wenn Sarah nicht da war, herrschte eine Leere in meinem Herzen und in meiner Wohnung. Hey, was ist aus dem *endlich-nach-Hause-kommen-und-das-Alleinsein-genießen-Gefühl geworden?*
Es ist verblasst, so wie Sarah immer stärker meine Gedanken und mein Leben beherrschte.
Ich stand am vereinbarten Treffpunkt. Hier wollten wir uns treffen, ausgehen ins Kino. Sarah wollte vorher noch zum Arzt. Die ständige Übelkeit und Ohnmachtsanfälle, all das wollte nicht aufhören. Nur wenn sie bei mir war, gab es keine Symptome.
Das ständige Starren auf die Uhr zeigte mir meine Aufgeregtheit. Ich konnte es kaum erwarten sie zu sehen! Als sie um die Ecke bog und ich ihr Lächeln sah, das sie mir zuwarf als ich sie erblickte, machte mein Herz einen Freudensprung. Im federleichten Schritt sah ich eine Königin auf mich zu kommen, die mir endlich die Antwort auf meine Frage, ob ich zu dumm für das Glück bin, gab: **NEIN!**

Ich ging langsam auf sie zu. Ihr Gesicht strahlte. Ich nahm sie in meine Arme, drückte sie und sagte: „Ich habe gerade mein Herz gehört, und es sagt JA!“
Nichts war für mich jetzt sehnlicher als sie zu küssen. Unsere Lippen trafen sich und sagten ‚Guten Tag’ zueinander.

*Und ihre Herzen brauchen sich nicht mehr unterhalten, denn sie sprechen jetzt eine Sprache!*

Alle Rechte bei Erik Stuart

# 11.Kapitel. (Das Ende)

Die kühle Morgenluft drang durch das geöffnete Balkonfenster. Ich stand nackt davor und genoss die Kühle auf meiner Haut. Wieder war eine Nacht der Leidenschaft vergangen. Eine von vielen Nächten, in denen wir unseren Körpern die Möglichkeit gaben sich kennen zu lernen, doch als sie sich das erste Mal trafen, waren sie wie zwei alte Bekannte. Es gab jedoch noch so viel zu entdecken und zu erkunden. Wir haben das Ende des Films im Kino kaum erwarten können, doch wir hielten uns tapfer und empfanden diese Hinauszögerung als eine Art Vorspiel. Zu Hause endlich, befreiten wir uns von der Verlogenheit der Kleidung und traten uns nackt entgegen. Keine Hemmungen, nur Lächeln und die Freude über die Schönheit des Anderen. Keine Analyse der Brustgröße, der Hüften, der Beine, des Körperbaus. Sie ist einfach nur schön, Ihre Brüste sind schön. Ihre Hüften sind schön, Ihre Beine sind schön. Eine Lust erfüllte den Raum! Eine Lust ohne Erwartungen, ohne Druck. So entspannt fanden wir zu einander. Nie zuvor konnte ich mich so hingeben. Ich hatte keine Angst mehr vor dem Versagen, denn bei Sarah konnte ich versagen und das ließ mich nicht versagen. Ihre Brüste erlebten ein Feuerwerk an Liebkosungen und zwischen ihren Schenkeln ergriff ich Besitz von ihrer Scheide, meine Zunge der Erkundungstrupp, meine Finger die Besatzer. Sarah erklärte meine Zunge zum Schenkel-Scheiden-Virtuosen, denn sie brachte ihren Körper zum Singen, zum finalen *Orgastischen* Schlusspart. Ich erklärte ihre Zunge zur Phallusdiva. Egal, wie oft ich schon gekommen war, sie schaffte es diesem schlaffen Teil wieder die *Steife* des Lebens einzuhauchen. War ich in ihr, bewegten sich unsere Körper in einem synchronen Auf und Ab und ihre Hände schreichelten meinen Po oder gruben sich in ihm fest. Nichts macht ein Liebesspiel interessanter, als herauszufinden, was der Andere mag und was nicht. Dieses Wissen machte die nächsten Nächte zu einem Fest der sexuellen Freuden. Ich war glücklich, glücklich mit Sarah.
Ich hörte sie aufstehen und kurze Zeit später umarmten mich ihre Hände, als sie hinter mich trat. Ihre Brüste pressten sich gegen meine Schulterblätter und an meinem Po spürte ich den Druck ihrer warmen Scham. Sie legte ihren Kopf auf meine rechte Schulter und hauchte ein „Morgen“ in die kühle Morgenluft.

Alle Rechte bei Erik Stuart

Wieder einer dieser schönen Momente. Schweigend beieinander stehen, den anderen Spüren und doch wird soviel gesagt. Ich genoss jede Minute.
„Wir müssen langsam! Der Arzttermin wartet!“, unterbrach sie unsere schweigende Unterhaltung.
„Hmm“, Ich liebe dich!“, sagte ich und löste die Umarmung auf und an der Hand fassend zog ich sie mit ins Bad.
Unter der Dusche ließ sie mir noch einmal die Freuden ihrer Zunge zukommen. Alle meine Bemühungen sie daran teilhaben zu lassen, waren vergeblich, sie ließ es nicht zu, und so kam ich noch einmal unter ihren *bewegten* Händen.

Der Warteraum war unbehaglich. Es roch nach Krankheit.
Sarah war nun schon eine halbe Stunde im Behandlungszimmer. In mir stieg eine Unruhe auf, doch sie hatte keine Zeit sich auszudehnen, denn ich wurde hereingebeten. Sarah saß auf einem Stuhl, ihr Gesicht tränenüberströmt. Ich ging zu ihr. Sie stand auf und fiel mir in die Arme. Ich spürte die Tränen an meinem Hals und der Arzt begann mir die Diagnose mitzuteilen.

Erschütternd und brutal klangen seine Worte, dabei drückte ich sie noch fester an mich, um ihr zu sagen, was sie für mich bedeutete und das ich alles daran setzen werde, die Zeit, die uns noch bleibt, zu nutzen.
Sarah hatte unheilbar Krebs!

Alle Rechte bei Erik Stuart

*Nun ist er endlich fertig. Mein erster Roman.*
*Über ein Jahr habe ich gebraucht, um diesen Roman in der Rohfassung fertig zu stellen, und egal ob er jemals von einem Verlag herausgebracht wird, habe ich doch eine Geschichte erzählt, die ich schon immer erzählen wollte. Ich habe es geschafft, mich von den Selbstzweifeln zu befreien, die mich hinderten die Geschichte aufzuschreiben: Bin ich sprachgewandt genug, um unter dem kritischen Blick eines Lektorats zu bestehen, weil du nur ein „Hobby- Schriftsteller, ein Hobby- Poet" bist, der nicht die deutsche Sprache studiert hat?. Doch dann fragte ich mich, um was es mir eigentlich geht? Will ich eine Geschichte erzählen oder will ich Geldverdienen? Sicherlich ist es nicht schlecht, wenn beides zusammen kommen würde, aber egal ob diese Geschichte jemals von einer breiten Leserschar gelesen wird, das Wichtigste ist, dass ich sie erzähle! Und es hat mir wirklich Spaß gemacht, denn so wie unser Hauptheld Werner mit jeder Seite dieses Buches reifer wird, bin auch ich reifer geworden. Deshalb ist es für dieses Buch wichtig, dass die Obszöne, kindliche und naive Sprachgewalt von Werner auf den ersten Seiten bestehen bleibt, denn nur so lässt sich die Reifung von Werner in Sprache und Denken erkennen.*
*Aus dem Dojan, dem Treudoofen, ist ein Mann geworden. Auf der Suche nach einer Antwort seiner Frage, ob er wirklich zu dumm für das Glück sei, verliebt er sich in Anja, die seine Gefühle nicht erwidert, weil sie nicht will oder kann. Er hätte diese Situation als Antwort nehmen können, doch er macht es nicht und kämpft weiter, weil er die Hoffnung entdeckt hat. Dabei wächst er über sich hinaus und wird doch nur wieder verletzt. Doch auch jetzt keine Aufgabe und so begegnet er Sarah, die Antwort seiner Frage.*
*Nein, Werner ist nicht zu dumm für das Glück, auch wenn seine gerade gefundene Liebe nicht lange halten wird. Die Krebsdiagnose hat ihn erschüttert, aber nicht umgehauen. Er liebt Sarah über alles und wird bis zum letzten Tag bei ihr sein.*
*Und da ist ja noch Anja. Zu spät hat sie erkannt, was Werner ihr wirklich bedeutet und aufgrund ihrer elenden Zweifel hat sie auch die letzte Chance verpasst mit Werner zu reden. Doch es gibt noch Hoffnung für sie. Sie wird Werner suchen und ihn finden, aber das, liebe Leser, scheint schon wieder der Stoff für eine andere Geschichte zu sein!*

Alle Rechte bei Erik Stuart

*In der Hoffnung das dieses Buch eventuell doch veröffentlich wird, bedanke ich mich bei meinem Lektorat.*

*Weiterhin gebührt mein Dank folgenden Personen, ohne die dieses Buch nie geschrieben worden wäre.*

*Dank an:*

*Matthias*
*Berthold*
*Conny*
*Claudia*
*Sigrid*
*Manfred*

*Geduldig nahmen sie mein Bombardement an Leseproben in Kauf und gaben mir mit Rat und Tat die Kraft, dieses Projekt zu beenden.*

*Zum Schluss bedanke ich mich noch bei dem Menschen, für den ich dieses Buch geschrieben habe:*

*Für DIE, die mich lieben wird!*

*Berlin, im November 2004* *Erik Stuart*

Alle Rechte bei Erik Stuart

Alle Gedichte in diesem Buch von Thomas Klette ©
Das Gedicht „Rückkehr“ aus „Leben, Liebe, Tod“
LIBRI Nr.: 515517